

annabelle

Fliessende Sommermode • EM-Fieber und Unfair
Play im Frauenfussball • Make-up für Sonnentage

No. 9, 24. Juni 2022
annabelle.ch
9.80 Fr., 8.90 €



Wasserfest



ROLEX

LADY-DATEJUST

Seit ihrer Vorstellung im Jahr 1957 ist die Lady-Datejust ein Synonym für zeitlose Eleganz. Mit ihrem unverwechselbaren 28-mm-Gehäuse und einzigartiger Technik hebt sie klassische Schönheit auf ein neues Niveau.

#Perpetual

BUCHERER
1888

bucherer.com



OYSTER PERPETUAL LADY-DATEJUST



AGENTUR HENRIK MAASZ
T. 091 7911008 - INFO@PMOBILE.CH
HÄNDLERNACHWEIS: WWW.MAASZ.CH

SITZSYSTEM ROGER | DESIGN RODOLFO DORDONI
COUCHTISCHE SUPERQUADRA | DESIGN MARCIO KOGAN / STUDIO MK27
ENTDECKEN SIE MEHR BEI MINOTTI.COM/ROGER



Minotti

LIEBE.



Film zum Ring
Regenbogen.

Wellendorff

Ascona: Zenger • Basel: Seiler • Bern: Zigerli+Iff • Chur: Zoppi • Luzern: Les Ambassadeurs • Olten: Adam St. Gallen: Labhart Chronometrie • Samnaun: Zegg • Zermatt: Schindler • Zug: Lohri • Zürich: Les Ambassadeurs und Beyer



Sommer, zum Glück

Sehnen Sie sich nach dem Meer? Nach tropischem Klima? Nach Salz auf Ihrer Haut? Auch in diesem Jahr wird die vermeintlich schönste Zeit, die lang ersehnten Sommerferien, wieder von lokalen und globalen Krisen überschattet, von realen und potenziellen Gefahren, von Berichten über Armut, Verzweiflung und Angst – und dem unguten Gefühl, dass man jetzt, bei dieser Weltenlage, doch wirklich keine gute Zeit haben darf. Keine Ferien. Keine Entspannung. Alles andere wäre ignorant, dekadent und falsch.

Das Meer? Überfischt und voller Plastikabfall! Fremde Länder und Kulturen? Hallo, ökologischer Fussabdruck! Festivals? Nicht paritätisch besetzt, nur Männer auf den Bühnen, da vergeht einem die Lust am Tanzen! Herzlich willkommen in der Negativ-Spirale.

All diese Punkte sind valide. Zweifellos läuft verdammt vieles falsch auf unserer Welt. Und kämpft man sich selbstkasteiend durch die Schlagzeilen, wird man den Eindruck nicht los, so schlimm wie gerade jetzt wars tatsächlich noch nie. Good News haben Seltenheitswert – aber good News erregen bekanntlich auch keine Aufmerksamkeit, bringen keine Klicks. Geliked, geteilt und kommentiert wird, was uns herunterzieht. Und das ist – wenn man auf so einem hohen Ross sitzt und so privilegiert ist wie wir Schweizer:innen – einfach ziemlich viel.

Ich bin leider wirklich keine Daueroptimistin und muss bei all dem Negativen, das täglich auf mich einprasselt, aufpassen, nicht zynisch zu werden. Doch es muss einen Mittelweg geben, schon allein dem Leben zu lieben. Und der Liebe wegen. Ich habe eine kleine Tochter, die es genauso verdient hat, auch leichte und unbeschwerete Tage zu erleben wie ich, als ich noch ein Kind war. So wie es alle Kinder verdienen. Man muss die Welt deswegen nicht gleich rosa malen. Aber sie ist auch zu komplex, um sie nur schwarz oder weiß zu sehen. Und sie erklärt sich nicht in 280-Zeichen-Absolutismen.

Ich möchte diskutieren können, ohne Angst davor zu haben, gecancelt zu werden. Ich möchte überrascht werden, mir die Möglichkeit lassen, auch mal meine Meinung zu ändern, ohne deshalb als charakterschwach zu gelten – im Gegenteil. Ich möchte sagen können: «Ich weiß es nicht» – oder auf die Frage, wie es mir geht: «Einfach nur gut gerade!»

Ich wünsche mir wahre Offenheit, Menschen, die aufeinander zugehen, Bubbles, die platzen.

Sommer ist kein Ort, Sommer ist das kurze Flackern des Glücks. Sommer ist eine Haltung.

Herzlich, Jacqueline Krause-Blouin

Chefredaktorin annabelle

jacqueline.krause-blouin@annabelle.ch

6

annabelle Intern



Ladies last

Mämä Sykora ist Chefredaktor des Fussballmagazins «Zwölf» und Co-Host des Fussball-Podcasts «Sykora Gisler» von SRF. Sein allgemeines (Männer-)Fussballwissen ist legendär. Aber wie steht es eigentlich um den Frauenfussball? Seine Analyse zum Start der EM in England.

«Hopp, Schwiiz», Seite 22



Rettung im Anflug

Wenn Moskitos Moskitos ausstechen: Die Reportage, welche die deutsche Fotografin Kristin Bethge zusammen mit dem Autor Fabian Federl für annabelle recherchiert hat, spielt in Bethges Zweitheimat Rio de Janeiro. Sie handelt vom Kampf gegen das Dengue-Virus.

«Rettende Plagegeister», Seite 60

Culture Club

Unsere neue Kultur-Redaktorin Melanie Biedermann liebt es, sich in Musik, Filmen, Kunst und Literatur zu verlieren. Neulich erklärten ihr ein paar Zeilen der Musikerin Sinead O'Brien mal wieder, warum: «Everything becomes normal». Ihr Song heisst – es könnte kaum anders sein: «Like Culture». «Freiluftfeiern», Festival-Tipps, Seite 56



Prima Premiere

Sie war Handmodel für ein Schmuckshooting und hilft dem annabelle-Modeteam bei Produktionen im In- und Ausland: Nun hat unsere Modepraktikantin Tiziana Demasi ihren ersten eigenen Mode-Turn gemacht – und zwar so gut, dass schon bald weitere folgen werden.

«Feel-Good», Seite 104

Entdecken Sie die ganze Redaktion unter annabelle.ch/redaktion

Impressum

Herausgeberin
Inhaber

Medienart Annabelle AG, Viaduktstrasse 91, im Viadukt C, 8005 Zürich
Valentin Kälin, Jürg Rykart

REDAKTION

Chefredaktorin
Stv. Chefredaktorin

Erweiterte Chefredaktion

Produktionsleiterin

Creative Director

Art Direction

Reportagen
Lifestyle

Grafikkonzept

Bildredaktion

Produktion

Sekretariat

Website

Events

Ständige Mitarbeit

Jacqueline Krause-Blouin
Barbara Loop
Sven Broder (Leitung Reportagen)
Evelyne Emmisberger (Redaktion Gourmet)
Nathalie De Geyter (Fashion Director)
Marcella Hasters (Lifestyle), Monika Macartney (Reportagen)
Layout: Selina Slamanig, Vivienne Kuonen
Helene Aecherli, Stephanie Hess, Sarah Lau, Sonya Jamil (Praktikantin)
Mode: Mariella Ingrassia (Fashion Editor), Tiziana Demasi (Praktikantin)
Beauty: Niklaus Müller (Leitung), Nina Mäder (Praktikantin)
Lifestyle Text: Leandra Nef

Bobi Bazooka
Ana Martínez (Reportagen), Kathrin Wicki (Lifestyle)

Michèle Roten

Denise Alt (Assistenz Chefredaktion)

Mareice Kaiser (Leitung), Marie Hettich, Sandra Huwiler, Vanja Kadic

Sophie Eggenberger (Product Manager)

Melanie Biedermann (Kultur, Musik), Michela Deandreas (Mailand), Dominique Graf (Korrektorat), Nicole Gutschalk (Wohnen), Monique Henrich (Event, Schmuck, Uhren), Matthias Heybrock (Film), Connie Hüser (Wohnen), Marco Kamber (Musik), Alexandra Kruse (Horoskop), Dietrich Roeschmann (Kunst), Jana Schibli (Lifestyle), David Staniewicz (Paris), Sacha Verna (Buch),

Für unverlangt eingesandte Texte und Fotos wird die Verantwortung abgelehnt.

annabelle-Sprachregelung: Wir gendern mit Doppelpunkt, um auf das generische Maskulinum zu verzichten und damit sich alle angesprochen und repräsentiert fühlen. Der Doppelpunkt wird zudem auch von Screenreadern berücksichtigt.

VERLAG

Nutzermarkt

Advertising

Sales Administration Print
Digital Advertising Services

International Advertising

Anzeigen Deutschland

Anzeigen Frankreich

Anzeigen UK

Anzeigen Italien

Auflage

Druck und
technische Herstellung

SERVICE

Redaktion, Verlag,
Anzeigen

annabelle Content Studio
Abo-Service

Preise

Internet

David Erni (Leitung); Fabio Valli (Junior Product Manager)
Philipp Mankowski (Managing Director); Adriano Valeri (Director Client Sales),
Yves Heutschi (Director Client Sales), Sascha Müller (Director Agency Sales)
Mara Grassi (Director Publishing Innendienst)
Pascale Lerchi (Team Lead)
Yulia Strotmann, Tel. 0041 44 248 40 14, yulia.strotmann@goldbach.com
Gianni-Massimo Esposito, Tel. 0041 44 248 56 24, massimo.esposito@goldbach.com
Christophe Gilly, Tel. 0041 22 322 34 20, christophe.gilly@goldbach.com
Regula Holle, Tel. 0041 44 248 58 08, regula.holle@goldbach.com
K.media Srl, Bernard Kedzierski, Tel. 0039 02 29 06 10 94,
bernard.kedzierski@kmedianet.com
Verbreitete Auflage 2020: 37.314 (beglaubigt);
128 000 Leser:innen, Reichweite D-CH 2.6 Prozent
(MACH 2022-1)

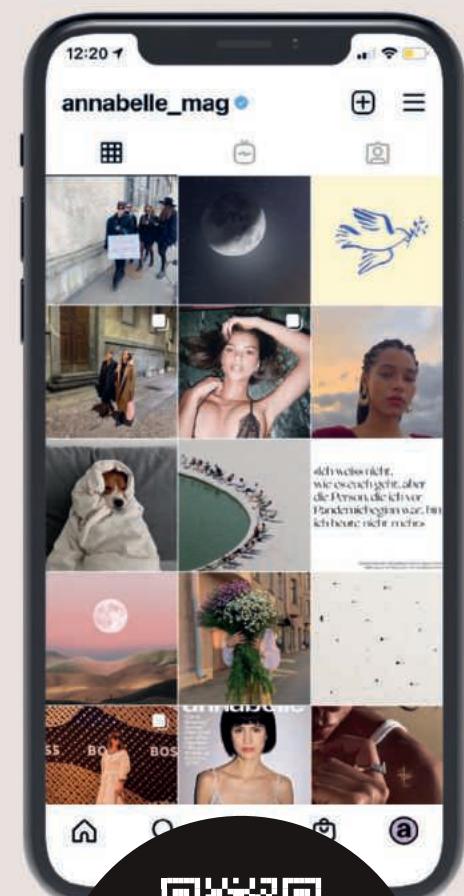
AVD GOLDACH AG, Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach

Redaktion: annabelle, Viaduktstrasse 91, Im Viadukt C, 8005 Zürich
Tel. 062 508 79 79, redaktion@annabelle.ch
Verlag: Tel. 062 544 92 92, verlag@annabelle.ch
Anzeigen: Tel. 044 248 42 30, annabelle@goldbach.com
Onlinewerbung: Tel. 044 248 52 71, onlineadvertising@tamedia.ch
Anzeigen Pinboard: Tel. 044 248 42 30, Fax 044 248 56 30,
annabelle@goldbach.com

Carol Warmbrunn
Abservice annabelle, Saanefeldstrasse 2, 3178 Bösingen,
Tel. 058 510 6110, (Mo–Fr: 8–12, 13.30–17 Uhr), abo@annabelle.ch
Einzelnummer 9.80 Fr.; Abonnemente: ½ Jahr 83 Fr., 1 Jahr 149 Fr., 2 Jahre 268 Fr.,
3 Jahre 365 Fr., alle Preise inkl. MwSt.; Deutschland und Österreich:
Einzelnummer 8.90 Euro; Abonnemente Ausland: Preise auf Anfrage
Erscheint 18 x im Jahr
annabelle.ch
E-Mail aller Mitarbeitenden: vorname.name@annabelle.ch

Folgen Sie uns schon auf Instagram?

Wir liefern Ihnen täglich Trends, Stories und Inspirationen.



QR-Code scannen und abonnieren!

annabelle Eine Publikation von
medienart.

annabelle

Für alles, was wir sind.

Inhalt



Mode für Sommerwind und Meeresrauschen

80



60

Die WHO braucht ihre Hilfe:
Rios Jugend im Kampf gegen Dengue



22

Warum steht der Frauenfussball
so im Abseits?

- 5 Editorial
- 6 Intern & Impressum
- 10 Bodybuilding
- 12 Now Open
- 20 Statement
- 36 Journal
- 114 Event Chopard
- 115 Event Longines
- 133 Meins
- 147 Event Nespresso
- 160 Horoskop
- 164 Pinboard
- 167 Bezugsquellen
- 168 Preisrätsel
- 169 Vorschau
- 170 One of Us

Kultur

- 44 «Kinder mögen es lebendig» Emily Kokal von Warpaint über die Vereinbarkeit von Rockkarriere und Familie
- 50 Kultur Mix
- 56 Spezial: Festivals

Reportagen

- 22 Frauenfussball in der Offensive Von gesellschaftlichen, systemischen und finanziellen Hürden
- 60 Moskitos vs. Moskitos In den Favelas von Rio sollen Mücken züchtende Kinder Dengue bekämpfen

Mode

- 75 Apropos Mode
- 76 Kult Weissheiten

- 80 Sonnenbad Transparent, flüssig, feminin: Mode für die griechische Göttin in uns
- 98 Rendez-vous Elegante Couture trifft auf Uhren von Audemars Piguet
- 104 All the Summer Feels Die schönsten Materialien für heiße Tage
- 108 1000 x kopiert
- 110 Mode News
- 116 Bijoux News

Beauty

- 118 Blendend! Das Powertrio für den Sommertag: Rouge, Bronzer, Highlighter
- 126 Wie für mich gemacht Der Ansatz von My Blend: Personalisierte Pflege ist effizienter
- 128 Beauty News
- 132 Beauty Hype
- 146 Time-out

Wohnen

- 134 Licht und leicht Das preisgekrönte Ferienhaus von Fiona Richardson
- 142 Wohnen News

Reisen

- 148 Check-in Hideaway Homes

Gourmet

- 154 RSVP: BBQ! Die besten Sösseli und überraschende Rezepte für die Grillparty

Cover

Foto: Walter Pierre.
Redaktion: Nathalie De Geyter. Model: Iris B. c/o Platform Agency. Hair & Make-up: Kathinka Gernants

Bodybuilding



"Nach der Notoperation wurde mir mein Körper fremd"

Eliane (33), Name geändert



«Beim ersten Mal war da irgendwie auch Erleichterung, denn dass ich so schnell schwanger geworden war, hatte mich etwas überrumpelt. Nach dem zweiten Frühabort aber kam Verzweiflung auf. Zwei Mal sei normal, sagte die Gynäkologin, erst nach dem dritten Abort wurde ein Bluttest veranlasst. Befund: alles in Ordnung. Ich wurde bald wieder schwanger, war zuversichtlich, bis ich starke Bauchschmerzen bekam. In einer traumatischen Notoperation musste der geplatzte Eileiter entfernt werden, in den sich das Embryo eingenistet hatte. Es folgte eine schwierige Zeit, mein Körper wurde mir fremd. Ein Naturheilpraktiker stellte einen Progesteron-Mangel fest.

Acht Monate nach der Operation wurde ich wieder schwanger und wendete eine progesteronhaltige Crème an. Umsonst. Da hat es mir den Boden unter den Füßen weggezogen. Das war zu viel. Ich spürte, dass sich etwas ändern muss. Ich stürzte mich in die Recherche und begann vielleicht zum ersten Mal in meinem Leben wirklich auf meinen Körper zu hören. Als ich meine Ernährung umstellte, etwa ganz auf industriellen Zucker, Milchprodukte und Weissmehl verzichtete, waren meine zyklusbedingten Beschwerden sofort weg. Da spürte ich, dass ich meinem Schicksal nicht ausgeliefert, sondern handlungsfähig bin. Ich bestand darauf, das Progesteron schon ab Eisprung in hoher Dosis einzunehmen – und wurde sofort wieder schwanger. Jetzt bin ich im fünften Monat und voller Vertrauen in mich und meinen Körper.»

Aufgezeichnet von Barbara Loop
Foto: Sara Merz

12

Now Open



Zürich – Alles grün hier

«Be green in any colour you like» lautet das Motto des nachhaltigen Kleiderladens Glore. Seit 2015 in Luzern ansässig, gibt es ihn jetzt auch in Zürich: Auf der Suche nach einem Spitzenkleid, hübschen Basics oder veganen Sneakers steht das Team hilfreich zur Seite.

Glore, Feldstrasse 40/42, 8004 Zürich, glore.ch



Poschiavo GR – Bei Kaffee oder Pizzoccheri die herrliche Bündneronne geniessen: Im Restaurant Casa Alpina Belvedere der charmanten Bergpension auf der Alp Grüm kommen regionale und herzhafte Gerichte in die Pfanne, zubereitet mit viel Herzblut.

Casa Alpina Belvedere, Alp Grüm, 7710 Poschiavo, belvedere-alpgruem.ch



Bern – Yalla, Habibi!

In der Hauptstadt gibt es in einem bunten und luftig-leichten Ambiente einen neuen orientalischen Schatz namens Habibi. Die hausgemachten Mezze etwa mit Taboulé-Salat oder Batata Harra sind das Herzstück der Karte. Jemenitische Gerichte laden abends zu einem Abstecker in die Welt-Küche ein.

Habibi, Scheibenstrasse 44, 3014 Bern,
habibibern.ch

Redaktion: Sonya Jamil

14

Now Open



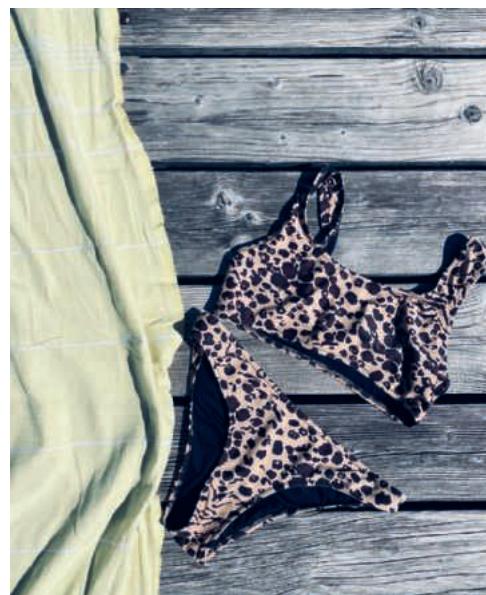
Bern – Schmuck!

In der Berner Boutique – neu in der Kramgasse – finden sich handgemachte, filigrane Schmuckkollektionen in Gold und Silber sowie verspielte Haar-Accessoires. Die luftige Kleidung der Marke Catwalk Junkie und die Ledertaschen von Misou sorgen für den perfekten Sommer-Look.

Tara Style, Kramgasse 75,
3011 Bern, tarastyle.ch

Basel – In der Pop-up-Boutique von Caran d'Ache im Basler Bahnhof gibt es eine bunte Palette an Erlebnissen vom Workshop bis zum Kindergeburtstag.

Caran d'Ache, Basel SBB, Centralbahnstrasse 10,
4051 Basel, carandache.com



Online – Nachhaltig Haut zeigen

Die Gründerinnen Rebekka und Kaja stehen für das B und das K ihres BademodeLabels Bikime. Ihre schlichten, schönen Zwei- und Einteiler werden in der Schweiz aus regeneriertem Nylon von alten Fischernetzen hergestellt. bikime.ch



Kollektion Deux Papillons
Between the Finger™-Ring,
Roségold, weisses Perlmutt
und Diamanten.

Van Cleef & Arpels

Haute Joaillerie, place Vendôme seit 1906



ZÜRICH - Bahnhofstrasse 37 - +41 43 521 14 54
LUZERN - Schweizerhofquai 4 - +41 41 418 60 80
GENÈVE - 31, rue du Rhône - +41 22 311 60 70
www.vanclerefarpels.com

16

Now Open



Zürich – Vegan-Köchin der ersten Stunde
Aris Guzman serviert in ihrem Pop-up Soul Food an der Zürcher Langstrasse bis August karibische Gerichte wie Reis-Chipotle-Tatar.

Soul Food by Aris, Langstrasse 231, 8005 Zürich, byaris.ch



Online – Wandelnde Umkleidekabine

Frieren in nassen Bade-klamotten ist passé: Sponcho, der Hingucker zum Überwerfen, ist von den Frottee-Ponchos der australischen Surfer:innen inspiriert. Fair produziert in Portugal und erhältlich in zehn Farben. sponcho.ch



Hölstein BL – Bereit für eine Zeitreise?

Der neue Flagshipstore am Geburtsort der Oris-Uhren bietet nun die grösste Ausstellung der bekannten Schweizer Zeitmesser. Hier kann man auch einen Kaffee geniessen oder im Atelier unter Anleitung gleich selbst Uhrmacher:in spielen.

Oris-Hölstein-Store, Ribigasse 1, 4434 Hölstein



CALIDA

BORN IN SWITZERLAND

100% NATURE STARTS ON YOUR SKIN.

CALIDA.COM

18

Now Open

Richterswil ZH – Vom Bio-Shampoo bis zu Qualitäts-Leinen – das Sortiment in der Hundeboutique Bone Collective Store hat richtig Fleisch am Knochen. Zeit, in Richterswil Gassi zu gehen!

Bone Collective Store, Schwyzerstrasse 27, 8805 Richterswil, bonestore.ch



Still Open: Zürich – Oh, Baby!

Im Zürcher Seefeld finden werdende Mütter stylische Wohlfühlmode. Vom Badeanzug über Jeans und Still-BHs bis zum Festkleid – das breite und nachhaltig produzierte Angebot internationaler Labels gibt es inklusive professioneller Beratung.

9 Months, Seefeldstrasse 175, 8008 Zürich, 9months.ch

Neu eröffnet?

In der Rubrik «Now Open» stellt annabelle die schönsten Geschäfte, Bars und Restaurants vor, die in den letzten sechs Monaten eröffnet oder komplett umgebaut wurden.

Füllen Sie auf annabelle.ch/anmelden das Bewerbungsformular aus, oder schicken Sie Ihre Unterlagen mit professionellen Fotos an:

annabelle, Now Open, Viaduktstr. 91,
Im Viadukt C, 8005 Zürich

Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für die eingesandten Unterlagen und behält sich eine Auswahl vor.

Poliform



20

Statement



Bitte verschwindet nicht hinter euren Kindern!

Meine Freundin Claudia wechselt ihr Profilbild bei Whatsapp wöchentlich. Mal sind es Fotos im Maikäferkostüm, beim Glace-Essen, mal selbstvergessen schlafend mit einem leicht schimmernden Speichelrest im rechten Mundwinkel. Sich selbst würde Claudia so nie zur Schau stellen. Ihre – zweifellos sehr herzige – Fünfjährige dagegen schon. Nun könnte ich das Ganze als individuelle Marotte abtun, würden es ihr nicht immer mehr Männer und Frauen in meinem Umfeld gleichtun. Und das regt mich auf.

Es ist ja nicht so, dass ich selbst nicht versucht wäre, meinen im Vergleich zu mir sehr viel fotogeneren Supersohn ständig vor mir herzutragen. Aber als mein persönliches Profilbild? Bitte nicht! Denn mal ganz abgesehen von kinder- und datenschutzrechtlichen Gründen dürfte die Freude über breiverschmierte Privatbilder im Netz bei den ungefragt Exponierten mit zunehmendem Alter stark abnehmen. Vor allem aber geht es mir darum, dass ich es nicht mag, wenn man sich über Kinder profiliert. Das finde ich auf dem Spielplatz genauso doof wie online. Ich habe

schlaue, lustige und spannende Freund:innen und ich will einfach nicht, dass sie immer weiter hinter ihrem Nachwuchs verschwinden. Mag sein, dass das jetzt eine sehr übertriebene Interpretation ist. Mag auch sein, dass die Küchenpsychologin in mir den Schuss nicht gehört hat; aber es erscheint mir zumindest im Fall meiner Freundin Claudia doch recht plausibel, dass deren wachsender Selbsthass wegen der Figur und der Falten erklärt, warum sie stets Fotos ihrer engsgleichen Tochter zu ihrem eigenen Profilbild macht: Die Kleine ist ein Lookalike von Claudia in jungen Jahren. Und es scheint, als wolle Mama der Welt entgegenschreien: «Schaut her, so sah ich auch mal aus!»

Vielelleicht reagiere ich auch so stark auf dieses Phänomen, weil ich selbst so bemüht bin, neben der Mutterschaft auch noch meine nichtmütterliche Seite zu pflegen. Aber wenn Roland, seit Maturazeiten mein verlässlicher Schmutzwitz- und Barkumpane, nun plötzlich all seine sozialen Kontakte mit dem digitalen Holzhammer daran erinnert, dass er sich offenbar nur noch als Papi definiert, mag ich ihm doch

nichts Versautes mehr schicken oder ihn zum Ausgehen animieren. Und egal, wie man das findet; darauf basiert nun mal unsere Freundschaft und sie hat viele unvergesslich lustige, absolut nicht kinderkompatible Nächte hervorgebracht.

Wenn nun also immer mehr meiner Freund:innen nicht nur Kidsthemen im Kopf haben, sondern das auch noch ständig auf Whatsapp visualisieren, bremst mich das nicht nur aus, es langweilt mich sehr – und macht auch mich selber langweilig. Deswegen die Bitte: Bleibt ihr selbst! Ich brauche euch! Zum Austausch, zur Inspiration – und ja, auch für Kinderthemen.

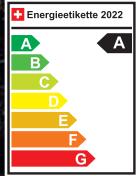
Dass ich selbst seit rund acht Jahren dieselbe Batman-Maske als Profilbild benutze, macht mich angreifbar. Dessen bin ich mir durchaus bewusst. Liebe Küchenpsycholog:innen, es ist ganz offensichtlich: Die Schreiberin will einfach nicht erwachsen werden.

Sarah Lau (46) ist Redaktorin bei annabelle. Die meisten Kinder ihrer Freund:innen mag sie sehr, aber deren Konterfei muss sie dennoch nicht auf Kaffeetassen oder Profilbildern sehen



SEHEN SIE DIE
WELT IN EINEM
NEUEN LICHT

DER VOLLELEKTRISCHE
GENESIS GV60 IST DA



IT'S ABOUT TIME
[GENESIS.COM](https://genesis.com)

Genesis GV60: Stromverbrauch kombiniert in kWh/100km; 19,1-17,0; CO₂-Emissionen kombiniert in g/km: 0-0 (Werte in WLTP).*

Hopp, Schwiiiz

Der Frauenfussball erlebt ein Hoch – auch in der Schweiz. Doch finanziell und strukturell stehen die Kickerinnen schwer im Offside. Eine Analyse zum Start der EM in England.

Text: Mämä Sykora
Illustrationen: Alice Kolb



Der Frauenfussball boomt! Über 90 000 Zuschauer:innen waren im April im Stadion Camp Nou, als der FC Barcelona den VfL Wolfsburg in der Women's Champions League besiegte. Allein seit 2019 investierte der Weltverband Fifa 1 Milliarde Dollar in die Förderung des Frauenfussballs. 178 Mitgliedsländer stellen bereits ein Frauen-Nationalteam. Der Schweizer Cupfinal fand kürzlich vor 8000 Fans im Letzigrund statt, wobei die Südkurve des FC Zürich (FCZ) für prächtige Stimmung sorgte. Fast 25 000 lizenzierte Fussballerinnen gibt es hierzulande – vier Mal so viel wie vor zwanzig Jahren. Damit sind rund zehn Prozent aller Lizenzierter weiblich.

Der Frauenfussball boomt? Bei Spielen der deutschen Frauen-Bundesliga, einer der besten der Welt, waren in der abgelaufenen Saison durchschnittlich knapp 800 Leute im Stadion. In der Schweiz dürften es um die 250 gewesen sein. In England, dem Mutterland des Fussballs, zieht selbst die Randsportart Männer-Eishockey mehr Publikum an als die Profi-Fussballliga der Frauen, obwohl in England viele der besten Spielerinnen der Welt zu sehen sind. Die europäischen Top-Klubs führen Frauenteams aus Imagegründen und verlieren damit jährlich Millionen. Zudem fehlt den Wettbewerben die Spannung: Olympique Lyon holte eben den siebten Champions-League-Titel in acht Jahren, die FCZ-Frauen gewannen acht der zehn letzten Meistertitel und standen in neun der zehn letzten Cupfinals, von denen sie sieben gewannen.

Als Event – das steht ausser Frage – funktioniert der Frauenfussball bereits heute bestens. An den Welt- und Europameisterschaften und anderen grossen Spielen sind die Stadien voll, die mediale Aufmerksamkeit ist da.

Der Alltag sieht indes anders aus – gerade in der Schweiz. An hiesigen Meisterschaftspartien können sich die Zuschauer:innen weiterhin noch öfters per Handschlag begrüssen. Und dies, obwohl sich die Situation für die Frauen in den letzten Jahren merklich verbessert hat und einige Forderungen erfüllt wurden. So etwa sind heute in der Axa Women's Super League nur noch Vereine, die auch bei den Männern im Profifussball vertreten sind. Dadurch können sie nicht nur die gute Infrastruktur nutzen und auch Heimspiele bisweilen in den grossen Stadien austragen, auch ihre Reichweite für Werbung und Marketing wurde so deutlich erhöht. Auch dem Ruf nach mehr Visibilität kam man nach: SRF überträgt seit zwei Jahren live Partien der Schweizer Liga.

Die Auswirkungen sind bislang noch nicht zu spüren. Kommentatorrenlegende Beni Thurnheer wehrte sich stets gegen übersteigerte Erwartungen: «Das Fernsehen kann einen Trend verstärken, aber dafür muss schon ein starkes Grundrauschen vorhanden sein. Wenn SRF ab morgen Tischtennis übertragen würde, pilgern deswegen noch keine Massen an diese Partien.» Die Konkurrenz um die Aufmerksamkeit ist nun mal riesig. Und Sportarten, die von vielen ausgeübt werden, haben nicht automatisch gute Besucher:innenzahlen. Unihockey hat schweizweit nach Fussball die zweitmeisten Lizenzierten, volle Hallen gibt es dennoch höchstens bei Finalspielen.

Im Schweizer Frauenfussball wird diese Eventisierung nun bewusst eingesetzt: Seit dieser Saison gewinnt nicht das Team die Meisterschaft, das die meisten Punkte hat; zum Schluss der Saison stehen für die vier besten Teams neuerdings Play-offs an. In diesen Ausscheidungsspielen geht es um

alles oder nichts, bis nur noch zwei Klubs übrig bleiben. In dieser Saison waren dies Servette und – mal wieder – der FCZ. Immerhin 2642 Leute reisten für das Finalspiel um den Titel ins Stade de la Tuilière in Lausanne. Zürich gewann im Penaltyschiessen. Nun bleibt die Hoffnung, dass aus diesen künstlichen Highlights ein nachhaltiges Interesse wächst.

Was auf jeden Fall hilft, ist Erfolg. Wenn Giulia Steingruber an der Weltspitze mitmischt, ist Kunstturnen plötzlich ein Thema. Das Aushängeschild unseres Frauenfussballs ist das Nationalteam, sein Abschneiden deshalb von immenser Bedeutung. 2015 war es erstmals an der Frauen-WM dabei, noch ist es im Rennen um ein Ticket an die Endrunde im kommenden Jahr. Die anstehende Europameisterschaft in England ist die zweite in Folge, für die sich das Team qualifizieren konnte. Allerdings wurden beide Turniere aufgestockt, um mehr Nationen eine Teilnahme zu ermöglichen – mit der Absicht, dem Frauenfussball flächendeckend mehr Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Vom vereinfachten Weg auf die grosse Bühne profitierten auch die Schweizerinnen. Die Kluft zu den Top-Nationen wie Schweden, Kanada, USA oder die Niederlande besteht aber nach wie vor. In der Fifa-Weltrangliste stehen die Schweizerinnen in der gleichen Region wie vor zehn Jahren, gleichzeitig haben andere Länder mächtig aufgeholt. Gegen Rumänien oder Tschechien etwa – lange Zeit keine Konkurrenz – konnte die Frauen-Nati zuletzt nicht gewinnen. Die Leistungsdichte ist deutlich grösser geworden, das macht Erfolge noch schwerer.

Dass der jüngste Höhenflug etwas ins Stocken geraten ist, hat auch mit strukturellen Problemen zu tun. Die

Spielerinnen in der Schweiz betreiben ähnlich viel Aufwand wie ihre männlichen Pendants, davon leben kann indes keine. Für ein paar Hundert Franken monatlich müssen sie Beruf und Sport unter einen Hut bringen, klar nehmen Ambitionierte oft die erste Gelegenheit wahr, um ins Ausland zu wechseln, wo sie ganz auf den Fussball setzen können. Fast alle Leistungsträgerinnen des Schweizer Frauen-nationalteams sind bei ausländischen Vereinen unter Vertrag, viele in der deutschen Bundesliga, wo der Durchschnittslohn bei 45 000 Euro jährlich liegt. Etwas mehr dürfte Nati-Kapitänin Lia Wälti in England bei Arsenal verdienen. Nicht alle Nationalspielerinnen beziehen ihr Haupteinkommen aus dem Sport. Alisha Lehmann etwa – auch sie spielt in England – ist als Influencerin deutlich erfolgreicher. Auf Instagram hat sie sagenhafte 7.5 Millionen Follower:innen, die ihr einen stolzen Zusatzverdienst einbringen dürften. Für die anstehende EM hat Alisha Lehmann abgesagt. Sie fühle sich «mental nicht bereit».

Seit wenigen Jahren ist es auch den Schweizer Vereinen erlaubt, ihre Spielerinnen für ein Mindestsalär von 500 Franken mit einem Profivertrag auszustatten, doch nur wenige Fussballerinnen machen davon Gebrauch. Denn ohne Vertrag steht es ihnen frei, jederzeit in eine Liga mit anderen finanziellen Möglichkeiten zu wechseln. Und so verlieren die Schweizer Klubs Jahr für Jahr die Talentiertesten – ohne dafür auch nur einen Rappen zu erhalten. Bei den Männern sind Transfererlöse zusammen mit Zuschauer:inneneinnahmen und Prämien aus dem Europacup die wichtigsten Geldquellen, bei den Frauen gibt es so gut wie nichts von alledem. Das bedeutet: Die Frauenabteilungen sind ein grosses Verlustgeschäft für die Schweizer Vereine, die ohnehin knapp bei Kasse sind.

Ungeachtet dieser Realitäten mussten Clubpräsidenten in den letzten

Jahren auf öffentlichen Druck mehrfach erklären, warum sie ihre besten Fussballer stolz entlöhnnen, während sie die Fussballerinnen mit Spesen abspeisen. Die Kritik traf vor allem Ancillo Canepa, Präsident des FC Zürich. Ausgerechnet ihn, der mit seinem eigenen Geld überhaupt erst dafür sorgte, dass die FCZ-Frauen derart dominieren konnten. Rund eine Dreiviertelmillion lässt sich der Stadtklub die Frauenabteilung kosten, damit lässt sich ein Kader mit mehreren Nationalspielerinnen finanzieren. Die Konkurrenz will die Vormachtstellung der Zürcherinnen nun angreifen: Servette Genf investierte einiges, lockte arrivierte Spielerinnen aus dem Ausland zurück und wurde prompt 2021 Meister, auch die Grasshoppers haben nun dank privater Geldgeber:innen andere Möglichkeiten als bis anhin.

Auch wenn sich dadurch die Situation für einige Spielerinnen etwas verbessert, liegen die Löhne der Frauen und Männer in einem Klub noch immer Welten auseinander. Die Vereine für diese ungleiche Bezahlung verantwortlich zu machen, greift allerdings etwas gar kurz. Auch die Ruderer, Unihockeyaner und Handballer des polysportiven Grasshopper-Club verdienen – wenn überhaupt – nur einen Bruchteil von dem, was ihre kickenden Vereinskameraden einstreichen, weil ihre Abteilungen kaum etwas einspielen. Der Frauenfussball funktioniert nach den gleichen Prinzipien: Erst grosses Interesse bringt Einnahmen, und nur damit können anständige Löhne bezahlt werden.

Doch woher soll dieser Zuspruch kommen? Für manche Verfechter:innen des Frauenfussballs ist klar: von den Männern. Die öffentlichkeitswirksame Forderung an Fans, die seit einiger Zeit durch die Fussballwelt hallt, lautet: «Warum schaut ihr nur Partien der Männer, obwohl es bei jenen der Frauen keine simulierende Millionäre zu sehen gibt?» Implizit schwingt

Erst
Interesse
bringt Ein-
nahmen
und damit
anständige
Löhne

Um den Frauenfussball voranzubringen, braucht es auch: mehr Frauen

bisweilen gar der Vorwurf mit, das Nichtbesuchen von Frauenmatches sei ein antifeministisches Statement. Bloss: Ein Fan der YB- oder St.-Gallen-Männer verfolgt sein Team pro Saison schon jetzt rund vierzig Mal im Einsatz, damit ist für die allermeisten der Fussballbedarf gedeckt. Zudem ist die Beziehung zu ihrem (Männer-)Herzensklub über viele Jahre gewachsen, durch Erfolge, Enttäuschungen, Reisen an Auswärtsspiele. Nur wenige schauen sich daneben auch die Partien der Frauen des eigenen Vereins an, so wie sie auch kaum welche derer Nachwuchsmannschaften verfolgen.

Um nachhaltig wachsen zu können, darf sich der Frauenfussball nicht drauf verlassen, Fans des Männerfussballs zu konvertieren. Es besteht genügend Potenzial, sich eine eigenständige weibliche Fussballkultur mit einer eigenen Fangemeinschaft zu erarbeiten, auch wenn das gewiss nicht von heute auf morgen passiert. Dafür sind auch die Frauen selbst gefragt. Mehr als ein Drittel der Schweizer Frauen gibt an, sich für Fussball zu interessieren, dennoch gehen nur fünf Prozent auch tatsächlich ins Stadion – und wenn, dann überwiegend zu den Männern. Es gibt noch immer bei keinem Verein der Women's Super League eine Gruppierung aus weiblichen Fans, die weitere Frauen zum Stadionbesuch animieren könnte.

An der Spitze wurde der Schweizer Fussball zuletzt weiblicher. Tatjana Haenni, eine ehemalige Nationalspielerin, gehört als erste Frau zur Geschäftsleitung des Fussballverbandes (s. Porträt auf Seite 33). Beim FC Luzern sitzt nun auch eine Frau im Verwaltungsrat, bei GC und YB wurde der Posten einer General Managerin für den Frauenfussball geschaffen. An der Basis hingegen mangelt es gewaltig. Beim Bewältigen des grossen Zustroms an fussballspielenden Mädchen helfen Frauen bislang nur bedingt. Der bringt nämlich viele Vereine aus dem Breitensport in arge Nöte. Es fehlt an Plätzen,

Garderoben und Trainerinnen mit den nötigen Qualifikationen. Nur sechs Prozent der «Jugend+Sport»-Leiter:innen im Fussball sind weiblich, in der Leichtathletik ist es fast die Hälfte.

Mehr Frauen auf dieser Stufe wären auch darum wichtig, weil Mädchen- und Frauenteams in vielen – oft noch sehr patriarchal geführten – Vereinen stiefmütterlich behandelt werden. Sie bekommen vielfach die unattraktivsten Anspielzeiten und die schlechtesten Plätze zugeteilt und müssen sich nicht selten mit demotivierten, überforderten oder inakzeptablen Trainern oder Clubpräsidenten herumschlagen. Wie das enden kann, zeigt das Beispiel des FC Affoltern am Albis: Dort traten die Spielerinnen des 1.-Liga-Teams im Februar geschlossen zurück, nachdem der Vereinsvorstand ihre Beschwerden wegen sexueller Belästigung durch einen Trainer nicht ernst genommen hatte.

Um den Frauenfussball voranzubringen, braucht es mehr Menschen, die dabei mithelfen. Mehr Fans, mehr Trainer:innen, mehr Vereinsfunktionär:innen. Leute, die bereit sind, die teils verkrusteten Strukturen aufzubrechen und den Mädchen- und Frauensport als neue Fussballkultur zu etablieren. Weil vom Dorfklub bis zum Profiverein alle Engagierten bereits jetzt an ihr Limit stossen, müsste sich neues Personal aber insbesondere aus jener Gruppe rekrutieren, die bis heute im Fussball massiv untervertreten ist: unter Frauen nämlich. Doch selbst dann kann diese junge Sportart nicht gedeihen ohne Unterstützung von höchster Stufe. Der Fussballverband, dem die Entwicklung des gesamten Fussballsports von den Profis über den Nachwuchs bis zu den Frauen obliegt, könnte besonders grosse Hebel ansetzen. Dass die in der Schweiz noch ziemlich eingerostet scheinen, zeigt ein Blick über die Grenze.

In England etwa hat der Verband 2017 den «Gameplan for Growth»

eingeführt mit dem Ziel, die Anzahl Fussballerinnen zu vergrössern und die Situation für Spitzenspielerinnen zu verbessern. Unter anderem bezahlt der Verband einen grossen Teil der Löhne der Nationalspielerinnen und entlastet so die Budgets der Vereine. Zudem folgte England – wie unter anderem auch Schweden, Norwegen oder Brasilien – dem Beispiel der USA, wo Superstar Megan Rapinoe und ihre Kolleginnen die Forderung nach Equal Pay durchsetzen konnten. Fortan erhalten die Nationalspielerinnen die gleichen Prämien wie die Männer. Ein epochaler Schritt.

In der Schweiz hingegen wird noch immer geschlechtergetrennt abgerechnet. In Zahlen heisst das: Die Frauen-Nati erhält als Antrittsgage an der kommenden Europameisterschaft von der Uefa 600 000 Franken, davon landet ein Teil bei den Spielerinnen. Die Männer spielten an ihrer letzten EM 16 Millionen Franken ein. Davon wurde ein stolzer Teil an die Nati-Stars ausgeschüttet, die bereits in ihren Vereinen Grossverdiener sind. Captain Granit Xhaka – geschätzter Jahreslohn sechs Millionen Franken – kann sich von den Prämien zwei, drei neue Luxusautos kaufen. Bei einer Nationalspielerin könnte so ein Betrag hingegen entscheidend dafür sein, dass sie sich ganz auf den Fussball konzentrieren könnte – und dadurch besser wird und so dem Frauenfussball nachhaltig hilft. Auch wird in Nationen mit Equal Pay in die Ausbildung von Trainerinnen, die Infrastruktur sowie den Frauen-Nachwuchs investiert. Die Resultate lassen sich sehen: Sämtliche Länder mit diesem System zählen zur Weltspitze.

Es gibt einige Schrauben, an denen nur wenig gedreht werden müsste, um die Voraussetzungen und damit auch

das Niveau des Frauenfussballs zu verbessern. Dass das ständig mit demjenigen der Männer verglichen wird, ärgert die Szene ungemein – und ist auch unangebracht. Keine Hundert-Meter-Weltmeisterin muss sich zu abfälligen Kommentaren äussern, dass sie eine deutlich langsamere Zeit gelaufen sei als die Männer. Im Fussball aber werden diese Vergleiche pausenlos gezogen, obwohl die physischen Unterschiede auch da deutlich zum Tragen kommen. Vor wenigen Jahren verlor das australische Frauennationalteam – damals die Nummer vier der Welt – gegen 14-jährige Buben eines lokalen Vereins diskussionslos mit 0:7.

Auch auf den Spielstil haben die körperlichen Differenzen einen Einfluss: Frauen sind weniger schnell, damit hat eine Verteidigerin mehr Zeit, wenn eine Gegnerin auf sie zustürmt. Dafür hat sie die Kraft nicht, einen Ball in Bedrängnis weit wegzuschlagen, damit sich die Abwehr neu formieren kann. Die Torhüterinnen wiederum haben durch ihre Körpergrösse Probleme bei hohen Schüssen. Es gibt Studien, die Frauen Defizite bei der sogenannten Über-Kopf-Koordination attestieren. Kritiker:innen halten solche Erkenntnisse aber auch für Biologismus: Diese Unterschiede seien primär der Tatsache geschuldet, dass Buben sich früher, öfter und vielseitiger sportlich betätigen (dürfen) und diese kognitiven Fähigkeiten deshalb besser erlernen als Mädchen.

Wiederholt wurden Forderungen laut, den körperlichen Unterschieden in den Regeln Rechnung zu tragen, wie es etwa die Leichtathlet:innen vormachen. Die Kugel, der Speer und der Diskus sind leichter als bei den Männern, die Hürden tiefer. Im Fussball standen und stehen leichtere Bälle,

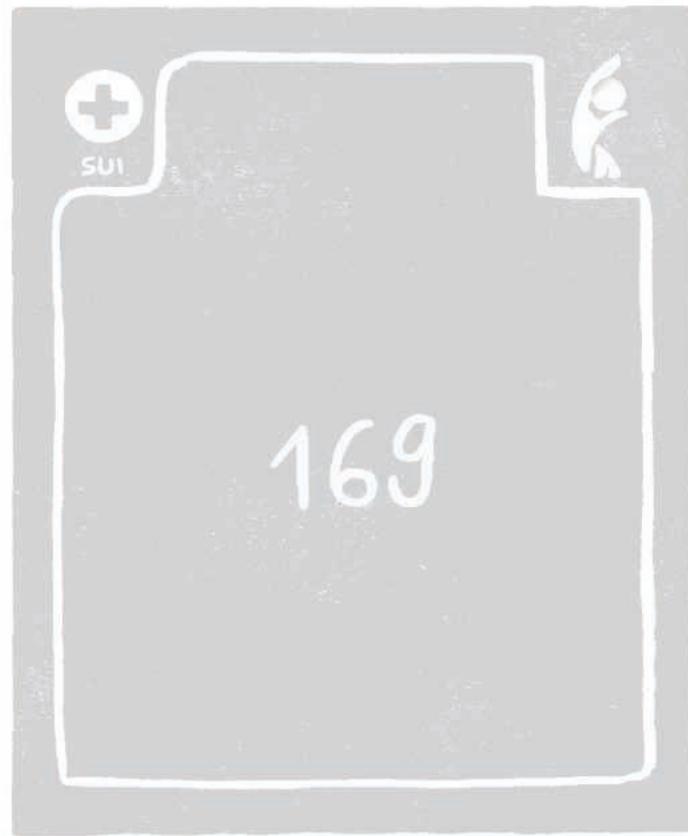
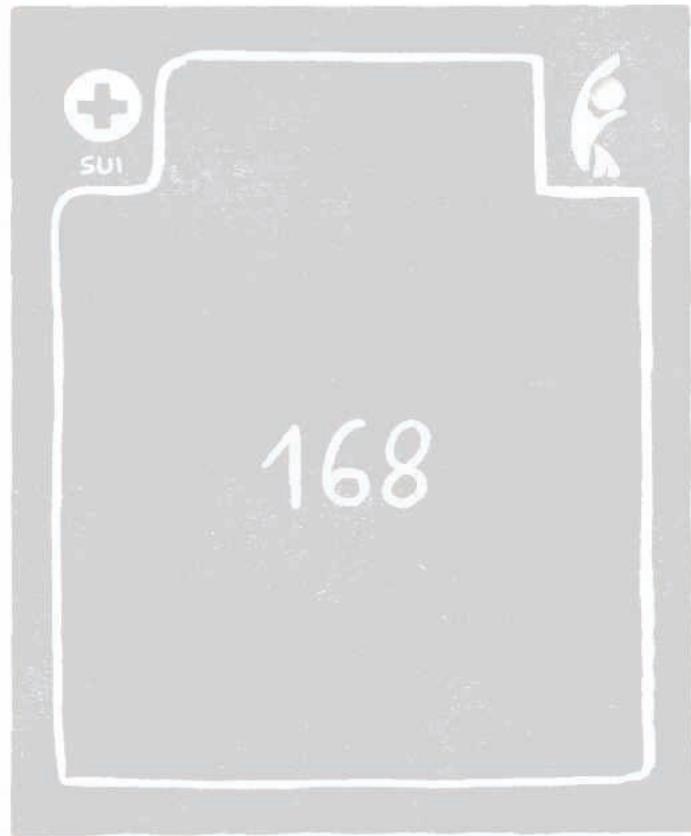
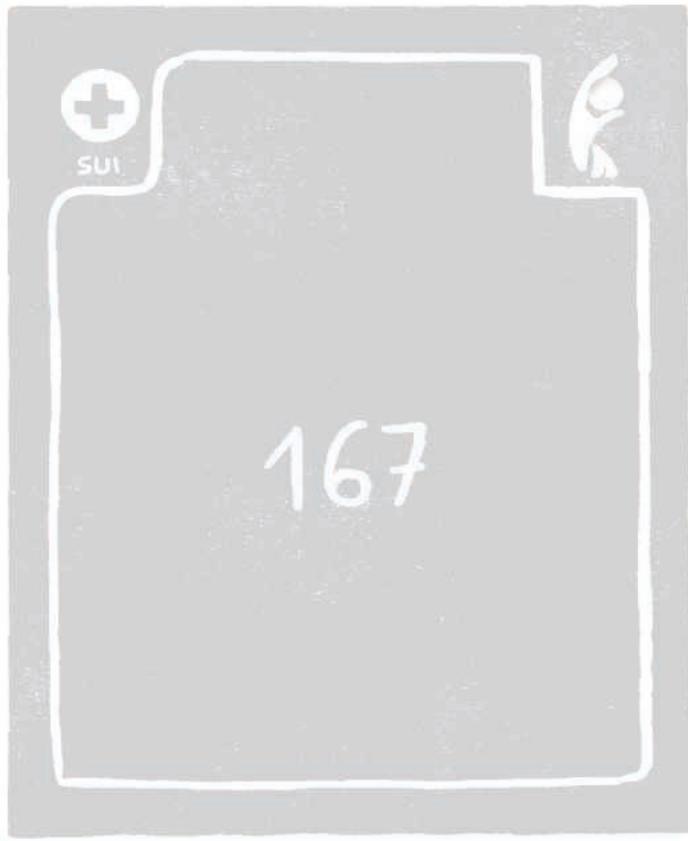
kleinere Tore und kürzere Halbzeiten zur Debatte. Die einen erhoffen sich dadurch eine Steigerung der Attraktivität der Spiele, andere kanzeln diese Ideen als «unfeministisch» ab und sehen darin eine Gefahr für die Equal-Pay-Debatte, weil der Grundsatz «gleicher Lohn für gleiche Leistung» dann nicht mehr gegeben sei.

Das Niveau steigt jedoch auch ohne Regeländerungen rasant. Die jungen Fussballerinnen sind athletisch und technisch auf einem ganz anderen Level, als es ihre Kolleginnen noch vor ein paar Jahren waren. Heute reicht es nicht mehr, eine Ausnahmekönnerin in den Reihen zu haben, um eine Partie zu entscheiden, die Leistungsdichte ist deutlich höher geworden – eine Grundvoraussetzung für spannende Spiele und Wettbewerbe. Dass der Frauenfussball in Sachen Tempo und Intensität nicht mit jenem der Männer konkurrieren kann, sollte auf den Zuspruch der Fans keinen Einfluss haben. Manchester City oder Real Madrid sind qualitativ auch ein ganz anderes Kaliber als die Vereine der Super League der Männer – und dennoch sind dort die Stadien gut gefüllt. Nur hatten diese über hundert Jahre Zeit, ihre Rolle und ihre Bedeutung für die Menschen in der Region zu entwickeln. Der Frauenfussball hingegen hat erst gerade angefangen zu boomen.

Mäma Sykora ist Chefredaktor des Fussballmagazins «Zwölf» und Co-Host im Fussball-Podcast «Sykora Gisler» mit dem SRF3-Moderator Tom Gisler. srf.ch/audio/sykora-gisler

Die Frauenfussball-EM in England startet am 6. Juli. Die Schweizerinnen treffen in der Gruppenphase auf Portugal (9.7.), Schweden (13.7.) und die Niederlande (17.7.). Weitere Infos: uefa.com/womenseuro

28



Drei Frauen und ein Mann über die vermeintlich nebensächlichste Nebensache der Welt: den Frauenfussball – und was ihn so besonders macht.

Noa Linn Münger (17), die Nachwuchshoffnung

«Schon als ich mit meinem Papa als kleines Mädchen die Spiele der Berner Young Boys besuchte, gefiel mir das; die Stimmung, die Energie, das Tempo auf dem Rasen. Ich war sieben, als der FC Köniz bei uns um die Ecke eine Schnupperstunde ausschrieb. Zusammen mit meinem Bruder, er ist nur ein Jahr jünger als ich, ging ich hin. Es kamen neben mir nur noch zwei andere Mädchen. Eines hörte gleich wieder auf, das andere besuchte noch ein paar Mal die Trainings, dann kam es auch nicht mehr. Ich aber spürte; das war es, was ich tun wollte, was ich bis heute will – Fussball spielen.

Ich schuttete erst bei den F-Juniorinnen, kam dann zu den E-Juniorinnen. Danach spürte ich in die Leistungsschiene ein, man holte mich in die E-II beim Team Köniz, einem Partner der Young Boys Bern. Das bedeutete einerseits eine erste positive Einschätzung meiner füssballerischen Leistung. Und andererseits, dass ich dann vier bis fünf Mal pro Woche trainierte und während der Saison jedes Wochenende Matchs spielte. Ich war immer das einzige Mädchen auf dem Rasen, das hat mir aber nie viel ausgemacht. Natürlich, mein Bruder und damit ein wichtiger Vertrauter, war immer dabei –

wir spielten lang im selben Team. Es wäre aber auch ohne ihn gegangen. Ich wurde so behandelt wie alle anderen auch. Der einzige Unterschied: Ich benutzte jeweils die Frauengarderobe.

Während dreier Jahre konnte ich das nationale Ausbildungszentrum des Schweizerischen Fussballverbands in Biel besuchen, wo jeweils die schweizweit Besten eines Jahrgangs zusammenkommen und intensiv gefördert werden. Gleichzeitig absolvierte ich dort die Oberstufe und lebte wochentags bei einer Gastfamilie. Ein Tag da konnte schon mal so aussehen: Aufstehen um 6.15 Uhr. Drei Lektionen Schule. Training. Mittagessen. Schule. Training. Hausaufgabenstunde. Nachtessen. Um 20 Uhr wieder zur Gastfamilie zurück. Natürlich war das anstrengend und für mich als Zwölfjährige zu Beginn hart, unter der Woche nicht bei meiner Familie zu sein, die mir viel bedeutet und mich sehr unterstützt. Was mir aber immer klar war: Ich will das, dies ist mein Weg.

Bis U-15 spielte ich – ausser im Nationalteam – nur mit den Gielen, danach kam ich ins U-17-Frauenteam der Young Boys Bern. Heute bin ich hier Teil der U-19-Mannschaft – wir haben gerade den Schweizermeister-Titel

geholt – und ich spiele in der U-17-Nati. Ob es Unterschiede gibt zwischen Frauen- und Männerteams? Der Umgang, die Leidenschaft sind dieselben. Bei den Gielen ist blass das Tempo höher. Und man muss im Spiel gegen Männer mehr dagegenhalten, weil da mehr Masse auf einen zukommt. Es ist nun mal so, dass Jungs ab einem bestimmten Zeitpunkt schwerer, grösser und auch schneller werden. Gegen die physische Überlegenheit hast du als Frau irgendwann Mühe, selbst wenn du technisch und taktisch besser bist.

Heute besuche ich den Sport-Gymnasium. Natürlich ist mein grosser Traum, irgendwann im Ausland auf Profibasis zu spielen. Bisher stehen die Chancen nicht schlecht, aber es kann immer etwas dazwischenkommen. Ich habe also auch einen Plan B: studieren und Lehrerin werden. Vielleicht muss ich mich auch nicht zwangsläufig für das eine oder andere entscheiden: Viele Profi-Fussballerinnen wie etwa Lia Wälti studieren nebenher. Bei welchem Club ich später spielen möchte, kann ich nicht sagen. Grosses Namen sind für mich kein Argument. Ich würde mich für jenen entscheiden, der mir persönlich passt und mir die besten Chancen bietet.»

Fabienne Humm (35), die Torschützenkönigin

Es ist Montag, 16 Uhr. Als ich Fabienne Humm am Telefon erreiche, sitzt sie gerade im Auto, ist auf dem Weg ins Training – und kommt direkt von der Arbeit. Wie gewöhnlich. Was wiederum insofern ungewöhnlich ist, weil die allermeisten ihrer Nationalteamkolleginnen längst im Ausland in einer der grossen Ligen spielen, vom Fussball leben und Profis sind. Fabienne Humm nicht. War sie nie. Wollte sie nie. Sie arbeitet noch immer im gleichen aargauischen Handelsbetrieb, in dem sie einst die KV-Lehre absolviert hat. Und zwar Vollzeit. Daneben schiesst sie Tore für den FCZ. Viele Tore. Aktuell (mal wieder) so viele wie keine andere Stürmerin in der obersten Schweizer Liga. 14 sind es bei Redaktionsschluss offiziell – und da war das letzte und wichtigste noch nicht einmal mitgezählt: ein Kopfball im Play-off-Final gegen Servette in der 111. Minute zum zwischenzeitlichen 2:2, was den späteren Titelgewinn des FCZ erst möglich machte.

Das definitive Kader, mit dem die Schweiz Ende Monat an die Europameisterschaft fahren wird, steht zwar noch nicht. Doch eigentlich kann sich niemand vorstellen, dass die beste Torschützin der heimischen Liga nicht mit nach England fahren wird. Es wäre Fabienne Humms drittes internationales Turnier. Und das letzte ihrer Karriere, daran lässt sie keinen Zweifel. Immerhin ist sie bereits 35 Jahre alt – «und irgendwann ist auch mal genug». Den Vertrag mit dem FC Zürich, bei dem sie seit 2009 spielt, hat sie hingegen gerade um ein weiteres Jahr bis Sommer 2023 verlängert. Für ihren

Stammclub kam sie bisher in 274 Spiele zum Einsatz, schoss dabei 228 (!) Tore, feierte acht Meistertitel, sieben Cupsiege und wurde drei Mal Torschützenkönigin. Seit dem 13. Juli 2015 ist Humm auch Weltrekordhalterin. An jenem Tag schoss sie an der WM in Vancouver im Spiel gegen Ecuador drei Tore – und brauchte dafür keine fünf Minuten. #hummbelievable meinte die Internetgemeinde und liess diesen Hashtag viral gehen.

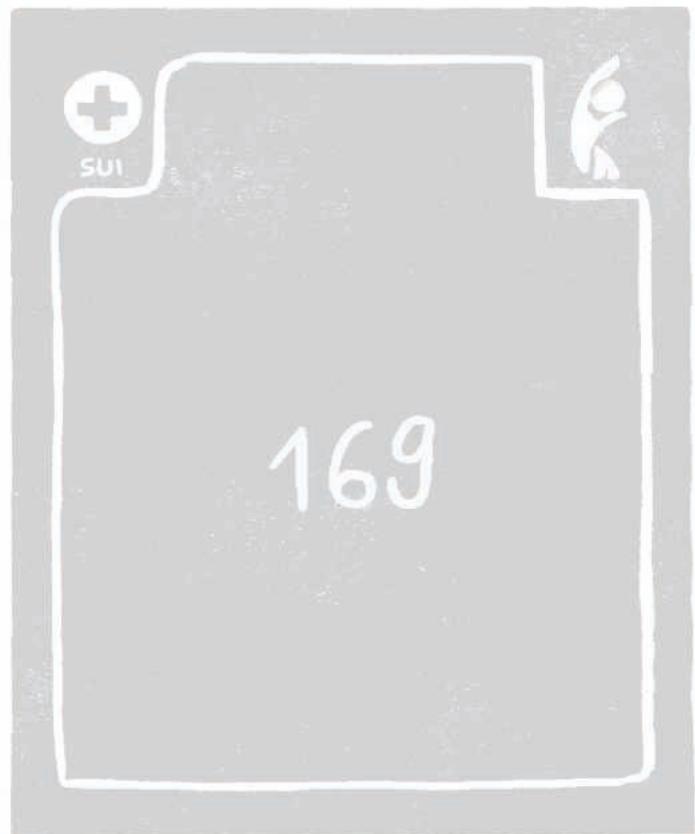
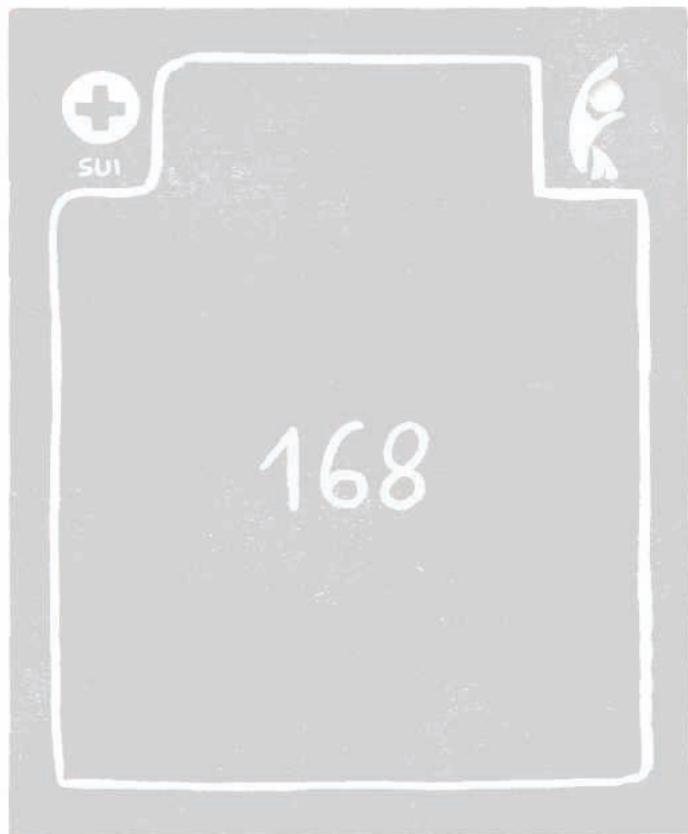
Warum nur, fragt man sich, spielt eine Frau mit einem solchen Palmarès nicht im Ausland? Und vor allem: Warum arbeitet die überhaupt noch? Fabienne Humm wurde diese Frage schon sehr oft gestellt. Denn Angebote, um im Ausland zu spielen, hatte sie viele. Humm gab und gibt stets dieselbe Antwort: Heimweh! «Ich habe Mühe damit, weg von zuhause zu sein», sagt sie, während sie im Hintergrund den Blinker ihres BMWs stellt, Typ Kompaktklasse. In ihrer Stimme klingt weder Scham noch Wehmut mit. «Es ist mein Weg. Und ich bereue nichts. Außerdem finde ich beim FCZ sehr gute Bedingungen vor, um mich ständig weiterzuentwickeln.»

Fussball war schon als Kind ihre grosse Leidenschaft. Zunächst begleitete sie nur ihren vier Jahre älteren Bruder an dessen Spiele mit dem FC Windisch. «Er ist noch heute mein grösster Fan», sagt Humm. Als sie alt genug war, durfte sie dann selber in eine Juniorenmannschaft – als Torhüterin. Sie war das einzige Mädchen im Team, doch das störte sie nicht: «Mit 14 machten sich die Gegner manchmal lustig über mich. Aber nach dem Spiel,

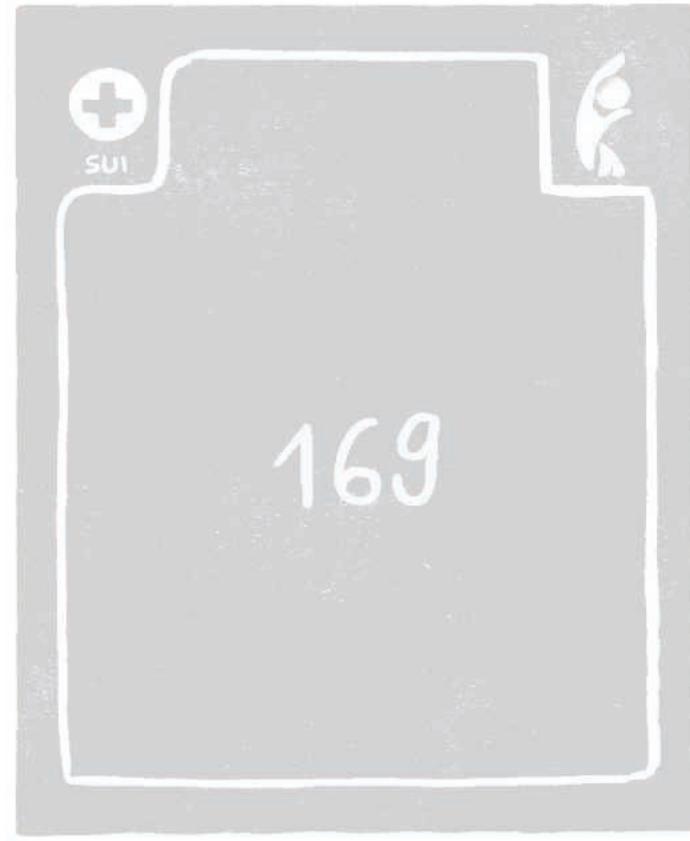
wenn sie dann meist verloren hatten, war das kein Thema mehr.» Sie rate jedem Mädchen, so lang wie möglich mit den Jungs zu spielen, sagt sie. «Das Niveau ist besser und man lernt, sich zu wehren, sich durchzuboxen.»

Für Mädchen mit dem Selbstbewusstsein und dem Talent einer Fabienne Humm mag dieser Weg noch heute stimmen. Doch in der Breite profitiert der Frauenfussball, wenn fussballinteressierte Mädchen untereinander die ersten Bälle spielen können. Die weniger Ambitionierten, das haben Studien gezeigt, gehen dem Sport sonst (zu) früh verloren. Doch Humm war schon immer sehr diszipliniert. Und ehrgeizig. «Noch heute bin ich oft die Erste auf dem Trainingsgelände», sagt sie. Vier Mal pro Woche trainiert sie mit dem Team und einmal individuell. Nicht des Geldes wegen, wie sie betont. «Nur vom Fussball kann ich nicht leben.» Im Gegenteil: Weil sie für sämtliche Zusammenzüge mit den Nationalteam jeweils unbezahlten Urlaub nehmen muss, sammelt sie in ihrem Betrieb kräftig Minusstunden; im Schnitt etwa fünf Arbeitstage pro Monat, die sie irgendwann abbauen muss.

Letztmals Ferien hat Fabienne Humm 2019 gemacht: «Aber keine Sorge, ich erhole mich schon!» Das Fussballspielen, so meint sie, sei einfach ihre grosse Leidenschaft. «Ich liebe es!» Und paradoxe Weise war es just diese Liebe zum Spiel, die sie auch von einer Profikarriere abgehalten hat: «Ich weiss nicht, ob ich noch die gleiche Freude am Fussball hätte, wenn ich ihn als Beruf betreiben würde.»



32



Tatjana Haenni (55), die Frauenfussballförderin

Sie begann, Fussball zu spielen zu einer Zeit, als der Frauenfussball in der Schweiz noch eine echte Rarität war: 1979. Damals gab es in Bern, wo sie aufgewachsen ist, ein einziges Team. Fünf Jahre später, mit 18, wurde sie Nationalspielerin und bestritt 23 Länderspiele, später Trainerin und Funktionärin, arbeitete von 1999 bis 2017 bei der Fifa und war dort unter anderem für die Organisation der Frauenfussball-WM-Endrunden verantwortlich, sie war ehrenamtliche Präsidentin der FCZ Frauen und ist nun – als erste Frau überhaupt – in der Geschäftsleitung des Schweizerischen Fussballverbands (SFV). Wenn Tatjana Haenni also von sich sagt: «Aufgrund meiner Erfahrung reicht mir in Sachen Frauenfussball so schnell niemand das Wasser», dann ist das nicht überheblich, sondern schlicht die Wahrheit. Genauso, wie wenn sie sagt: «Die Fussballkultur ist bis heute – like it or not: eine Männerkultur.» In den Stadien, in den Vereinen, im Sportjournalismus – und vor allem in den Internet-Kommentarspalten: «95 Prozent Männer, die zu 85 Prozent unqualifizierte, abwertende oder sexistische Kommentare hinterlassen.» Etwa: Frauen sollen nicht Fussball spielen. Weil sie es nicht können. Oder weil es keinen interessiert. Kümmern solche Sätze Tatjana Haenni? «Nein!», sagt sie – «I don't care!» Denn ihr Universum sei der Frauenfussball. «Und das ist eine komplett andere Welt!»

Just für dieses Verständnis kämpft die 55-Jährige. Es ist ihr grosses Credo. In ihrem Engagement, das sie sich zur Lebensaufgabe gemacht hat, geht es nicht einfach darum, die Frauen in die bestehenden (männlichen) Strukturen einzubinden, sondern darum, eigene Strukturen aufzubauen – «und zwar

von ganz unten bis ganz oben». Ihr geht es darum, dass ein 15-jähriges, fussballbegeistertes Mädchen eines Tages die gleichen Bedingungen vorfindet wie ein 15-jähriger fussballbegeisterter Junge. «Denn es gibt schlicht keinen Grund, warum das nicht so sein sollte.» Talentförderung, sagt Haenni, sollte geschlechtsneutral sein.

Die Region Zürich, im Frauenfussball seit Jahren führend, ist für sie ein gutes Beispiel. Noch vor zehn Jahren hätten die Clubs dort gesagt: Die Mädchen könnten ja einfach kommen und mit den Jungs spielen. «Doch wenn du etwas aufbauen und wirklich etwas Eigenes gedeihen lassen möchtest, dann geht das so nicht.» Der Regionalverband und viele Klubs seien dann auf die Mädchen proaktiv zugegangen, haben eigene Turniere nur für sie organisiert. Und dann seien bereits im ersten Jahr an die zwanzig Juniorinnenteams entstanden. «Wenn man ein spezifisches Angebot schafft, dann kommen die Mädchen. Aber man muss sie auch wirklich wollen!»

Als Direktorin Frauenfussball beim SFV ist Haenni auch für die Leistungsspitze zuständig. Auch dort gehe es nicht darum, einfach das Männermodell zu kopieren. So seien im Frauennationalteam zwar ebenfalls fast alle im Ausland tätig und mit Profiverträgen ausgestattet. Eine Familie lasse sich damit nicht finanzieren, aber arbeiten müssten die meisten eigentlich nicht mehr. Aber sie tun es. Oder sie studieren. Freiwillig. Haenni befürwortet das: «Fussballerinnen sind meist jung und haben im Gegensatz zu den Männerprofis noch keine Familie. Da ist es gut, machen sie was Sinnvolles in ihrer Freizeit, statt wie die Männer nur noch in ihren teuren Villen zu hocken und Fifa zu gamen.»

In der Schweiz sieht die Realität ohnehin anders aus. «Ich kenne zwar nicht alle Verträge», sagt Haenni, «aber ich habe noch nie einen gesehen mit einem Verdienst über 4000 Franken pro Monat.» Findet sie das ungerecht? Haenni hält für einen Moment inne. Dann sagt sie. «In der Schweiz wird das grosse Geld im Männer-Fussball, -Eishockey und im Skisport verteilt. Viele andere Spitzensportler:innen verdienen kaum genug, um eine Familie zu ernähren. Insofern stehen wir Frauen nicht nur im Schatten des Männerfussballs, wir profitieren auch von ihm und von seinem wirtschaftlichen Erfolg.»

Tatjana Haennis Wunschziel lautet deshalb nicht Lohngleichheit – «sorry, aber was gewisse Fussballer verdienen, ist absurd!» –, sondern Fairness: «Gut und richtig wärs, wenn eine Profispielerin dereinst genug verdienen würde, um ein eigenständiges Leben zu führen, ohne sich dafür überfordern zu müssen mit Fussball, Job und allenfalls noch Familie.» Und natürlich ist ihr nicht entgangen, dass dafür nicht nur ein sportlicher, sondern ein gesellschaftlicher Kulturwandel nötig wäre. «Warum war der Frauenfussball in den skandinavischen Ländern lange Zeit führend?», fragt sie. «Und warum kommen von dort so viele gute Frauentrainer:innen? Weil sie eine andere Denkweise mitbringen und ganz anders mit Frauen und ihren spezifischen Bedürfnissen umgehen. Da sind wir in der Schweiz noch einiges davon entfernt.» Ist zum Beispiel je ein Männerfussballclub auf die Idee gekommen, Tatjana Haenni zu engagieren? «Oh, nein», sagt sie – und lacht: «Da hat man offenbar noch immer einen Beseren gefunden.» Oder es einer Frau einfach nicht zugetraut.

Nils Nielsen (50), der Nationalcoach

annabelle: Nils Nielsen, beginnen wir mit den Vorurteilen: Frauen sind auf dem Fussballfeld weniger schlau als Männer.

Nils Nielsen: Ach was. In jungen Jahren sind Buben zwar tatsächlich etwas besser als Mädchen, einfach, weil sie bis dahin mehr gespielt haben – und sei es auch nur in Computergames. Zudem ist es für einen Jungen noch immer völlig okay, an einem Samstag drei Bundesligaspiele anzuschauen. Mädchen haben dafür meistens keine Zeit.

Frauen holen mit dem Alter auf?

Und wie. In Dänemark haben wir einen Online-Kurs für die A-Lizenz mit den sieben besten Spielerinnen durchgeführt, damit sie später als Trainerinnen arbeiten können. Nach der Prüfung sagten mir alle Experten einstimmig, sie hätten noch nie eine Gruppe gehabt, die so viel über das Spiel wusste. Das zeigt mir: Frauen verstehen das Spiel perfekt – aber sie müssen älter sein als sieben Jahre.

Weitere Vorurteile: Frauen haben Defizite bei Kopfbällen, zudem können Torhüterinnen aufgrund ihrer Körpergrösse hohe Schüsse nicht halten.

(lächelt) Klar, ein Zwei-Meter-Mann kommt besser an Kopfbälle ran, aber das heisst nicht, dass er sie dann auch gut verwertet. Einige der Frauen sind technisch hingegen so gut, dass ihre Grösse für ihr Spiel zweitrangig ist. Dasselbe gilt für die Torhüterinnen: Ja, es gibt Bälle, die über ihren Kopf gespielt werden, etwas, das man bei Männern kaum sieht. Aber kann man eine Person grösser machen? Nein. Man kann sie nur dazu bringen, sich an die Situation anzupassen.

Das heisst?

Dass du das Spiel mit dem spielen musst, was du hast: Wenn du nicht die

Kraft hast, den Ball aus dem Stand fünfzig Meter weit zu kicken, dann mach etwas anderes. Wenn du als Goalie nicht gross genug bist, um eine Flanke zu halten, bleib im Tor und mach ein «Save». Die besten Spieler:innen der Welt, egal ob männlich oder weiblich, sind nicht unbedingt die talentiertesten, sondern jene, die es schaffen, sich am besten an die jeweilige Situation anzupassen.

Inwiefern müssen Frauen anders trainiert werden als Männer?

In Bezug auf den Sport gibt es keine Unterschiede: Fussball bleibt Fussball. Aber im Gegensatz zu Männern lassen sich Frauen schneller verunsichern. Ein Beispiel: Konkurrieren in einer Männermannschaft zwei Spieler um dieselbe Position, sage ich: «Hey, einer von euch wird spielen.» Und die werden sich im Training ins Zeug legen, wollen wissen, ob sie spielen oder nicht, und das wars. In einem Frauen-team ist es anders: Die Spielerinnen werden im Training zwar auch alles geben, aber sie denken sich: «Okay, er zieht in Betracht, dass jemand anderes auf meiner Position spielt.»

Was tun Sie dann?

Ich bin sehr ehrlich zu ihnen. Eine klare Kommunikation ist das A und O. Das entlastet die Spielerinnen auch davon, spekulieren zu müssen, denn das kostet sehr viel Energie. Am liebsten rede ich dann von Angesicht zu Angesicht, so dass ich ihre Reaktion sehen und sofort korrigieren kann, wenn ich merke, dass ich etwas gesagt habe, das nicht so verstanden wurde, wie ich es gemeint hatte.

Welches ist die grösste Stärke eines Frauenteams?

Die Disziplin. Die Spielerinnen müssen hart für alles arbeiten und ihren

Körper so gut kennen, dass sie das richtige Training zur richtigen Zeit im Monat machen. Männer müssen nichts über Menstruationszyklen und deren Einfluss auf die Leistungsfähigkeit wissen.

Wie viele Mütter haben Sie in Ihrem Team?

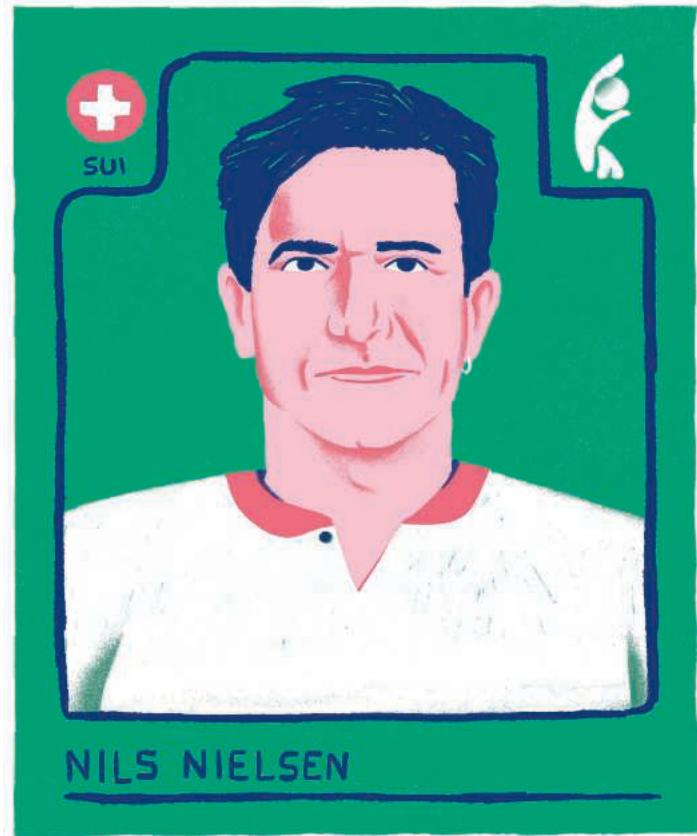
Im Team selbst keine. Das Schweizer Team ist weltweit eines der ganz wenigen Teams, in denen das der Fall ist. Aber hier, in der Schweiz, wird es Frauen sehr schwer gemacht, Mutter zu sein und eine Karriere zu verfolgen. Das werde ich nie verstehen. Wird ein Spieler Vater, fragt ihn niemand, ob er nach der Geburt seines Kindes seine Karriere fortsetzen will.

Wie würden Sie reagieren, wenn eine Ihrer Top-Spielerinnen schwanger ist?

In Dänemark war meine erste Frage immer: «Wie organisieren wir das Training, wenn du zurückkommst?» Das bedeutete etwa, dass die Spielerin das Kind mit ins Trainingslager nahm, manchmal sogar ihren Partner. Denn eine Mutter kann und will nicht einen Monat lang von ihrem Kind weg sein, Väter tun dies hingegen schon. Wollen wir also, dass Frauen als Mütter ihre Karriere fortsetzen, müssen wir neue Regeln aufstellen, verstehen, dass Männer und Frauen unterschiedlich sind und für beide dieselben Möglichkeiten schaffen.

Gleichberechtigung im Fussball – ist das eine Utopie?

Erhält Ihr Sohn zu Weihnachten zehn Geschenke, Ihre Tochter aber bloss eines? Wohl kaum. Für Mädchen und Frauen im Fussball ist es aber genau so. Keine Eltern würden diese Ungleichbehandlung zuhause oder in der Schule akzeptieren. Warum also tut man es im Fussball?



36

Journal



Woman at Work

Jaqueline Azevedo
Barbosa, Rettungs-
schwimmerin,
Rio de Janeiro

Was tun Sie gerade?

Ich beobachte die Menschen im Wasser, und wenn nötig, pfeife ich. Prävention ist alles.

Was würden Sie lieber tun?

Reisen, ganz klar.

Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit besonders?

Dass ich körperlich aktiv und in der Natur sein kann.

Was haben Sie sich von Ihrem ersten Lohn gekauft?

Bücher, vor allem Liebesromane und Selbsthilfebücher.

Haben Sie bei der Arbeit einen Übernamen?

Meine Kollegen nennen mich die Pfeifenkönigin. (lacht) Ich pfeife wirklich sehr viel.

Wenn das Meer rau ist, lasse ich niemanden ins Wasser.

Verdienen Sie gleich viel wie Ihre männlichen Kollegen?

Ja.

Sie sind die einzige Rettungsschwimmerin in dieser Region.

Wie sind die Reaktionen?

Im Grunde werde ich sehr respektiert. Nur ein paar wenige Männer kommen nicht damit klar, dass sie meinen Anweisungen folgen müssen. Und manchen ist es peinlich, wenn sie von einer Frau gerettet werden.

Jaqueline Azevedo Barbosa (47) arbeitet vier Tage die Woche, jeweils zehn Stunden. Sie verdient etwa 800 Franken pro Monat, davon gehen 300 Franken für die Miete weg. Ein neuer Haarschnitt kostet in Rio de Janeiro ab 10 Franken

Plüss' Punkte

Zumindest bis 2020 waren die Militär- ausgaben der Ukraine kleiner als jene der Schweiz.

Der brasilianische Superstar Neymar verdient allein fast doppelt so viel wie alle Frauenprofis im Fussball zusammen.

Buchen sind ökologisch besonders wichtig. In der Schweiz gibt es etwa 2500 Pilzarten, denen diese Bäume als Lebensgrundlage dienen – sei es als Nahrung oder als Partner zum Austausch lebenswichtiger Stoffe.

Wegen des Klimawandels haben Murmeltiere die Siesta entdeckt. An heissen Tagen ziehen sie sich mittags in ihre kühlen Bauten zurück.

In Indien gibt es einen Verein der toten Menschen. Was kurios klingt, hat einen ernsten Hintergrund: Hier haben sich Tausende Menschen zusammen geschlossen, die irrtümlich für tot erklärt worden waren – meist auf Antrag von Verwandten oder Nachbar:innen, die so an ihr Land heranzukommen versuchten.

Mathias Plüss ist Wissenschaftsjournalist und «Sammler von unnützem Wissen». In der Kolumne «Plüss' Punkte» erklärt er, wie die Welt eben auch noch tickt. Er freut sich über jede Anregung: mathias.pluess@bluewin.ch.

Wieviel Geld brauche ich?

Frage an das Leben

Journal



Gut geladen

In der Westschweiz ist «avoir chargé pour Soleure» (für Solothurn geladen haben) ein gängiger Ausdruck für das Betrunkensein.

Er stammt aus der Alten Eidgenossenschaft, als die französische Botschaft ihren Sitz in Solothurn hatte. Deren Weinbedarf war gross – der Stoff wurde per Schiff aus der Waadt angeliefert.

Unterwegs vergriffen sich die Schiffer gern an der Fracht, so dass sie durchaus schon etwas «geladen» hatten, wenn sie ankamen.

Die Finanzexpertin

Anlegen ohne Mental Load

Wenn Sie sich bei Ihrer kranken Mutter nach dem Wohlbefinden erkundigen, Ihren Mann an die Steuern erinnern, an die Geschenke für Verwandte denken, den Kindergeburtstag organisieren, über Erziehung nachdenken – dann ist das Mental Load. Der Begriff stammt aus der Arbeitswelt der Siebzigerjahre, bezeichnet heute jedoch vor allem das Familienmanagement. Er umfasst die Belastung, welche dasständige Drandenken und Organisieren auslöst. Mental Load ist nicht nur das Abarbeiten endloser To-do-Listen, sondern auch, die anderen an ihre Aufgaben zu erinnern. Dies führt dazu, dass es im Kopf ständig rattert – auch am Feierabend und am Wochenende.

Bei einem Paar – egal ob mit Kindern oder nicht – trägt meistens eine Person mehr Mental Load. Sind Sie es? Machen Sie den WC-Papier-Test: Wer merkt zuerst, dass es aufgebraucht ist? Wer erinnert die andere Person daran, es einzukaufen? Typischerweise übernehmen die Frauen dieses private Projektmanagement. Das liegt an den traditionellen Rollenbildern unserer Gesellschaft.

Männer spezialisieren sich tendenziell auf die Erwerbsarbeit, Frauen eher auf die Sorgearbeit. So kommt es, dass der Mental Load bedeutend öfter von den Frauen gestemmt wird. Männer hingegen tragen traditionellerweise die Financial Load, die Hauptverantwortung für die finanzielle Versorgung der Familie. Gleichmässiger verteilen gleichgeschlechtliche Paare diese Aufgaben. Doch auch sie fallen häufig in Rollenmuster, sobald sie Kinder haben.

Bei alleinerziehenden Frauen verbessert sich die Situation nach der Trennung oft: Der Mental Load wird kleiner, weil die Erinnerung des Partners wegfällt, seine Punkte auf der To-do-Liste zu erledigen. Hinzukommt jedoch eine grössere Financial Load, insbesondere, wenn man bis anhin hauptsächlich auf die Care-Arbeit fokussierte. Hausfrauen müssen offiziell nach einer Scheidung für sich selbst aufkommen. Das hat das Bundesgericht jüngst mehrfach entschieden, mit der Begründung, Gleichstellung müsse konsequent umgesetzt werden. Die Herren in Lausanne haben leider

ignoriert, dass dafür die Voraussetzungen wie bezahlbare Kinderbetreuung, Tagesschulen oder Lohngleichheit noch nicht erfüllt sind. Folglich droht diesen Frauen ein finanzieller Kollaps.

Ich muss Sie enttäuschen, ein Rezept gegen Mental Load habe ich nicht, aber zumindest eines für finanzielle Entlastung: Bleiben Sie in einer Ehe wie im Konkubinat beide erwerbstätig, auch wenn Sie Kinder haben. Die Empfehlung liegt bei mindestens zwei Siebzig-Prozent-Pensen. Im Falle einer Scheidung können beide die Einbussen in der AHV und der Pensionskasse abfedern. Verlassen Sie sich nicht auf die Lösungen der Judikative und Legislative. Finden Sie eine mit Ihrem Partner, solang Sie ein Team sind. Dazu gehört, demjenigen mit dem tiefprozentigen Pensum die Pensionskasse und dritte Säule aufzufüllen.

Nach dem WC-Papier-Test machen Sie dann einen Anleger:innentyp-Test und investieren monatlich in einen Fondssparplan. Der läuft automatisiert und generiert keinen neuen Punkt auf Ihrer To-do-Liste.



Für Corinne Brecher (31) ist die finanzielle Bildung von Frauen ein Herzensprojekt. Bei uns berichtet die unabhängige Betriebswirtschaftlerin und Mentorin regelmässig aus der Welt der Finanzen

Die grüne Seite

Besser am Boden bleiben



Es liegen zwei Jahre pandemiebedingte Entbehrungen hinter uns. Und vor uns lauert ein Herbst, in dem Atemschutzmasken wieder Realität werden könnten. Dazwischen spannt sich ein Sommer auf, in dem sich die angestaute Sehnsucht endlich entladen will; salzige Haut, warme Felsen, der Geschmack süßer Mangos auf der Zunge.

Gleichzeitig schimmert am Horizont tiefrot die Klimakrise – zu der unser Ferienverhalten einen nicht unbeträchtlichen Teil beiträgt. Der Flugverkehr ist in der Schweiz der klimaschädlichste Sektor überhaupt. Und auch weltweit tragen wir sehr viel zum Flugaufkommen bei: Schweizer:innen fliegen nach den Norweger:innen weltweit am häufigsten – und zwar zu achtzig Prozent zu Ferienzwecken.

Nachhaltiger in die Ferien als mit dem Flugzeug – das ist inzwischen wohl für niemanden mehr neu – fährt man mit dem Zug, dem Car oder dem Auto, das mit Absicht an letzter Stelle der Aufzählung steht. Fliegt man dennoch, gilt: Je weiter weg, desto länger bleiben und den Flug kompensieren, etwa bei myclimate.org oder atmosfair.de – im Wissen, dass nur ein kleiner Teil des Schadens aufgewogen wird. Und: vor Ort einheimische, nachhaltige Unterkünfte buchen, etwa über ecohotels.com.

Natürlich, es ist nicht einfach, die Reisträume, die in den Jahrzehnten des billigen und vermeintlich unbedenklichen Fliegens so viel Erfüllung fanden, herunterzukürzen auf diese so glanzlos erscheinende Nähe. Denn eben: die grosse Sehnsucht nach den

Tropen! Und natürlich die Gewohnheit. Bei dieser lässt es sich wohl am einfachsten ansetzen, solange effektive staatliche Regulationsmöglichkeiten wie eine Flugticketabgabe vom Volk abgelehnt werden. Und zwar, indem wir es uns zur Routine machen, unsere Ferienziele näher an die Landesgrenzen zu schieben. Indem wir, wenn wir neue Destinationen suchen, immer erst jene in Erwägung ziehen, die gut per Zug zu erreichen sind. Indem wir für jede Reise mit fixem Ziel prüfen, ob es eine nachhaltigere Anreise gibt als jene mit dem Flugzeug.

Stephanie Hess (37) ist annabelle-Redaktorin und Autorin von «Ökologisch! Fakten, Wissen, Tipps – nachhaltiger konsumieren in der Schweiz», Beobachter Edition, 2020



Das Bad am Oberen Letten in Zürich, erbaut 1952 nach einem Entwurf von Elsa Burckhardt-Blum

Wie Frauen bauen

Ein neues Buch zeigt, wie anders Architektinnen die Städte sehen und prägen als männliche Planer: Die Autor:innen Katja Schechtner und Wojciech Czaja im Interview.

annabelle: Städteplanung – das klingt so abstrakt, nach Strassennetzen und Gewerbezonen.

Katja Schechtner: Betrachten Sie etwa ein in der Stadt angelegtes Blumenbeet. Eigentlich ein Wunder: Tausende Menschen gehen da täglich dran vorbei, ohne Tulpen oder Rosen auszureißen. Nicht aus Angst, dabei erwischt zu werden. Vielmehr entsteht automatisch ein Verständnis dafür, dass nach mir noch jemand kommt und sich am Anblick erfreuen soll. Solche Details sind es, die die besondere Qualität von Städten ausmachen.

Ihr neues Buch «Frauen Bauen Stadt» geht davon aus, dass sich die männliche und die weibliche Herangehensweise an den Städtebau unterscheiden. Worin bestehen die Unterschiede?

Wojciech Czaja: Wenn man einen Unterschied festmachen will, dann können wir aus Beobachtung sagen: Der weibliche Blick nimmt die Stadt bis heute nicht als Transit, sondern als öffentlichen Raum mit gewissen Verweilqualitäten wahr.

Schechtner: Das hängt mit der Ausdifferenzierung von Lebenswelten des 20. Jahrhunderts zusammen. Damals trennte man Wohnen und Arbeit. Es war städtebaulich vernünftig, nicht mehr beide Lebensmittelpunkte in dreckigen, ungesunden Stadtteilen zu bündeln. Dadurch geriet der Arbeitsweg in den Fokus, und damit bald das Auto als favorisiertes Beförderungsmittel. Da damals grossmehrheitlich Männer berufstätig waren, ist es ihnen zu verdanken, dass die Städte auf das Auto ausgerichtet wurden.

Journal

Und wie haben Städteplanerinnen dieses Bild beeinflusst?

Schechtner: Sie brachten Balance. Verkehrsteilnehmer:innen, die im Laufe des Tages differenziertere Wege haben, als vom Zuhause zur Arbeit zu kommen – etwa Arztbesuche erledigen, Kinder spazieren fahren und einkaufen gehen –, wollen Verkehrswege, die auch Aufenthaltsorte sind. Wo man sich ausruhen kann, im Gespräch bleibt und sitzen darf ohne Konsumationszwang.

Können Sie Beispiele nennen?

Schechtner: Der Zina-Dizengoff-Platz in Tel Aviv, gebaut von Genia Averbuch. Sie war erst 25 Jahre alt, als sie 1934 am Wettbewerb zur Gestaltung des Platzes mitmachte und den Auftrag bekam. Sie entschloss sich, den runden Platz mit den Gebäuden ringsherum zusammen zu denken. Mit Parterrezonen, in denen sich Cafés und Geschäfte befanden, mit Balkonvorsprüngen darüber, die Schatten warfen und den Platz wunderschön fassten.

Ohne Autos?

Schechtner: Doch, mit einem Kreisverkehr. Der aber stand nicht im Mittelpunkt. Der Platz hat super funktioniert und wurde zu einem zentralen Treffpunkt Tel Avivs. Dann aber starb Averbuch, es waren die 1970er-Jahre, und was geschah? Alles wurde umgebaut, die Autos auf der Grundebene priorisiert und die Menschen ins obere Stockwerk hinaufgeschickt, in eine Art Betonschale, die im Sommer wahnsinnig heiß wurde. Es war ein Platz, der sich als nicht nachhaltig und sozial nicht wirklich funktional herausstellte.

Was passierte damit?

Schechtner: Vor Jahren kam es zur grossen Überraschung. Die Menschen erinnerten sich an den Platz, es formierte sich eine Initiative, und 2018 wurde der Dizengoff-Platz wieder in seinen ursprünglichen Zustand zurückversetzt.

Czaja: In Teheran gibt es ein weiteres tolles Beispiel: Die 270 Meter lange Tabiat-Brücke, die zwei Parks miteinander verbindet. Eigentlich sind ja gerade Brücken und Tunnel der Inbegriff von Transit – da will man einfach nur durch. Leila Araghian aber ist es gelungen, eine Fussgängerbrücke anzulegen, die architektonisch vielleicht nicht die eleganteste ist, dafür aber im Sinne städtischen Freiraums sensationell. Mit Terrassen, Sitzbänken, Verschattungen, Cafés und Ausblick. Da finden regelrechte Völkerwanderungen statt, einfach super.

Sie zeigen im Buch auch Beispiele von Vergessenen: Wie die Architektin Marlene Moeschke-Poelzig, die 1930 aus einem Richtfestfoto im deutschen Krefeld rausgeschnitten wurde. Ist die Lage besser geworden?

Czaja: Besser schon, aber es gibt immer noch viel zu tun. Nehmen wir die chinesische Architektin Lu Wenyu. Sie und ihr Mann gründeten in Shanghai gemeinsam ein Architekturbüro und setzen all ihre Projekte gemeinsam um. Doch wem wird 2012 der renommierte Pritzker-Preis, eine Art Nobelpreis der Branche, verliehen? Lediglich ihrem Mann. Für mich ist das sinnbildlich dafür, wie oft weibliche Architektur- und Stadtplanungsarbeit in der Branche unterschlagen wird.

Wie steht es in der Schweiz?

Czaja: Da fallen mir mehrere erwähnenswerte Projekte ein. Nehmen wir das 1952 gebaute Bad von Elsa Burckhardt-Blum am Oberen Letten in Zürich. Es wurde vor einigen Jahren sehr behutsam saniert und in den ursprünglichen Zustand zurückversetzt.

Die Europaallee in Zürich wurde ebenfalls von einer Frau geplant ...

Czaja: Von Ute Schneider. Auch sie hat sich darauf fokussiert, einen Stadtraum zu schaffen, der möglichst von allen Bewohner:innen genutzt wird. So ist die Idee, eine Schule oder Hochschule anzusiedeln, immer ein Garant, um einen Stadtteil möglichst über alle Tageszeiten zu beleben.

Wie wird sich der Städtebau entwickeln?

Schechtner: Er wird noch vielfältiger werden. Guter Städtebau wurde schon immer von Menschen gemacht, die einen breiten internationalen Überblick mit sorgfältiger, lokaler Planung verbinden. Das ist heute einfacher geworden.

Czaja: In vielen Städten gibt es heute eine Sensibilität dafür, dass grosse Planungsfragen nicht mehr nur einem Geschlecht, nicht mehr nur einem Blickwinkel, nicht mehr nur einer einzigen Erfahrungswelt überlassen werden dürfen. Frauen, die ungefähr die Hälfte der globalen Bevölkerung ausmachen, geben sicherlich eine wertvolle Perspektive. Das wird sich auch in den Städten der Zukunft niederschlagen. Ich weiß nicht, ob sie dadurch schöner oder besser werden. Aber sie werden eindeutig mehr Menschen und Bevölkerungsgruppen einschliessen, als sie es heute tun.

Wojciech Czaja, Katja Schechtner:
Frauen Bauen Stadt. Birkhäuser Verlag 2022,
208 Seiten, ca. 54 Fr.

Rock-Life-Balance. Statt des neuen Albums erklärt Emily Kokal von Warpaint die Vereinbarkeit von Familie, Freundschaft und Bandleben.

Interview: Torsten Gross



It's all about the
Yin and Yang:
Warpaint-
Gitarristin und
Sängerin
Emily Kokal (41)



«Wir sind und bleiben eine Familie»: Die Band Warpaint

Warpaint war die smarteste Gang der Stadt. Vier unzertrennliche Freundinnen, die repräsentativ für das Los Angeles der früheren Zehnerjahre standen – die Indie-Königinnen der damals neuen Kreativ-Szene von Silver Lake und Echo Park. Mit ihrem psychedelisch-kalifornischen Dreampop war Warpaint aber auch ein bestechend guter weiblicher Gegenentwurf zu all den Indie-Jungbands da draussen. Die erste Schlagzeugerin Shannyn Sossamon machte Karriere in Hollywood, der zweite Schlagzeuger hiess Josh Klinghoffer und spielt heute bei Pearl Jam, der Red-Hot-Chili-Peppers-Gitarrist John Frusciante produzierte Warpaint und bildete mit Gitarristin und Sängerin Emily Kokal einige Jahre lang ein Power-Couple des coolen Hipster-L.A.

Es folgten drei Alben, mit denen Warpaint sich international in die erste Indiepop-Liga spielten. Dann kamen Soloprojekte, Umzüge, eine

Geburt, die Pandemie. Danach scheint nun plötzlich alles anders zu sein bei dieser Band, was man auch daran ablesen kann, dass nur noch die Gitarristin Theresa Wayman überhaupt in L.A. lebt. Bassistin Jenny Lee Lindberg ist nach Salt Lake City, Utah, gezogen, Emily Kokal nach Eugene, Oregon, Stella Mozgawa (dritte Schlagzeugerin) hat es während der Pandemie sogar zurück in ihre australische Heimat verschlagen. Kurz vor unserem Gespräch ist nun «Radiate Like This» erschienen, das vierte Warpaint-Album.

Nach der längsten Pause ihrer bisherigen Karriere befindet sich die Band auf Tournee und spielt am Abend des Interviews ein ausverkauftes Konzert in Berlin. Eigentlich wollten wir mit Emily Kokal über dieses neue Album sprechen, aber es wurde auch ein Gespräch über das Gelingen von Demokratie, im Grossen wie im Kleinen, die Vorzüge des Landlebens und über

die Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Rockstars. Zunächst läuft Emils zweijährige Tochter Frances noch vergnügt durch den Backstageraum, in den wir uns zurückgezogen haben. Dann betritt ihr ebenfalls mittourender Papa, der DJ und Musiker Deafmute, den Raum und nimmt die Kleine mit zum Spielen. Das Gespräch kann beginnen.

annabelle: Emily Kokal, wir müssen über Veränderungen sprechen. Die offensichtlichste lief gerade noch durch den Raum: ihre zweijährige Tochter. Ist sie während der gesamten Tournee dabei oder nur heute?

Emily Kokal: Die ganze Tour. Wir haben einfach gedacht: Nehmen wir sie mal mit und sehen, wie es läuft – und bislang ging es erstaunlich gut. Kinder mögen es lebendig, Veränderung finden sie interessant. Natürlich hört man immer wieder, wie wichtig es für Kinder sei, in einem stabilen häuslichen

Umfeld aufzuwachsen. Aber diese Auffassung teile ich nicht unbedingt.

Vor ein paar Wochen habe ich mit der Sängerin Florence Welch von Florence + the Machine gesprochen. Sie wünscht sich eine Familie, hat aber Angst vor der Doppelbelastung und den Auswirkungen auf ihre Karriere ...

Richten Sie ihr aus, sie soll auf jeden Fall weiterhin Angst haben. Man sollte das nicht romantisieren. Es kann funktionieren, wie wir es machen, aber es ist auch wahnsinnig anstrengend. Ich habe überhaupt keine Zeit für mich auf dieser Tour und komme kaum jemals zur Ruhe.

Die Familie ist nicht die einzige gravierende Veränderung in Ihrem Leben: Drei von vier Warpaint-Musikerinnen leben nicht mehr in Los Angeles. Dabei waren Sie doch diese unzertrennliche L.A.-Gang. Was ist passiert?

Schätze, wir sind einfach älter geworden. Als wir noch alle in L.A. wohnten, widmeten wir jede Sekunde unseres Lebens ausschließlich der Band, darüber hinaus hatten wir kein Privatleben. Das hat sich geändert, weil es sich irgendwann ändern musste.

Wie viel hatten die Umzüge mit Los Angeles selbst zu tun?

L.A. hält einen permanent auf Trab und lenkt ab. Diese Stadt fordert eine Menge Aufmerksamkeit. Selbst das Wetter ist wie ein stiller Vorwurf, doch gefälligst vor die Tür zu gehen. In Oregon habe ich niemals Angst, etwas zu verpassen, es gibt kein Fomo mehr in meinem Leben. (*lacht*) Für meine Kreativität war der Umzug essenziell. Als ich dann während der Pandemie Mutter geworden bin, habe ich dieses Umfeld sehr genossen. Bereits neun Monate bevor ich schwanger wurde, hatte ich aufgehört zu trinken und auszugehen, dadurch war ich sowieso schon viel positiver gestimmt.

Weil Sie damals bereits eine Familie geplant hatten?

Überhaupt nicht. Ich hatte gar nicht vor, schwanger zu werden. Ich war bereits 39 und das Thema spielte keine grosse Rolle. Das hat sich einfach so ergeben. Ich habe aufgehört zu trinken, weil ich Veränderung in meinem Leben wollte.

Hatten Sie denn ernsthafte Probleme mit Alkohol?

Nicht in dem Sinne, dass ich Alkoholikerin gewesen wäre. Es war einfach ein Lebensstil, unter dem meine professionelle Einstellung als Musikerin ein bisschen gelitten hat. Ich habe meine Stimme ziemlich ruiniert mit diesen ganzen Tourneen, den vielen Zigaretten, den Drinks und dem permanenten Gelaber vor und nach den Konzerten. In meiner Branche ist es einfach vollkommen normal, dass alle permanent trinken.

Wie leicht fällt Ihnen der Verzicht?

Ich bin eigentlich eine regelrechte Sozialphobikerin, Alkohol hat das abgemildert. Nach langen Arbeitstagen und auf den Tourneen hat er mir ein bisschen Entspannung verschafft. Darin liegt aber ja auch schon ein problematisches Konsummuster. Nun muss ich diese Lücke irgendwie füllen.

Was unternehmen Sie diesbezüglich?

Ich bin jetzt sogar noch besessener, was meine Kunst betrifft. Penibel, ein verdammter Kontrollfreak. (*lacht*) Meine Arbeitswut wurde zusätzlich angefacht. Und dann war es mir sehr wichtig, die Schwangerschaft bewusst und gesund zu erleben.

Eugene ist die Stadt Ihrer Jugend, der Sie nach der Schule gar nicht schnell genug den Rücken kehren konnten, wie Sie mir einmal erzählt haben. Wie sind Sie nun doch wieder dort gelandet?

Mit 18 gab es nichts Wichtigeres für mich, als mich dem Einfluss meiner Mutter zu entziehen. Ich wollte einfach unabhängig sein. Aber Eugene selbst habe ich immer geliebt, ich war all die Jahre über jeden Sommer dort, auf einem Hippie-Festival namens

"Seit ich auf Alkohol verzichte, bin ich noch penibler, ein verdammter Kontrollfreak"

Oregon Country Fair. Man nimmt Acid und erinnert sich, wer man ist und wo man herkommt.

Dieses Festival ist allerdings nur einmal im Jahr.

Für meine Tochter ist Oregon die ideale Umgebung. Es ist wunderschön dort, die Natur ist einmalig. Und all meine alten Freunde wohnen in der Gegend und haben inzwischen ebenfalls Kinder. Die Entscheidung ist mir nicht schwergefallen.

Wie sehr hat sich Ihre Freundschaft verändert, seit Sie nicht mehr alle in derselben Stadt wohnen?

Zwischen Theresa und mir hat sich nichts geändert. Wir haben immer noch täglich Kontakt miteinander, in der Frühphase mit dem Baby hat sie mich regelmässig in Oregon besucht.

Und die anderen?

Jen habe ich auch ab und zu gesehen, aber Stella tatsächlich zum letzten Mal im achten Schwangerschaftsmonat – und dann erst wieder vor ein paar Wochen. Es hat sich schon ziemlich seltsam angefühlt, dass meine Tochter sie erst mit zwei Jahren kennengelernt hat. Aber diese Zeit war wichtig für uns. Und unsere Freundschaft – oder besser: Schwesternschaft – hat sie unbeschadet überstanden. Wir sind und bleiben eine Familie, daran lässt sich nicht rütteln.

Auch die Musik auf Ihrem neuen Album «Radiate Like This» klingt, als würden sie alle immer noch im selben Haus wohnen.

Das liegt daran, dass wir die Grundlagen des Albums bereits vor der

Pandemie in zwei Studios in Los Angeles eingespielt hatten. Wir unterbrachen die Aufnahmen im Februar 2020, weil meine Tochter im März zur Welt kommen sollte. Danach wollten wir weitermachen, was dann aber wegen der Pandemie nicht mehr möglich war. Den Rest haben Theresa und ich dann jeweils zuhause gemacht und uns per Zoom abgestimmt.

Die Gesänge fliessen auf eine Weise ineinander, dass es keine klare Sprecherrinnenrolle gibt, was bedeutet: Wenn Sie ein Liebeslied singen, weiss man nicht so genau, um wessen Liebe es gerade geht.

Dieser Effekt ergibt sich aus der Tatsache, dass Theresa und ich schon so wahnsinnig lang miteinander befreundet sind. Wir kennen uns, seit wir elf waren, und sind wie Yin und Yang. Dadurch kommen auch unsere Stimmen aus einer ähnlichen Perspektive.

Ist Warpaint also tatsächlich eine Band ohne klar definierte Anführerin oder starre Hierarchien, ein demokratischer Mikrokosmos?

Das entspricht nicht ganz der Realität. Ich würde die Band nicht als Demokratie im klassischen Sinne bezeichnen. Natürlich müssen alle mit einer Entscheidung einverstanden sein. Aber eine von uns muss den Hut aufhaben, sonst funktioniert es nicht. Wir verteilen Zuständigkeiten innerhalb der Band.

Demokratie ist überhaupt schwere Arbeit, das gilt im Grossen wie im Kleinen.

Das ist absolut wahr. Eine Menge Leute aus meinem Umfeld, die sich für

Demokratie und Gleichberechtigung einsetzen, sind unfähig, ihre eigenen Beziehungen demokratisch zu führen. Das ist auch eine spirituelle Frage.

Wie meinen Sie das?

Wir alle wollen gesehen werden für das, was wir tun und was wir sind – und vergessen darüber oft das Gleichgewicht zwischen unseren eigenen Bedürfnissen und denen der anderen. Was in den USA mit Trump an die Oberfläche gekommen ist, war vorher die ganze Zeit bereits da, es hatte sich nur versteckt und auf den richtigen Moment gewartet. Sonst hätte diese Bewegung nicht so schnell so gross werden können. Ich denke, es hat etwas damit zu tun, dass der amerikanische Traum von Anfang an ein Zerrbild war. Er beruht auf Individualismus, ein Konzept, das inhärente Grenzen hat.

Wie in einer Band erfordert eine gesunde Demokratie auch im Grossen einen permanenten Kampf, der jeden Tag aufs Neue ausgetragen werden muss, ist es nicht so?

Eltern sollten ihren Kindern folgende, eigentlich banale Einsicht vermitteln: «Mir geht es nur gut, wenn es meinem Gegenüber gut geht.» Dass es dem Leben einen tieferen Sinn geben kann, sich um andere und nicht nur um sich selbst zu kümmern, ist etwas, das man in einer Band wie Warpaint sehr gut lernen kann. Und durch Elternschaft: Ich war zuvor ein selbstsüchtiger Mensch und habe keinerlei Verantwortung für irgendjemanden außer mir selbst übernommen. Wenn dann plötzlich ein anderer Mensch in deinem Leben ist, kannst du diesen Weg nicht mehr weitergehen.

**"Die Band ist keine Demokratie.
Eine von uns muss den Hut aufhaben"**

Der vollelektrische ID.5

Form neu gedacht

Das erste vollelektrische SUV-Coupé von Volkswagen ist der Inbegriff eines rundum gelungenen Premium-Pakets. Dies dank seiner aussergewöhnlichen Symbiose aus athletischem Design, Effizienz und Intelligenz. Und das Beste: Durch automatische Over-the-Air-Updates bleibt der ID.5 immer auf dem neusten technologischen Stand.

Der neue ID.5 besticht schon, bevor man darin Platz genommen hat. Das erste vollelektrische SUV-Coupé von Volkswagen wirkt mit seinen klaren Linien, der sanft abfallenden Dachpartie und dem integrierten Heckspoiler so elegant wie sportlich. Innen sorgt das intelligent und grosszügig gestaltete Open-Space-Interieur für Freiheit und Freiraum bei jeder Fahrt – auch auf den hinteren Plätzen. Die modernen Materialien und deren Verarbeitung untermauern nochmals das starke Design des ID.5. Zudem bietet der grosse Kofferraum Platz für reichlich Gepäck.

Effizienz neu gedacht

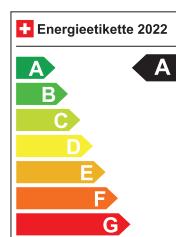
Der ID.5 erfüllt aber längst nicht nur in Sachen Design Premium-Ansprüche. Wer auf Nachhaltigkeit bei der Mobilität setzt, den wird der ID.5 sprichwörtlich elektrisieren: Der ID.5 fährt CO₂-neutral, und dies bei Effizienzklasse A. Für eine langstreckentaugliche Reichweite sorgt die 77 Kilowattstunden fassende Batterie, die



den ID.5 bis zu 520 Kilometer weit bringt. Sie lässt sich zudem dank der neuen ID. Software 3.0 an einer Schnellladestation in nur sechs Minuten für volle 100 Kilometer aufladen.

Intelligenz neu gedacht

Die ID. Software 3.0 hat aber noch weitere Vorteile. So wertet das Assistenzsystem «Travel Assist» Schwarmdaten aus der Cloud aus und kann die Spur, den Abstand zum vorausfahrenden Fahrzeug und die eingestellte Höchstgeschwindigkeit halten. Für eine schnelle, einfache Navigation zum Zielort wurde die Spracherkennung nochmals deutlich verbessert. Und wer kein Parkierprofi ist, dem hilft der Park Assist mit Memory-Funktion. Der ID.5 erreicht so insgesamt die Höchstwertung im Euro NCAP-Fahrerassistenz-Test.



ID.5 Pro, 174 PS, 21.6 kWh/100 km,
0 g CO₂/km, Kat. A

50

Kultur

Kunstbuch – Viele Manegen

Seelöwendompteurin wäre ein feine Sache, fand Elisabeth Kübler und wechselte in den Fünfzigern nach Lehrerinnendiplom und kurzer Schauspielkarriere zum Circus Knie. Später wurde sie eine der einflussreichsten Galeristinnen Zürichs und engagierte sich leidenschaftlich für Künstlerinnen wie Louise Bourgeois und Heidi Bucher. Kürzlich wurde Kübler neunzig – höchste Zeit also für diese reich bebilderte Hommage. (roe)

Elisabeth Kübler: Vom Leben einer Unangepassten. Edition Patrick Frey, Zürich 2022, 412 Seiten, ca. 78 Fr.





Ausstellung – David Hockney schert sich nicht um Konventionen. Den Pinsel hat er schon längst gegen iPad und Paint-Software eingetauscht. An seiner ersten Schweizer Retrospektive in Luzern sind neben den jüngsten Arbeiten auch die experimentellen Frühwerke zu sehen. (roe)

David Hockney: Moving Focus. Kunstmuseum Luzern, 9.7. bis 30.10., kunstmuseumluzern.ch



Musik — Wabernde Synthwaden

Die 24-jährige Sophie Allison holte sich für ihr drittes Album als Soccer Mommy Produzent Daniel Lopatin ins Boot. Für den Soundtrack zu «Good Times» erhielt dieser einen Award am Filmfestival in Cannes und zuletzt half er The Weeknd beim Album «Dawn FM» aus. Auch die Zusammenarbeit mit der jungen Sängerin und Songwriterin gelingt: «Sometimes, Forever» wabert in Synthwaden von Shoegaze über Americana, von schwer ins Schwerelose. (mel)

Soccer Mommy: Sometimes, Forever



Film – Um das Leben des Phänomens Elvis zu schildern, wählt Regisseur Baz Luhrmann die Perspektive von Colonel Parker: jenem berühmt-berüchtigten Manager, der Elvis erst zum King machte – und dann zum Getriebenen kommerzieller Erwartungen. (hey)

Im Kino: «Elvis» von Baz Luhrmann. Mit Austin Butler in der Titelrolle sowie Tom Hanks als Manager Parker

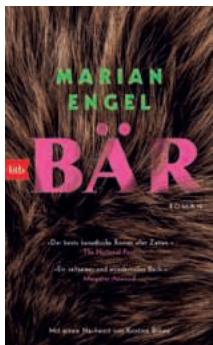


Musik — Dramastudie

Auf frühen Alben legte Mike Hadreas als Perfume Genius seine Traumata bar, auf seinem letzten, «Set My Heart on Fire Immediately» von 2020, verhandelte er seine Männlichkeit neu. «Ugly Season» stammt aus der Zeit, als sich der US-Amerikaner mit Choreografin Kate Wallich in einer neuen Kunstform versuchte. Zum entstandenen Avantgardepop-Drama gibt es einen Kurzfilm: tiefgreifend wie es nur Perfume Genius kann. (mel)

Perfume Genius: Ugly Season. Live am 18.8. im Bogen F in Zürich

Kultur



Roman — Wild

Eine Maus entdeckt das Raubtier in sich. Genauer: Eine Bibliothekarin trifft auf einem Anwesen im Norden Kanadas auf einen Bären. Das rätselhafte Wesen weckt Sehnsüchte in ihr, von denen sie bis dahin nichts geahnt hat. Was als Picknick mit Bücherstaub beginnt, entpuppt sich als radikaler Roman über eine Befreiung. Marian Engel (1933–1985) ist trotz ihres preisgekrönten Werks im deutschen Sprachraum noch weitgehend unbekannt. Das sollte sich mit diesem Tabubrecher nun ändern. (sv)

Marian Engel: Bär. Aus dem Englischen von Gabriele Brösske. Btb Verlag, München 2022, 207 Seiten, ca 32 Fr.



Film — Gier ist gut

Claqueure, die gegen Geld über den Erfolg oder Misserfolg eines Theaterstücks entscheiden, Journalisten, die ihre Meinung verkaufen: Vom verruchten Treiben, das dieses opulente Kostümdrama nach Honoré de Balzac schildert, führt ein direkter Weg zu den Influencern und Trollfabriken unserer Tage. (hey)

Ab 14.7. im Kino: «Illusions perdues» von Xavier Giannoli, dessen zu Beginn etwas hüftsteifer Film durchaus noch Fahrt aufnimmt



Ausstellung — Bilderflut

Ungelenk, kahlköpfig oder halbnackt lungern die freundlichen Figuren in den surrealen Landschaften von Andriu Deplazes herum und scheinen Spass daran zu haben, mit ihrer Unzulänglichkeit unsere Empathie zu triggern. Der Zürcher gehört zu den spannendsten Newcomern der Malerei in der Schweiz, denen das Bieler Kunsthau Pasquart jetzt eine flirrende Gruppenschau mit neuen Bildern von über dreissig Malerinnen und Malern widmet. Unter anderen mit dabei: Miriam Cahn, Renée Levi, Ralph Bürgin und Yoan Mudry. (roe)

(Un)certain Ground. Aktuelle Malerei in der Schweiz. Kunsthau Pasquart, Biel, 3.7. bis 4.9., pasquart.ch



Film – Die vor dem Ukraine-Krieg entstandene, rabenschwarze Satire des russischen Regisseurs Kirill Serebrennikov ist wie ein Fiebertraum angelegt – keine leichte Kost, aber es lohnt sich. (hey)

Jetzt im Kino: «Petrov's Flux» von Kirill Serebrennikov

Ausstellung – Landschaften aus Stoff

Machiko Agano knüpft riesige Gebilde aus Garn, die sich wie Wogen einer Sturmflut türmen oder als diffuse Wolkengebirge durch den Raum schweben. Im Zürcher Museum für Gestaltung umspülen die Textilkreationen der Japanerin jetzt eine wunderbar atmosphärische Inszenierung mit rund drei Dutzend Topwerken der Gewebekunst seit 1960, etwa von Lenore Tawney oder Elsi Giauque. (roe)

Textiler Garten. Museum für Gestaltung, Zürich, 15.7. bis 30.10., museum-gestaltung.ch



Roman – Sand im Getriebe

Eine Gemeinschaftswohnung in Moskau Mitte der Achtzigerjahre. In der Küche zankt man sich über die zugelassene Länge von Ess-tischen. In einem Zimmer liegen sich drei Frauengenerationen in den Haaren, in einem anderen pflegen zwei Ehebrüchige eine lieblose Affäre. Nur kippen Katerina Poladjans Figuren immer deutlicher aus dem stereotypen Rahmen des Sowjetalltags: Hat sich der Professor auf einem Schleudersitz ins Paradies katapultiert? Und was steckt in den zahllosen Kästchen, die der Parteikopf Matwej hütet? Der Umbruch im Kleinformat, raffiniert in den Aberwitz getrieben. (sv)

Katerina Poladjan: ZukunftsMusik. S. Fischer Verlag, Frankfurt a. M. 2022, 185 Seiten, ca. 34 Fr.



Stream – Sündenfalle

Beschützen? Dienen? Basierend auf journalistischen Recherchen erzählt diese klasse US-Miniserie von einer Polizeieinheit in Baltimore, die Strassenkriminalität eindämmen soll, aber dabei selbst kriminell agiert – Erpressung und Drogenhandel inklusive. (hey)

Ab 29.6. auf Sky Show: «We Own This City» von George Pelecanos und David Simon («The Wire»)



Musik — Schatzmeisterin

Die walisische Musikerin Gwenno sang auf dem ersten Album in Walisisch, das zweite in der Sprache Cornwalls, wo ihr Vater herkommt. Auf «Tresor» knüpft sie ans Kornische an, verpackt ihre Themen – Isolation daheim, Psychologie des Mutterseins und -werdens – in eine Sprache, die kaum tausend Menschen noch fliessend sprechen. Ihren funky Psych-Pop jedoch verstehen alle. (mel)

Gwenno: Tresor

**Echt Schaumwein,
ganz ohne Alkohol
– pur oder gemixt**

Pink Sprizz

MIX IT WITH
RIMUSS

Pink Sprizz

Zubereitung für 1 Glas

10 cl	Rimuss Bianco Dry
1,5 cl	Orange Spritz Sirup (Monin)
1 cl	Zitronensaft
3 cl	Grapefruitsaft
Deko:	Grapefruitscheibe

Glas mit Eiswürfel vorkühlen. Bianco Dry, Orange Spritz Sirup und Zitronensaft ins Weinglas geben. Mit dem Barlöffel gut umrühren und anschliessend mit Grapefruitsaft auffüllen. Simple Garnitur mit Grapefruitschnitz.

Weitere
Mocktail-Rezepte:
rimuss.ch/apero-welt

Follow us on:
[@rimuss.ch](#)

Freiluftfeiern

Nach zwei Jahren Zwangspause endlich wieder Musikfestivals und das euphorisierende Gefühl des musikalischen Ausnahmezustands. 24 Konzerte, nach individuellen Happening-Gelüsten sortiert, die wir Ihnen besonders ans Herz legen.

Blockbuster

Legenden live sehen – lang ists her! 2022 ist das wieder möglich, oft handelt es sich dabei schweizweit um einmalige Gelegenheiten.

Montreux-Jazz-Festival

Wer sich 16 Tage Montreux-Jazz-Festival leisten oder sein Home Office temporär ans naheliegende Seeufer oder Bergpanorama verlegen kann, hat dort die Qual der Wahl. Die Highlights:

- Nineties-Avantgarde-Pop-Ikone Björk (3. 7.) tritt mit der Sinfonietta de Lausanne auf.
 - R’n’B- und Dancefloor-Legende Diana Ross (9. 7.) spielt erstmals in ihrer sechzigjährigen Karriere in Montreux. Drei Tage vorher (6. 7.) steht ihr ehemaliger Backgroundsänger Jacob Lusk mit seiner sensationellen L.A.-Soul-Band Gabriels auf der Bühne.
 - The Smile (12. 7.), das Trio aus Thom Yorke und Jonny Greenwood – Radiohead! – und Tom Skinner, Schlagzeuger der jungen Jazz-Revolutionsäre Sons of Kemet, bündelt Star-Qualitäten.
1. - 16.7., montreuxjazzfestival.com

Openair Frauenfeld

Einer der grossen Hip-Hop-Stars, der anscheinend alles richtig macht, Tyler, the Creator (6. 7.), kreuzt das Openair Frauenfeld. Kurz vor ihm

heizt am selben Abend Megan Thee Stallion* der Menge ein. openair-frauenfeld.ch

* auch am Gurtenfestival

Out in the Green

Die ewigen Metall-Popstars Metallica (29. 6.) verschlägt für ihr einziges Schweiz-Konzert ins Frauenfelder Festivalgrün. oitg.ch

Venoge-Festival

Der vielleicht letzte lebende Original-Punk Iggy Pop (17. 8.) spielt am Venoge-Festival nahe Lausanne. venogefestival.ch

The Classics

Campen, sich morgens bei den Zeltnachbar:innen Zahnpasta leihen, notfalls auch mal lauwarme Sangria aus dem Tetrapack trinken und bis in die Nacht unter den Sternen tanzen: yes, yes, yes!

Gurtenfestival

Den überzeugendsten Full-on-Festival-Klassiker bietet in diesem Jahr das Berner Gurtenfestival. Die Highlights:

- Wer die Festival-Vibes intravenös will, sollte sich zur UK-Jazz-Kombo Kokoroko (14. 7.) begeben.
- Erykah Badu (14. 7.) wird ihren Titel als Queen of Neo-Soul verteidigen.



Musikalischer Ausnahmestand: Hier am Gurtenfestival

- Das Girls-Quartett Los Bitchos (16. 7.) feiert mit süffig-psychedelischem Tarantino-Cumbia.**
- Mit der Londoner Rap-Poetin Little Simz* (16. 7.) betritt eine weitere Ausnahmekünstlerin die Bühne.

13. - 16. 7., gurtenfestival.ch

* auch am Paléo-Festival

** auch am Poolbar-Festival in Feldkirch (A), poolbar.at

Paléo-Festival

Das Paléo in Nyon dauert ganze sechs Tage und lädt traditionsgemäss viele Künstler:innen ein, die

selten in der Deutschschweiz landen. Dieses Jahr etwa Malis Rock-Ikone Fatoumata Diawara (20. 7.), ihr Tuareg-Gegenpart aus Niger, Les Filles de Illighadad (24. 7.), oder der jüngste Spross von Afrobeat-Legende Fela Kuti Seun Kuti & Egypt 80 (22. 7.). Ebenfalls notiert: Electro-Pop der Spassgaranten Metronomy* (20. 7.) oder die palästinensisches Techno-DJane Sama' Abdulhadi (20. 7.).

19. - 24. 7., yeah.paleo.ch

* auch am Poolbar-Festival in Feldkirch (A)





Gesittet in
spektakulärer
Kulisse: Das
Palp-Festival im
Val de Bagnes

Festival (De)light

Sporadisches Ein- und Abtauchen funktioniert am besten an teils mehrwöchigen Stadtfestivals oder Nischen-Events mit hohem Wellness-Faktor.

Winterthurer Musikfestwochen

Das diesjährige Programm der Winterthurer Musikfestwochen ist in Sachen Entdeckergeist kaum zu überbieten und – man mag es kaum glauben – teils gratis. Die Highlights:

- Der Londoner Wu-Lu (13. 8.) entlädt mit seinem Mix aus Post-Punk und Hip-Hop live Energien, denen man sich nur schwer entziehen kann.*
- Traditionelle japanische Melodien mit Latin, Cumbia, äthiopischem Jazz, Thai-Pop, Afro-Funk und Reggae? Die Minyo Crusaders** (14. 8.) machen möglich. Not to miss!
- Die für den Mercury Prize nominierte Emo- und Nu-Noise-Truppe Porridge Radio (15. 8.) ist schlichtweg eine der besten Bands, die England in den letzten Jahren hervorbrachte.
- Die pakistanisch-amerikanische Neo-Sufi-Sängerin und Grammy-Preisträgerin Arooj Aftab (17. 8.) präsentiert ihre tieftraurige, gleichzeitig

meditative Musik an einem exklusiven Schweizer Konzert.

10. - 20.8., musikfestwochen.ch

* auch am Nox Orae in Montreux, noxorae.ch

** auch am Polyfon in Basel, polyfon.ch

Buskers-Festival

Saxofonist und Poet Alabaster De Plume (16. 7.) siedelt sich lose im Jazz an, klingt aber auch mal nach Punk und macht seine Musik in der Regel live mit dem Publikum. So auch am Buskers-Festival in Lugano: Sie müssen nichts tun, dürfen aber alles und wollen ganz bestimmt mehr von diesem Briten. luganobuskers.ch

Palp-Festival

Die australische Folk-Musikerin Grace Cummings (12. 8.) spielt im Wallis am Palp-Festival, das seine Acts während mehrerer Monate in Traumkulissen präsentiert. palpfestival.ch

Polyfon-Festival

Fast parallel betritt die walisische Artrockerin Cate Le Bon (12. 8.) den Rossstall-Saal der Kaserne Basel am Polyfon-Festival. polyfon.ch



DER MYTHOS

TSCH



TSCH

Finde alles für einen legendären Grillsommer.

Offizielle Partner:



coop.ch/tschtsch



coop

Für mich und dich.

60

Reportagen





Rettende Plagegeister

Das gefährliche Denguefieber ist weltweit auf dem Vormarsch. Es gibt Massnahmen, die Erfolge zeigen, aber sie kommen kaum in den Problemvierteln des globalen Südens an. Die Hoffnung liegt dort nun auf unerwarteten Held:innen: Kinder, die Moskitos züchten. Zum Beispiel Vitória in Rio de Janeiro.

Text: Fabian Federl
Fotos: Kristin Bethge

Vitória Laís de Souza Gomes wischt einen Strang Kabel zur Seite und steigt in eine Öffnung zwischen zwei Hauswänden, bewachsen mit Moosen und Sukkulanten. Vitória ist 14 Jahre alt und eine grosse Hoffnung im Kampf gegen einige der gefährlichsten Krankheiten der Welt. Sie lässt zwei schwarze Kapseln zwischen Zeigefinger und Daumen rollen, steigt eine Stufe hinauf, von hier kann man über ihr Viertel blicken, das Complexo da Maré, einen Wildwuchs von Dutzenden Favelas in Rio de Janeiro.

Dann hat Vitória die Tür ihres Elternhauses erreicht. Sie betritt den Gang, es ist eng, feucht und heiß. Ihr Hund Lassie springt an ihr hoch, Vitória läuft in die Küche, auch hier ist es stickig, nur durch ein Loch in der Decke strömt ein wenig Luft. Vitória drückt sich an ihrer Mutter vorbei und holt eine ausgewaschene Margarineschachtel aus einer Schublade – ihre Zuchstation für gefürchtete Krankheitsüberträger.

Vitória züchtet Moskitos, Spezies Aedes aegypti. Für sie ist die Zucht ein Spiel, einerseits. Vitória ist aber auch Teil einer Bewegung, in der sich das brasilianische Gesundheitsministerium, die Weltgesundheitsorganisation (WHO) und ein pensionierter Zahnarzt aus Karlsruhe zusammengetan haben, um eines der grossen gesundheitlichen Probleme der Welt zu lösen, im Complexo da Maré – und in anderen schwierig zugänglichen Vierteln im globalen Süden.

Eigentlich sind Aedes aegypti nicht die Lösung, sondern das Problem. Die Mückenart überträgt Dengue, Chikungunya und Zika. Dengue ist die sich am schnellsten verbreitende Viruserkrankung weltweit. Rund 390 Millionen Menschen infizieren sich jedes Jahr, bei 96 Millionen bricht die Krankheit aus, Zehntausende sterben. Allein in Brasilien erkranken in einem schlimmen Jahr 1.5 Millionen an Dengue. Die meisten Infektionskrankheiten sind durch Impfkampagnen rückläufig, Gelbfieber etwa, oder

sogar ausgerottet wie die Pocken. Aber Dengue wird immer häufiger. Zwischen 1960 und 2010 haben sich die Dengue-Fälle weltweit verdreissigfacht. Und was macht Vitória? Sie züchtet noch mehr Aedes, bei sich zuhause. Und das ist, so widersinnig es klingen mag, die Lösung.

Auch Vitórias Moskitos stechen und saugen Blut. Trotzdem sind sie anders, wie auch das Complexo da Maré anders ist. Keine normalen Moskitos, kein normales Viertel. Mit jeder Margarineschachtel rettet Vitória Menschenleben. Denn die Moskitos, die sie züchtet, sind geimpft. Und sie haben mit Vitória etwas gemeinsam, das sie von vielen Bewohner:innen Rios, inklusive Polizei und Gesundheitsamt, unterscheidet: Sie können sich im Complexo da Maré frei bewegen.

Vor Vitórias Haustür rattern Motorräder vorbei, durch Lautsprecher werden Papayas und Handyhüllen beworben. Vitória füllt die Margarineschachtel mit Wasser, zieht die schwarzen Kapseln aus der Hosentasche, lässt sie ins Wasser gleiten. Ihre Mutter hilft ihr, mit einem Schraubenzieher kleine Löcher in den Deckel zu stechen. Wie einen Schatz trägt sie die verschlossene Schachtel vorsichtig zum Hauseingang und verstaut sie hinter einer Querstrebe im Gebälk, wo es heiß ist, feucht und stickig. Die Kapseln enthalten Moskitoeier und Nährstoffe. Aus den Eiern werden Larven der Aedes aegypti schlüpfen, auf der Wasseroberfläche schwimmen, wachsen und sich verpuppen. Wenig später fliegen durch die Löcher im Deckel Hunderte Moskitos in die Freiheit. Vitória macht ein Foto von ihrer Schachtel. Sie schickt diesen Beweis an ihre Kontaktperson im Kampf gegen die Plage, Cintia, und die schickt es an «Nobertschi», wie Vitória es ausspricht – an Norbert, einen pensionierten Zahnarzt aus Deutschland.

Im September 2005 besuchte Norbert Lehmann, damals 58 Jahre alt, eine kleine Zahnklinik in Rio. Er brachte gespendete Röntgenanlagen mit und bot

Zwischen 1960 und 2010 haben sich die Dengue-Fälle weltweit verdreissigfacht

Rocinha, die
grösste Favela in
Rio de Janeiro, ist
einer der Dengue-
Hotspots





Eine der «Held:innen gegen Dengue» im Complexo da Maré: Vitória (14), Moskitozüchterin

"Das Kind war in der Warteschlange gestorben. Dieser Tod ging mir sehr nah, auch weil er so unnötig war"

Norbert Lehmann, Initiator «Held:innen gegen Dengue»

kostenlose Behandlungen an. In einer Sprechstunde erzählte eine Patientin, ihr Kind sei krank. Lehmann sagte, sie solle das Kind vorbeibringen. «Am nächsten Morgen war ein Riesen-Geschrei vor der Klinik», sagt er heute. Das Kind war in der Warteschlange gestorben. An schwerem Fieber, inneren Blutungen - hervorgerufen durch das Dengue-Virus.

«Dieser Tod ging mir sehr nah», sagt Lehmann, «auch weil er so unnötig war.» Hätte die Mutter die Symptome des hämorrhagischen Fiebers erkannt, hätte man das Kind früher behandeln können. Das Fieber gehe erst hoch, gehe wieder runter, dann erst begännen die Blutungen, erklärt Lehmann. «Das muss man erkennen», sagt er, «denn ab dem Punkt geht es sehr schnell in Richtung Tod.»

Dengue, Chikungunya und Zika werden von Aedes aegypti und Aedes albopictus übertragen, zwei Moskitoarten, die in wärmeren Gebieten auf der ganzen Welt verbreitet sind. Wenn die Moskitos in heftigen Jahren überhandnehmen, stecken sie jeden zwanzigsten Menschen auf der Erde an. Die Verläufe der drei Krankheiten sind ähnlich: Schmerzen, Fieber, Hautausschläge. Jede Infektion kann schlimme Komplikationen auslösen. Bricht Zika bei Schwangeren aus, werden die Kinder mit teils schweren Behinderungen geboren. Chikungunya bedeutet «gebeugter Mann», ein Verweis auf die extremen Schmerzen, die häufig chronisch werden. Dengue kann vor allem bei Kindern zu hämorrhagischem Fieber führen - sie verbluten innerlich. Was Dengue besonders gefährlich macht: Man kann die Krankheit fünfmal bekommen, einmal pro Subtyp des Virus. Jedes Mal wird die Krankheit heftiger, das Risiko für Komplikationen grösser. Dengue hat eine Mortalitätsrate zwischen zwei und fünf Prozent, vergleichbar mit der Delta-Variante von Covid.

Als Norbert Lehmann nach Karlsruhe zurückkehrte, dachte er viel an das tote Kind. Er bat einen

Studienkollegen um Rat, Norbert Becker, Biologie-Professor in Heidelberg, heute Leiter der World Mosquito Control Association. Becker erzählte Lehmann von einem Projekt in Deutschland, das in den 1960er-Jahren begann und das er später selbst leitete: das Kommunale Aktionsbündnis zur Beseitigung der Schnakenplage. «Als Kind habe ich an den Rheinauen Fussball gespielt», sagt Lehmann, «da gab es immer diese Uhrzeit, halb fünf, da wurde der Himmel schwarz, man stand in einer Wolke aus Schnaken.» Schnaken - Mücken - sind für die Rheinauen das, was Moskitos für das Maré sind. Als Lehmann ein Jugendlicher war, ging die Masse der Schnaken aber zurück - aufgrund einer cleveren Art der Bekämpfung. Die rettende Idee damals: Aus Helikoptern streute das Aktionsbündnis über dem Rhein Eisgranulat aus. Darin eingefroren war Bacillus thuringiensis israelensis. Die Schnakenlarven frasssen das Bakterium und wurden unfruchtbar. Es wurden also nicht erst die Krankheiten bekämpft - sondern die Überträger, die Vektoren. «Achtzig Prozent der Moskitobekämpfung ist Vektorkontrolle», sagt Lehmann heute. «Wie bei jeder Epidemie, ob HIV, Pest oder Covid.»

Dieses Prinzip funktioniert auch im Maré, davon war Lehmann nach dem Gespräch mit Norbert Becker überzeugt. Ab 2014 sammelte Lehmann Geld, vom Land Baden-Württemberg, vom Deutschen Fussball-Bund. Er stellte Sozialarbeiter:innen im Maré an, die Kinder über die Rolle aufklärten, die Moskitos bei der Verbreitung von Krankheiten spielen. Die Kinder liefen dann in Dreierteams durch die Favela und erklärten ihrerseits, wie man die Verbreitung von Moskitos stoppen kann: kein Wasser stehen lassen, nach dem Regen alle Flächen prüfen. Sie klärten über die verschiedenen Symptome auf, wo man sich testen kann, wann es kritisch wird. Der Name der Aktion: «Held:innen gegen Dengue». Der



Der Ursprung allen Übels: stehendes Wasser, wo sich Mückenlarven entwickeln können



Informationen
über Dengue
schallen aus dem
mobilen Laut-
sprecher

Hier brüten
die geimpften
Moskitos: Das
Insektarium
des Fiocruz



Ruf der Held:innen sprach sich unter Kindern herum, binnen weniger Monate halfen mehr als hundert Jugendliche mit – eine der ersten war Vitória. Vor der Fussball-Weltmeisterschaft 2014 brach in Rio Zika aus – Tausende Menschen erkrankten, Hunderte Kinder mit Behinderungen wurden geboren. Doch die «Held:innen gegen Dengue» gewannen das Gefühl, dass es dort weniger Kranke gab, wo sie aufgeklärt hatten. Offizielle Zahlen erhob der Staat in den Vierteln, die seiner Kontrolle entzogen waren, nicht. Doch der gefühlte Erfolg sprach sich herum, und das brasilianische Tropeninstitut Fiocruz wurde auf Norbert Lehmann und die Held:innen aufmerksam.

Vitória prüft den Halt der Margarineschachtel im Holzgebäck über ihrem Hauseingang. «Vitória, du sollst zur Klinik!», ruft die Mutter aus dem Wohnzimmer. «Cintia hat angerufen.» Sie ist Norbert Lehmanns Kontakterson im Maré. Sie brauche Hilfe bei der Aufklärungsarbeit. Vitória packt einen Rucksack und verlässt das Haus, die Gasse entlang bis auf eine Hauptstrasse des Complexo da Maré. Es hat geregnet, in Löchern im Asphalt liegen knöcheltiefe Pfützen, Wasser sammelt sich in Plastiktellern und Pneus: Brutplätze für Moskitos. Mit der gleichen Hingabe, mit der sich Vitória um ihre eigene Zucht sorgt, kickt sie jede Dose um, die sie sieht, um das Wasser auszuschütten. Weil darin die falschen Moskitos brüten. Auch das ist Teil ihrer Aufgabe.

Im Maré stapeln sich die Häuser übereinander, aus Gassen werden Tunnel, immer wieder führen Treppen ins Nichts. Vor drei Jahren baute ein Nachbar den zweiten Stock seines Hauses aus, fuhr einige Tage weg, da begann es zu regnen. Das Wasser sammelte sich in einer Plane der Baustelle, Aedes Aegypti legten Eier hinein, Tausende Larven schlüpften, so erzählen es Nachbar:innen heute. «Erst war der Russe krank, dann die Nordestina»,

sagt Vitória, sie spricht in Spitznamen, «dann der Juju, dann der Pardo.» Innerhalb einer Woche waren alle Menschen der Gasse krank. Chikungunya war ausgebrochen.

Rio de Janeiro galt in den 1920er-Jahren als «Ausländergrab»: Aedes aegypti übertragen auch Gelbfieber, immer wieder brach die Krankheit am Hafen aus und tötete ganze Schiffsbesatzungen. Der Staat bekämpfte Aedes mit Insektiziden, doch das führte dazu, dass sich jene Moskitos durchsetzten, die dagegen resistent waren – seither wirken viele Insektizide kaum mehr. Seit den 1980er-Jahren gibt es regelmässige Dengue-Epidemien. Die jüngste grosse Welle in Rio war 2019.

Vitória schlendert die Strasse entlang, ständig grüssend. Sie geht jede Woche von Tür zu Tür, um über Aedes aufzuklären. In der Ferne taucht ein weiss-blauer Containerbau auf, eine staatliche Klinik. Nur wenige Meter davor liegen schwere Betonpfeiler auf der Strasse, die Barrikade der Drogengang, die damit die Grenzen ihres Reviers absteckt. Jungs mit umgehängten Schnellfeuerwaffen stehen herum, auf den Tischen vor ihnen liegt, wie auf einem Gemüemarkt, die Ware – Drogen. Vitória läuft unbeeindruckt an den Bewaffneten vorbei, umgeht die Barrikade mit Selbstverständlichkeit. Sie darf das. Weil sie aus dem Maré ist. Für Außenstehende ist das Maré hingegen ein geschlossenes System. Wer nicht von hier ist, darf nicht rein.

Vorbei an Wachmännern und wartenden Patient:innen läuft Vitória auf das Klinikgelände. Vor dem Eingang ist ein Stand aufgebaut, das Tropeninstitut hat Säcke mit Hunderten schwarzen Kapseln ausgelegt, eine Menschentraube wartet hier, eigentlich auf einen Termin in der Klinik, doch Vitória nutzt diesen Moment: Sie zieht sich ein T-Shirt mit der Aufschrift «Held:innen gegen Dengue» über und beginnt, anstehende Frauen anzusprechen, um zu

“Erst war der Russe krank, dann die Nordestina, dann der Juju, dann der Pardo”

Vitória (14), Moskitozüchterin

"Wenn das Dengue-Virus einmal umgeht, bekommt man es nicht mehr eingedämmt"

Claudia Codeço, Leiterin Virologie Tropeninstitut Fiocruz

erklären, wie die Zucht von Moskitos funktioniert. Sie verteilt Dutzende Mosquito-Kits an diesem Tag, in einem stillen Stolz. Sie, ein 14 Jahre altes Mädchen aus der Favela, leistet etwas Wichtiges, niemand Geringeres als die WHO braucht ihre Hilfe.

Am Rande des Complexo da Maré steht ein Hochhaus mit vergilbter Fassade – das Hauptquartier des Fiocruz, eines der weltweit führenden Tropeninstitute. Hier schlägt das Herz der Moskitobekämpfung, hier ist die Quelle der kleinen schwarzen Kapseln, aus denen Held:innen wie Vitória Moskitos züchten. Wesley Oliveira, einer der federführenden Forschenden des Fiocruz, öffnet die schwere Tür des Insekariums. Weisse Netze hängen von der Decke des Raumes, wie gewaltige Käfige aus Gaze, dahinter Millionen Moskitos. Tiefrote Schlieren ziehen sich daran entlang, die Netze sind mit menschlichem Blut getränkt, das dreimal pro Woche erneuert wird, mit frischen Konserven aus der Blutbank. Weibliche Aedes Aegypti brauchen Blut, am liebsten Menschenblut, um ihre Eier auszubilden. An sich ist der Stich der Moskitos keine Gefahr, denn Aedes werden nicht mit Dengue geboren. Erst wenn Moskitos das Blut einer infizierten Person saugen, vermehrt sich das Virus in ihren Körpern und überträgt sich mit einem Stich auf den nächsten Menschen.

«Dengue entspringt, wo sich Menschen bewegen und dicht leben», sagt Claudia Codeço, die Leiterin der Virologie des Tropeninstituts Fiocruz. Von dicht besiedelten Orten wie dem Maré breitet es sich über Bahnhöfe und Busstationen aus. Dann greift die Krankheit schnell um sich: Jede:r Infizierte steckt – über den Weg der Moskitos – drei oder mehr weitere Menschen an. «Wenn das Virus einmal umgeht», sagt Codeço, «bekommt man es nicht mehr eingedämmt.» Was dagegen tun? «Es gibt zwei Möglichkeiten», sagt sie. «Den Vektor kontrollieren» – also den Moskitos den Brutraum zu entziehen, das ste-

hende Wasser. «Und den Vektor verändern» – darin liegt das Geheimnis der kleinen schwarzen Kapseln. Die Wolke der Moskitos im Insekarium besteht aus solchen veränderten Vektoren. Forschende des Fiocruz haben aus einer Fruchtfliege ein natürlich vorkommendes Bakterium namens Wolbachia isoliert – und die Moskitos damit infiziert. Das Fiocruz nennt das: geimpft. Das Bakterium nimmt jene Bestandteile der Zelle in Besitz, die das Dengue-Virus zur Reproduktion braucht. «Es gibt einen Wettbewerb in der Zelle zwischen Virus und Wolbachia», sagt Wesley Oliveira. Das Resultat: Ungeimpfte Aedes aegypti, die eine mit Dengue infizierte Person stechen, übertragen das Virus mit einer Wahrscheinlichkeit von achtzig Prozent. Geimpfte Aedes zu fünf Prozent.

Die Technik dahinter entwickelte das World Mosquito Program. Auf diese Art impfte Australien Anfang der 2000er-Jahre 96 Prozent der Aedes – heute ist Australien frei von Dengue. Brasilien hatte zu dem Zeitpunkt noch auf andere Strategien gesetzt: In Brasilia waren Guppys in stadtnahen Sümpfen ausgesetzt worden, um Moskitolarven zu fressen. In São Paulo hatten Forscher genveränderte Moskitos gezüchtet, deren Nachkommen flugunfähig sind. In Belo Horizonte waren Moskitos durch Bestrahlung getötet worden. «Wir wollten aber nicht Gott spielen», sagt Wesley Oliveira: keine genetischen Experimente, keine Massentötungen von Moskitos mit unklaren Auswirkungen auf das Ökosystem. «Wir impfen Moskitos mit einem natürlich vorkommenden Bakterium», sagt er. «Wir verhelfen ihnen lediglich dazu, die dominante Population zu werden.» Während des Zika-Ausbruchs vor der Weltmeisterschaft 2014 begann auch Brasilien, auf die Wolbachia-Methode zu setzen.

Oliveira drückt die Tür des Insekariums auf, greift nach einem Mückenfänger und wischt mit



Eine leere Margarineschachtel,
Wasser, eine
Kapsel mit Eiern
geimpfter Moskitos: Vitórias
Zuchtstation



einem elektrischen Surren entkommene Moskitos tot. Er deutet auf einen grossen Labortisch – dort liegen Hunderte kleine, schwarze Kapseln ausgebreitet.

Auf der Arbeitsplatte mischen die Forscher:innen Fisch- und Lebermehl, Aktivkohle und Hefe, trüpfeln mit einer Pipette Moskitoeier darauf. Dann verteilen sie die Mischung auf Tabletts mit kleinen Löchern, wie Backbleche für fingerhut grosse Muffins. Pro Blech entstehen hier 240 Kapseln. Die Eier, die sie nutzen, sind die Eier geimpfter Moskitos – die Nachkommen bereits mit Wolbachia geimpfter Tiere werden geimpft geboren. Diese Kapseln verteilen sie in der Stadt, sie werden in stationären Zuchtstationen in Stadtparks aktiviert, an Bahnhöfen, in Wohngebieten. Die geschlüpften Moskitos paaren sich dann mit ungeimpften Artgenossen – so wird nach und nach eine ganze Population geimpft. Laut einer Studie im «New England Journal of Medicine» senkte die Wolbachia-Methode in untersuchten Städten die Dengue-Fälle um 77 Prozent, die Hospitalisierungen in Spitäler um 86 Prozent. Die Bill and Melinda Gates Foundation investiert heute in das World Mosquito Program, ebenso der Wellcome Trust und die US-Regierung. Die WHO hat die Wolbachia-Methode 2021 weltweit als Beispiel zur Bekämpfung von Dengue, Chikungunya und Zika empfohlen.

Seither hat das Projekt in Rio de Janeiro fast eine Million Menschen erreicht, in der Nachbarstadt Niterói 300 000 Menschen, ein Drittel der dortigen Bevölkerung. Geimpfte Moskitos sind in Niterói dominant, der Rückgang der Krankheiten vielversprechend: Laut Fiocruz gibt es dort 70 Prozent weniger Dengue, 56 Prozent weniger Chikungunya, 37 Prozent weniger Zika. Die Ergebnisse von Rio de Janeiro stehen für dieses Jahr an. Der Studienleiter Diogo Chalegre sagt: «Wir gehen von vergleichbaren Zahlen aus. Mit wenigen Ausnahmen.» Eine der Ausnahmen: das Complexo da Maré. Was auf der Welt funktioniert, scheint hier nicht zu klappen: Die geimpften Moskitos aus dem Tropeninstitut kommen nicht da an, wo sie hinsollen – vorbei an den Barrikaden der Drogengangs, in die Favela hinein.

Im Jahr 2019 bekam Norbert Lehmann, der das Projekt «Held:innen gegen Dengue» anstieß, einen Anruf aus dem Tropeninstitut. Wesley Oliveira lud

ihn in den Hochhausriegel am Rande der Favela ein. Er zeigte ihm die Daten. «Ich fragte ihn, wieso klappt das nicht – ihr seid doch direkt vor der Tür!», sagt Lehmann. Die Forscher:innen um Oliveira hatten so viel versucht, um geimpfte Moskitos in das Viertel zu bekommen: Sie gaben Zuchtsets an Schulen und Kliniken, doch diese staatlichen Institutionen liegen häufig am Rand der Favela, das reichte nicht. «Wir haben versucht, die Moskitos mit einem Rohr über die Mauern zu blasen», sagt Oliveira. Ausgeschlossen war, die narcotraficantes, die Drogengangs, die das Maré kontrollieren, um Unterstützung zu bitten. Politisch wäre das untragbar gewesen: Das staatliche Tropeninstitut hätte damit Bandenteritorium anerkannt. Also blieb das Maré anfangs unversorgt. In Rio flogen immer mehr geimpfte Moskitos umher, im Maré nicht.

Als Lehmann Oliviras Erklärungen hörte, verstand er, worauf dieser hinauswollte. Die «Held:innen gegen Dengue» ersetzen heute im Complexo da Maré die Mitarbeitenden des Gesundheitsamts der Stadt. Die öffentliche Gesundheit im Viertel wird nicht, wie anderswo, vom Tropeninstitut unterstützt, sondern von Jugendlichen mit Margarineschachteln. Die «Held:innen» organisieren Veranstaltungen, bei denen Schüler:innen wie bei Versammlungen der Vereinten Nationen ein Land spielen – das Ziel: ein Beschluss, Dengue zu besiegen. Sie klären darüber auf, wie wichtig es ist, die Verbreitung der Vektoren, der Moskitos, zu verhindern. Auf vielen Pausenplätzen verteilen «Held:innen gegen Dengue» aber inzwischen auch die Kits, um Massen geimpfter Moskitos zu züchten – um den Vektor selbst unschädlich zu machen. Die Zucht ist ein Trend geworden: Eltern rufen bei der Fiocruz an, weil ihre Kinder ein Kit haben wollen.

Eigentlich will Vitória nach einer Woche sehen, wie die frischen Moskitos aus ihrer Zuchtstation im Gebälk fliegen. Doch es gibt einen Unfall: Im Maré fällt starker Regen, und beim Versuch, Wasser aus der Wohnung zu fegen, stösst Vitórias Vater gegen das Holzgebälk – die Schachtel fällt herunter. Am selben Nachmittag holt Vitória sich ein neues Kit und beginnt von vorn.

Diese Reportage wurde vom Pulitzer Center unterstützt



Hier unter dem
Wassertank ist es
heiss und feucht
– die perfekten
Brutbedingungen

Kräuterkurs nach 5 Elementen



Kursleitung: Doreen Hüsser
Kursort: Niederhasli
Preis: CHF 210.-

discentia

Deine Kursplattform für Business und Freizeit

Diese und viele weitere Kurse unter: www.discentia.com

Wine & Dine «Fleisch in allen Variationen»

Kursleitung: Alberto Russo
Kursort: Zürich
Preis: CHF 299.-



Mehr ist mehr



Ob Frau oder Mann, alt oder jung: Stacking ist der Trend der Stunde

Keine Perlen für Frauen unter vierzig. Keine Uhr zum Abendkleid. Und Mischen Sie niemals Gold und Silber. Es gibt viele Regeln für das Tragen von Schmuck, aber mit Ausnahme der britischen Royals (keine Diamanten vor 18 Uhr!) hält sich niemand mehr wirklich daran. Heute gilt viel eher: Machen Sie, was Sie wollen!

Und das ist viel. Denn glücklicher als ein Diamant am Finger machen nur zwei Diamanten. Da die meisten Menschen über mindestens acht ringtaugliche Finger verfügen, lässt sich dieses Glück problemlos vervielfachen. Stacking wird dieser Trend genannt; das Stapeln von Schmuck an Fingern und Ohren, um die Handgelenke oder den Hals ist so etwas wie die Weiterführung

des Layerings in der Mode. Doch anders als beim textilen Schichten geht es hier nicht um die smarte, an alle Klimalagen und -anlagen anpassbare Garderobe, sondern um einen Look, der dank vielfältiger Kombinationsmöglichkeiten personalisiert wird.

Doch was so frei und unangestrengt daherkommt, erfordert ein gutes Gespür für Styling. Und so kommt es, dass das Internet die erwähnten veralteten Regeln mit Ratgebern ergänzt, wie man haufenweise Schmuck richtig, das heißt scheinbar mühelos kombiniert. Und so kommt es auch, dass zahlreiche Brands gleich ganze Stacking-Kollektionen anbieten. Zu den Vorreitern gehört Pomellato: Der italienische Schmuckhersteller hat mit der Nudo-

Kollektion vor zwanzig Jahren Ringe mit Farbsteinen auf den Markt gebracht, die von der ersten Stunde an als Fortsetzungserfolg zum Stapeln konzipiert waren. Heute gehört etwa Messika zu den Stacking-Kuratoren – und auch die einstmal so angesagten Lucky-Charm-Bracelets, Armbänder mit mehreren Anhängern, waren eine Variation der gleichen Marketingstrategie. Viel Schmuck macht eben alle glücklich – vor allem die Brands.

Das Stacking *avant la lettre* aber, bei dem der Ehe- zum Verlobungsring gesteckt wird und bisweilen um den Ehering des verstorbenen Partners ergänzt wurde, zeigt doch eins: Der beste Kurator ist eben doch das Leben selbst.

Barbara Loop

Hell, Yes!

Kult

Redaktion:
Nathalie
De Geyter
Fotos:
Thomas
Rousset



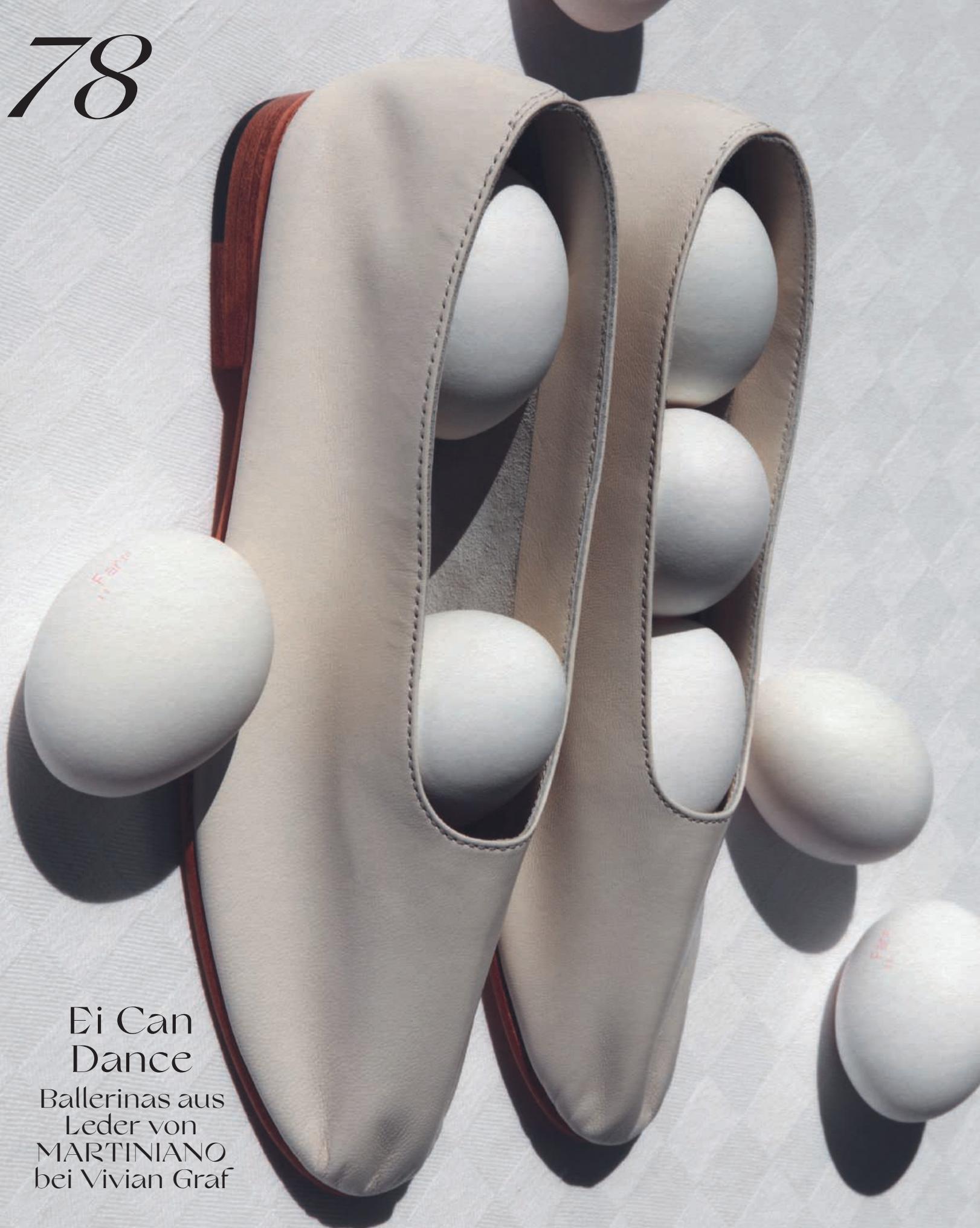
Weiss wohin
GG-Slingback-
Pumps aus Leder
von GUCCI

77



Hellsicht
Sonnenbrille
Monochroms 01
von CELINE
bei Burri Optik

78



Ei Can
Dance
Ballerinas aus
Leder von
MARTINIANO
bei Vivian Graf



Role Model
Handtasche
Cannolo aus
Leder von
JIL SANDER

80

Mode

Redaktion:
Nathalie
De Geyter
Fotos:
Walter Pierre

WA
SS
ER
STOFF



Trägerloses Kleid aus Seide von FENDI

**Transparente Stoffe, fliessende Schnitte, feminine Silhouetten:
Mode, die die Haut umspielt wie Wasser.**



Rechte Seite: Body aus Cupro und Seide und Minijupe aus Seide mit Schleppen, beides von LOEWE

83



84



Asymmetrisches Minikleid und Hose mit ausgestelltem Bein, beides von ISSEY MIYAKE



Transparente Bluse und mehrlagiger Jupe, beides von DRIES VAN NOTEN



Transparentes Kleid aus Seidenchiffon mit aufgestickten Blättern von MARIEL MANUEL
Rechte Seite: Kleid aus Seidenchiffon von DIESEL

87





Trägerloses Bikinioberteil Phoebe und Bikinislip Joni, beides von ISA BOULDER
Rechte Seite: Tanktop aus Micromodal von MOI BASICS, Bikinislip von ISA BOULDER





Minikleid aus Seidenchiffon mit asymmetrischem Saum von EMPORIO ARMANI





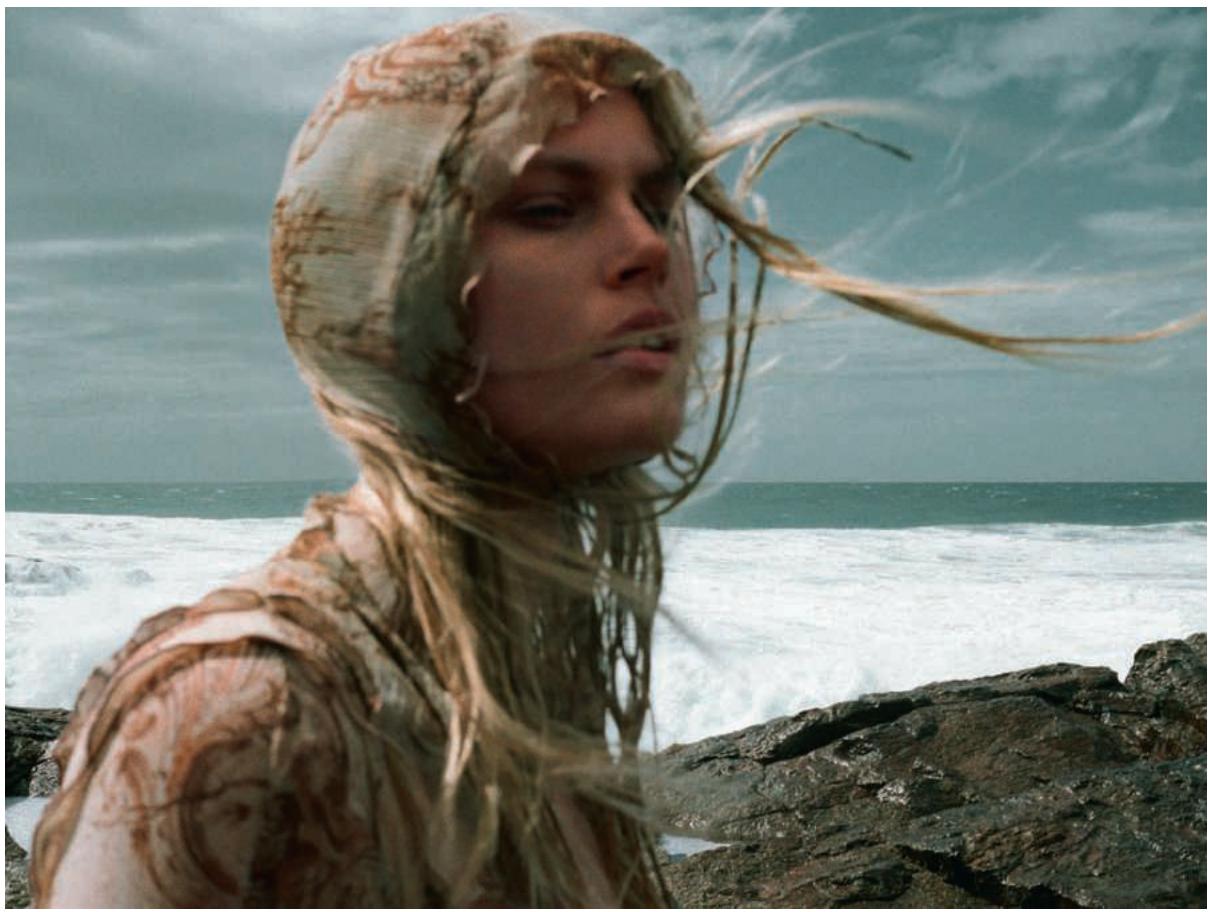
Mousseline-Kleid aus gewaschener Baumwolle und Seide von SPORTMAX



93



94



**Kleid mit Schnürungen und Hut, beides aus Seidenchiffon, beides von ACNE STUDIOS
Linke Seite: Seidenfoulard aus dem Brockenhaus. Bikinislip privat**



Transparentes Kleid aus Seidenchiffon, Vorderseite bestickt, von MARIEL MANUEL.
Bikinislip aus Bambus-Mikrofaser-Mix in Frottee-Optik von PALMAGENTE

Mit herzlichem Dank an Edelweiss, flyedelweiss.com



Aphrodite's Choice Ganz wie es Schaumgeborenen gefällt.

1 Chiffontasche Bubblegum Sidra von Maryam Nassir Zadeh ca. 105 Fr. bei [bonadrag.com](#) 2 Triangel-Bikinioberteil und String-Bikinislip, je ca. 95 Fr. von Sir 3 Bluse aus Seidenchiffon mit Rüschen von Christopher Esber ca. 625 Fr. bei [net-a-porter.com](#) 4 Hair Resort Spray für Beach-Textur ca. 30 Fr. von Kevin Murphy 5 Trägertop aus Seide von Reformation 149 Fr. bei [farfetch.com](#) 6 Ledersandalen Pavone von Martiniano 495 Fr. bei [Vivian Graf](#) 7 Zweilagiges Minikleid aus Viskose und Organza von Y/Project ca. 565 Fr. bei [vooberlin.com](#) 8 Asymmetrischer Jupe aus Seide und Viskose 429 Fr. von Diesel 9 Haarkamm aus Acetat ca. 295 Fr. von Sophie Buhai

98

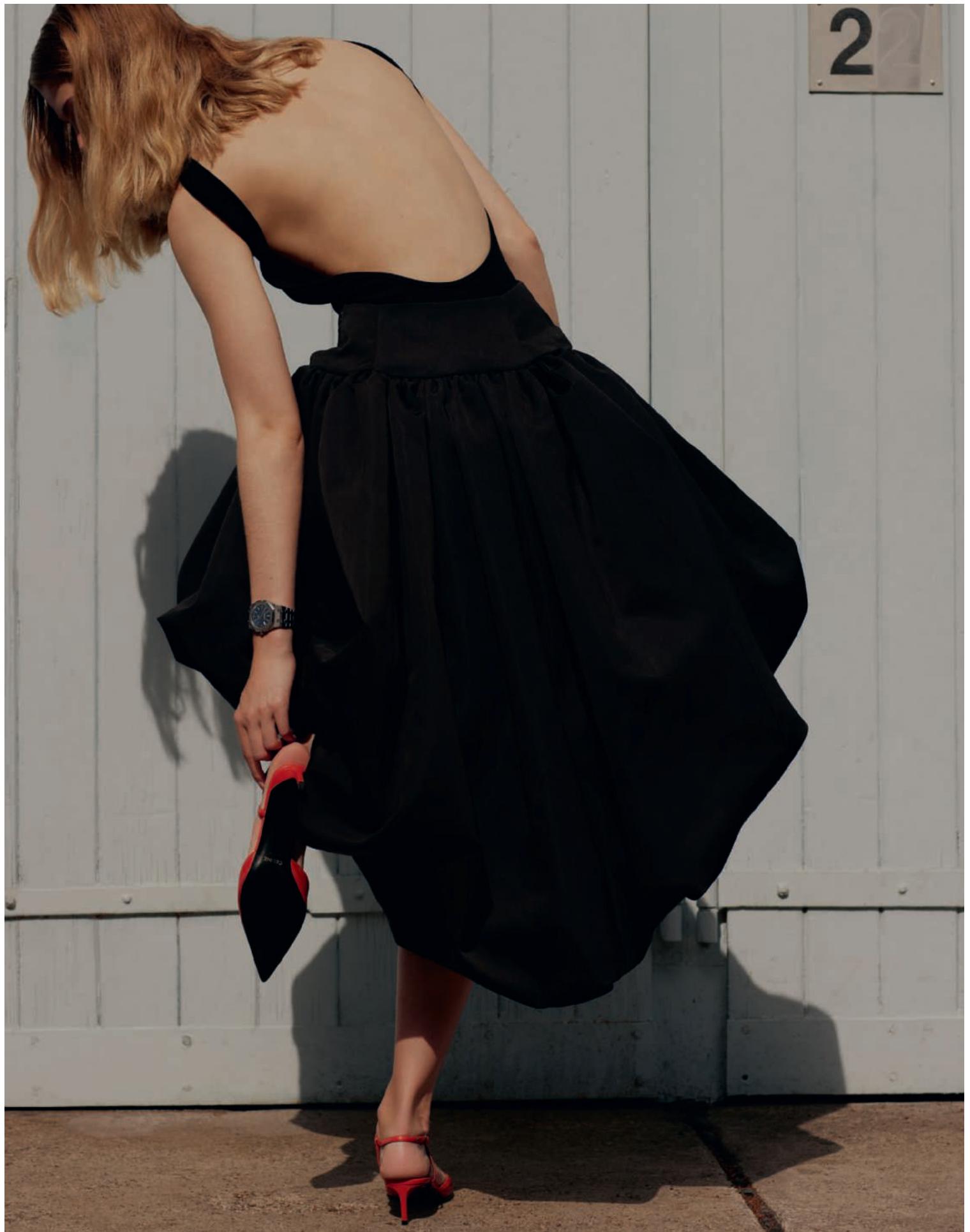
Im Detail

Redaktion:
Nathalie
De Geyter,
Mariella
Ingrassia
Fotos: Léa
Wormsbach

ON THE



Auf zum Rendez-vous mit eleganter Couture und
exklusiven Uhrenneuheiten von Audemars Piguet.





Uhr Royal Oak Automatik, versilbertes Zifferblatt mit Grande-Tapisserie-Motiv, Gehäuse aus Edelstahl, Lünette aus 18-Karat-Roségold, 37 mm, von Audemars Piguet. Maxikleid aus Leinen-Seiden-Voile mit Trompetenärmeln von Chloé. Slingback-Sandalen von Manolo Blahnik

101



Uhr Royal Oak Automatik limitierte Edition Carolina Bucci, regenbogenfarbenes Saphirglas-Zifferblatt mit Politur und Spiegel-Effekt, Gehäuse aus schwarzer Keramik, 34 mm, von Audemars Piguet. Kleid von Salvatore Ferragamo. Fisherman-Sandalen mit Blockabsatz von Max Mara



Uhr Royal Oak Jumbo Extraflach, rauchgelbes und goldfarbenes Zifferblatt mit Petite-Tapisserie-Motiv, Armband und Gehäuse aus 18 Karat Gold, 39 mm, von Audemars Piguet. Croptop und Federjupe, beides von Max Mara. Lederclogs von Salvatore Ferragamo

103



Uhr Royal Oak Automatik, khakifarbenes Zifferblatt mit Grande-Tapisserie-Motiv, Gehäuse aus 18-Karat-Roségold, Lünette mit Diamanten im Brillantschliff, 37 mm, von Audemars Piguet. Taillierter Blazer, Hose und Sandalen T-Post, alles von Sportmax

104

Aus der aktuellen
Sommerkollektion
von Akoia Swim



Feel-Good

Stoffe für eine Sommer-Lovestory: Luftige Häkel- und Leinen-Looks.

Redaktion: Tiziana Demasi

Mode



Cute Crochet

Die alte Masche zieht mehr denn je.

- 1 Midi-Häkelkleid 49.90 Fr. von Zara 2 Bikinitop ca. 140 Fr. und Bikinislip ca. 115 Fr., beides von Ganni 3 Sonnenbrille Boavista aus Acetat ca. 175 Fr. von Paloma Wool 4 Midijupe in Fischernetz-Optik ca. 405 Fr. von Gauchere
5 Hose Bebe mit geradem Bein von Rotate Birger Christensen ca. 275 Fr. bei net-a-porter.com 6 Häkel-BH ca. 445 Fr.
von Magda Butrym 7 Langarm-Top Edith ca. 275 Fr. von She Made Me 8 Neckholder-Top von Albus Lumen
ca. 322 Fr. bei matchesfashion.com 9 Pantoletten ca. 340 Fr. von Hereu 10 Handtasche Market Bag 360 Fr. von Marni

106

Mode



Legeres Leinen Der Sommerklassiker – kühlend und cool.

1 Kurzarm-Bluse Nayara 119 Fr. von Big 2 Hose mit weitem Bein ca. 95 Fr. von Aligne 3 Top Jini 221 Fr. von Mara Hoffman 4 Sonnenbrille Les Lunettes Nocio aus transparentem Acetat ca. 370 Fr. von Jacquemus 5 Schultertasche ca. 315 Fr. von Archthe 6 Hose mit lockerer Passform 175 Fr. von COS 7 Wickelhemd ca. 360 Fr. von Gauge 81 8 Trägerkleid mit seitlichen Knöpfen ca. 495 Fr. von Azur 9 Mules Tao von Cult Gaia 425 Fr. bei farfetch.com 10 Shorts Madrid von Asceno 244 Fr. bei mytheresa.com

Sommerlook
von Faithfull
the Brand



1000 x kopiert

Das weisse Tanktop

Wie nennen Sie das weisse, ärmellose Baumwolltop? «Débardeur», für die französischen Hafenarbeiter, die das Unterliibli wegen seiner Schweissabsorption zur Uniform machten? «Tank Top», nach den englischen Pools, in denen sie Anfang des 20. Jahrhunderts erstmals von Frauen zum Schwimmen getragen wurden? Oder etwa ganz amerikanisch «Wife Beater»? Letzterer Beiname entsprang negativen Stereotypen über Arbeiter und Immigranten, die das bequeme Top gern auch ohne Hemd darüber trugen. Befeuert wurden diese 1951 von Marlon Brando in «A Streetcar Named Desire»: Als pöbelnder Adonis Stanley Kowalski war der Schauspieler das Gesicht der toxischen Maskulinität, bevor es den Begriff überhaupt gab – und sein Shirt ein Symbol für zerstörerischen Machismo. Von wegen weisse Weste.

Trotzdem tauchte das weisse Tanktop fortan regelmässig auf: An Freddie Mercury auf der «Live Aid»-Bühne, an Tupac Shakur mit reichlich Bling und an Frauen von Jane Birkin bis Kristen Stewart. Kürzlich bevölkerte es die Laufstege von Bottega Veneta (aus Nubukleder) und Loewe (mit Monogramm). Das weisse Stück Stoff schafft den Spagat zwischen Luxus und Workwear, Unterwäsche und Oberteil, Virilitätsklichées und deren Subversionen gerade wegen seiner bewegten Geschichte. «Das Symbol auf den Kopf stellen», nennt es der New Yorker Designer Kingsley Gbadegesin. Seine Tanktops sind genderlos und gerade sehr gefragt.

Text: Jana Schibli
Fotokopie: Mariella Ingrassia



109



Familiending

Die Fotoalben ihrer vielgereisten Mutter haben Stylistin Gabriella Karefa-Johnson zu den wild bedruckten Baumwollkleidern, leuchtenden Seidenfoulards und Plateau-Clogs ihrer Kollektion mit Weekend Max Mara inspiriert. Ab 80 Fr.



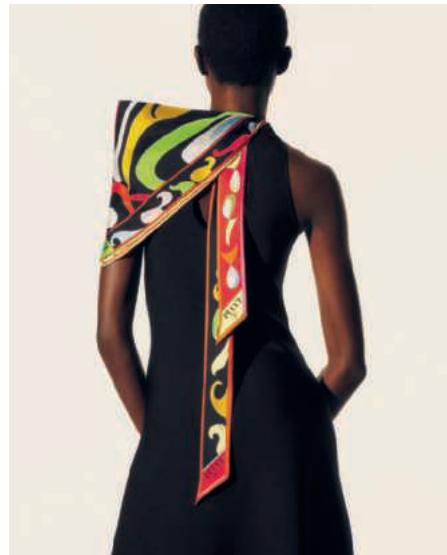


Bom Bikini! Mango-bäume, Keramikteller, glasklares Meer: Die neue Kollektion des Schweizer Bademode-labels Palmar Swimwear bringt den portugiesischen Sommer in die Badis der Schweiz.

Bikinitop 70 Fr., Bikinislip 60 Fr.

Sonnenschmuck

Weil die Sonnenbrille neben UV-Schutz und Schattenspender auch Schmuck ist: Thomas Sabo setzt auf klassische Silhouetten und Grösse XXL. Ab 198 Fr.



Capri-Wonne

Für ihre allererste Kollektion als Kreativdirektorin bei Pucci liess sich Camille Miceli von Capri inspirieren, wo Gründer Emilio Pucci gern Ferien machte und 1951 die erste Boutique seines Labels eröffnete. Das Ergebnis sind psychedelische Prints, wallende Seidenteile und – fürs Extra-Feriengefühl – ein reisefreundliches Backgammon-Set. Ab 144 Fr.

Mode News

Hotelfinken

... mal anders: Das griechische Luxusresort Daios Cove hat sich mit Scholl zusammengetan und Sandalen designt, die mit den üblichen Hotel-Frotteeschlappen nichts am Hut haben. Kreta-Trip optional.

Ab 130 Fr.



Heisses Weiss
Die White Sneaker Collection von Dosenbach hält, was sie verspricht: blütenweisse Turnschuhe von Nike Air Max bis Puma Shuffle.

70 Fr.



Multitalente

Können draussen, drinnen und sogar zum Schlafen getragen werden: die Entwürfe des Schweizer Labels Moya Kala aus biologisch abbaubarem (und samtig weichem!) Cupro. 80 Fr.



Hübsches Bündel

Dass der Puff Bag aus glänzendem Satin der Wiener Designerin Julia Skergeth ein bisschen zerknautscht wirkt, macht seinen Charme gerade aus. Und weil die gerüsste und geknöpfte Tasche waschbar ist, verlangt sie auch von der Trägerin keine Perfektion. 290 Fr.

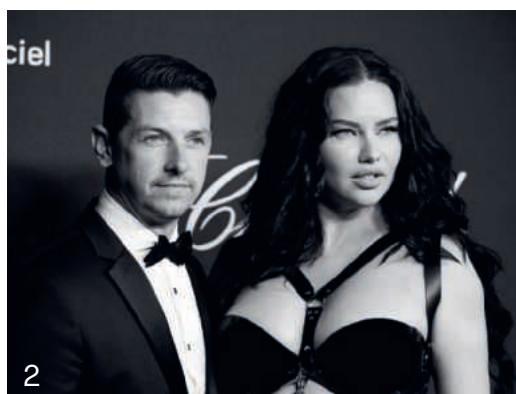
Facettenreich

Der Mensch interessiert Elizaveta Porodina, innen und aussen. Früher klinische Psychologin, hat sie in der Fotografie die Kreativität gefunden, die ihr fehlte – und die Mode in ihr eine begnadete Porträtistin mit Hang zum Surrealen. Porodinas erstes Fotobuch ist eine schillernde Einführung in ihre Welt.

Elizaveta Porodina: *Un/Masked*. Verlag Hatje Canz, 2022, 160 Seiten, ca. 69 Fr.

114

Event



Hochkarätig besetzt

An der Gala "Chopard Loves Cinema" zelebrierte das französische Schmucklabel die 25-jährige Partnerschaft mit dem Filmfestival Cannes – mit Friends, Family und viel Prominenz.

- 1 Eine Rose für Seal! Der «Kiss From a Rose»-Sänger sorgte für Gänsehaut-Momente
Model Adriana Lima mit Freund und Bald-Papa, dem US-Filmproduzenten Andre Lemmers
5 Kiera Chaplin, Enkelin von Charlie Chaplin 6 Supermodel und UN Goodwill Ambassador: Natalia Vodianova
2 Nimm das, Rihanna! Das schwangere
Model Poppy Delevingne trug Chopard und Miu Miu 4 Martial-Arts-Kämpfer Conor McGregor mit Partnerin Dee Devlin
6 Supermodel und UN Goodwill Ambassador: Natalia Vodianova 7 Der berühmte
Filmpreis von Cannes, die Palme d'Or, wird von Chopard hergestellt – und 2022 aus Anlass des Jubiläums mit Diamanten be-
setzt 8 Ex-Rennfahrer Jacky Ickx und Musikerin Khadja Nin 9 Zwei Generationen Chopard: Gastgeberin Caroline Scheufele
und ihre Nichte Caroline-Marie (l.) trugen Exponate der in Cannes lancierten Red Carpet Haute Joaillerie Collection

Event

115



1



2



3



4



5



6



7



8



9

Hoch hinaus

Erstmals mit Solarpower in die Stratosphäre: Die Uhrenmarke Longines unterstützt das Öko-Abenteuer des Schweizer Elektroflugzeugs Solar Stratos – und feierte ihr Engagement in Monaco.

1 Gala-Diner mit Fundraising-Auktionen unter dem Motto «From the Ocean to the Stratosphere» 2 Matthias Breschan, CEO Longines, mit Raphaël Domjan (l.), Schweizer Initiator der Technologiefirma Solar Stratos 3 Die Walliser Wingsuit-Pilotin Géraldine Fasnacht ist das neue Gesicht von Longines und war VIP-Gast an der Gala 4 Aktuell an Géraldine Fasnachts Handgelenk: Longines Spirit mit Automatikwerk und champagnerfarbenem Zifferblatt 5 Apéro mit Meerblick auf der Terrasse des Musée Océanographique de Monaco 6 Matthias Breschan, CEO Longines, mit der Extremsportlerin Géraldine Fasnacht 7 Prinz Albert II. von Monaco flog als Co-Pilot im solarbetriebenen Flugzeug über die Côte d'Azur bei Monte-Carlo 8 Chanson und Swing beim Apéro 9 Startklar mit Sonnenkollektoren auf den Flügeln: Das solarbetriebene Flugzeug Solar Stratos

Passt partout

Die dänischen Schwestern Amalie und Cecilie Moosgaard wollen mit den simplen und zeitlosen Designs ihres Labels Lié-Studio das tägliche Kombinieren und Stylen vereinfachen.

Ohrringe Esther
ca. 215 Fr.

Bijoux News



Très français

Die Omega Mini Trésor mit doppeltem Armband im Toile-de-Jouy-Design erinnert an den Look der prächtigen Wandteppiche am Hof von Versailles. Das Modell aus Edelstahl mit diamantbesetztem Gehäuse und einem Zifferblatt aus Grand-Feu-Emaille misst zierliche 26 Millimeter. 4200 Fr.

Schmetterlingseffekt

Nina Kastens hat die Goldschmiedekunst in New York gelernt, gefertigt werden ihre Stücke in ihrer Heimat Deutschland. Nun erweitert sie ihre klassischen Designs um Anhänger aus Perlmutt. Ob Ohrrschmuck, Halskette oder Armband – alles dreht sich um Schmetterlinge.

Butterfly Hoops
ca. 290 Fr.



Neuzugang. Der Milky Quarz erweitert die seit zwanzig Jahren beliebte Nudo-Kollektion von Pomellato.

Ab ca 3000 Fr.



Naturschönheiten

Die deutsch-brasilianische Designerin Carolina de Barros stellt handgefertigten Schmuck her, der von den natürlichen Formen der Erde inspiriert ist. Die Falesia-Ringe sind eine Hommage an die Verformung von Felsen durch den Wind. Ab ca. 145 Fr.

118

Beauty

Redaktion:
Niklaus Müller,
Nina Mäder

Go for





120



Jetzt wird mit der Sonne um die Wette gestrahlt: So gelingt der sommerlich-frische Wow-Glow.

Rouge

Rouge sorgt für den Frischekick, so als käme man direkt vom Sport oder einer erquickenden Dusche. Die Farbe, die am besten zum Hautton passt, lässt sich einfach herausfinden: In die Wangen kneifen und das Blut in die Haut schießen lassen. Für einen natürlichen Look kann so das passende Rouge ausgewählt werden.

Aufgetragen wird der Blush in Aufwärtsbewegungen am höchsten Punkt der Wangen, während man lächelt. Bei runderen Gesichtsformen kann das Rouge für mehr Definition gegen hinten auf den Wangenknochen verteilt werden.

Keine Angst vor zu viel Farbe! Diese Saison ist ein intensiver Blush-Look angesagt.



1 Blush in Orgasm ca. 43 Fr. von Nars 2 Stick Glow in Rose Glow ca. 54 Fr. von Dior 3 Cheek Heat Gel-Cream Blush in Fuchsia Spark ca. 8,40 Fr. von Maybelline 4 Mineralize Blush in Bubbles, Please ca. 36 Fr. von Mac 5 Lip 2 Cheek in Demure ca. 44 Fr. von RMS Beauty

122

Bronzer

Beim Bronzer braucht es eine leichte Hand. Das Produkt trägt man als Puder am besten mit einem nicht allzu breiten und abgeschrägten Pinsel auf. Nach der Aufnahme auf den Pinsel den überschüssigen Puder-Bronzer zuerst abklopfen. Als Faustregel gilt: den Bronzer dort auftragen, wo die Sonne das Gesicht natürlich bräunen würde. Also Stirn, Nase und Wangen. Dabei kann man auch etwas spielen und den Bronzer bis zur Schläfe hochziehen.

Crème-Bronzer geben einen zusätzlichen Glow. Fältchen und trockene Haut gut mit einer Pflegecrème vorbereiten, damit sich das Produkt nicht in Falten und an Hautschüppchen absetzt.



1 Terracotta Light ca. 72 Fr. von Guerlain
 2 D-Bronzi Anti-Pollution Sunshine Drops ca. 42 Fr.
 von Drunk Elephant 3 Gradual Tan Classic Face
 ca. 29 Fr. von St. Tropez 4 Bronze Goddess ca. 60 Fr.
 von Estée Lauder 5 Les Beiges Oversized Healthy
 Glow Sunkissed Powder ca. 90 Fr. von Chanel





Highlighter

Der Highlighter akzentuiert die höchsten Punkte des Gesichts: Wangen- und Brauenknochen sowie das Nasenbein. Als letzter Schritt des Make-ups kann Highlight-Puder mithilfe eines Fächerpinsels sanft aufgetragen werden. Produkte mit flüssiger oder crèmeiger Textur können einfach mit den Fingern auf die Haut getupft werden.

Highlighter kann auch als Vorbereitung für das Make-up dienen. Mit einem schimmernden Primer werden einzelne Partien – oder auch das ganze Gesicht – hervorgehoben. Das darüber aufgetragene Make-up erhält so einen dezenten Glow. Aufgepasst bei zu vielen Glitzerpartikeln: Bei den Primern ist eher auf ein sanft schimmerndes Finish zu achten.



1 Liquid Killawatt Fluid Freestyle Highlighter in Sidechick ca. 37 Fr. von Fenty Beauty 2 Hollywood Flawless Filter ca. 55 Fr. von Charlotte Tilbury
3 Cream Highlighter Stick in Lit ca. 18 Fr. von Milk Make-up 4 Highlighting Powder in Peach Glow ca. 69 Fr. von Bobbi Brown 5 Milky Boost Capsules ca. 31 Fr. von Clarins

Beauty

Die Basis der
Gesichtspflege
von My Blend:
Revitalizing
Cream. Ca. 300 Fr.
bei Jelmoli in
Zürich und online



"Effizienter und wirksamer"

Mit My Blend schuf Olivier Courtin vor 15 Jahren eine der ersten personalisierten Hautpflegelinien weltweit. Nun wird das System um weitere Hightech-Innovationen erweitert.

Personalisierung heisst das Stichwort bei der neuen, überarbeiteten Kosmetikmarke My Blend von Olivier Courtin. Der Sohn des Firmengründers von Clarins setzt aber nicht nur auf individuelle Pflegeprodukte, sondern auch auf technische Hilfsmittel und Nahrungsmittelergänzungen. Denn er ist überzeugt, dass schöne Haut auf diesen drei Grundlagen beruht. Neben 23 Pflegeprodukten für Gesicht und Körper bietet die Linie drei Nahrungsergänzungsmittel, welche die Haut von innen unterstützen sollen. Ausserdem empfiehlt Olivier Courtin eine High-tech-LED-Maske, die die Haut mit Rotlicht und Infrarot dazu bringen soll, mehr Kollagen und Elastin zu produzieren. Eine Technik, die bisher nur im Kosmetikinstitut oder bei Dermatolog:innen angeboten wurde. Bei der täglichen Pflege setzt er auf eine All-round-Crème, die je nach Hautbedürfnis von einem oder zwei Seren unterstützt wird.

annabelle: Olivier Courtin, ist My Blend die Zukunft der Hautpflege?

Olivier Courtin: Es ist bestimmt ein Weg, die Pflege weiterzubringen. Durch Personalisierung kann Kosmetik immer effizienter und wirksamer werden.

Wie funktioniert Personalisierung mit nur einer einzigen Crème?

Wir haben nur eine Crème, ja, aber dazu gibt es sieben Seren, die auf alle Hautprobleme wirken. Mit einem oder zwei Seren kann so sehr individuell auf den Hautzustand eingegangen werden. In jedem Serum hat es genau die Inhaltsstoffe, welche die Haut braucht, um Probleme zu lösen: gegen Falten, Pigmentflecken oder andere Makel. Darüber kommt dann je nach Vorliebe die Crème oder die Emulsion.

Was ist speziell an der Crème?

Sie ist eine Kombination aus vier biomimetischen Peptiden. Peptide sind eine Verbindung mehrerer Aminosäuren, welche die Haut vor Entzündungen

schützt und deren Zellvermehrung fördert. Die Elastin- und Kollagenproduktion wird angeregt. Ausserdem enthält die Formel fermentiertes Kurkuma-Extrakt, Hyaluronsäure, Retinol, Vitamin C und Enzyme. Ein echter Power-Cocktail.

Wie findet man heraus, welche Produkte man verwenden sollte?

Ab sofort findet man auf unserer Website ein Hautdiagnose-Tool. Die Fotoanalyse der Haut und ein Life-style-Fragebogen ermöglichen es, die Hautprobleme jeder Person zu eruieren und die dazugehörigen Lösungen zu liefern. Dieses Instrument ist der Schlüssel, um allen die aktuell effektivste personalisierte Routine anzubieten. Und natürlich helfen unsere Beraterinnen an den Verkaufspunkten.

Welche Kundinnen möchten Sie mit My Blend ansprechen?

Frauen, die wissen, was sie wollen und die eine ganzheitliche Schönheitspflege suchen. Frauen, die die besten Produkte auf dem Markt wollen. Und Frauen, die verstehen, dass die Schönheit der Haut von verschiedenen Faktoren abhängt.

Neben Crème und Seren setzen Sie auch auf Nahrungsmittelergänzung und neue Technologien.

Nahrungsmittelergänzungen können der Haut helfen, besser zu funktionieren. Denn manchmal ist es schwierig, sich ideal zu ernähren. Da können Nahrungsmittelergänzungen Mängel beheben. Und erwiesenermassen regt LED-Licht die Regeneration der Haut an. Wieso sollte man also nicht diese zusätzlichen Mittel einsetzen und davon profitieren?

Ihre Produkte sind nicht günstig ...

Das stimmt, aber wir haben nach den besten und neuesten Inhaltsstoffen gesucht und diese verwendet. Ausserdem haben wir jahrelang geforscht und sehr viel Geld investiert.



Olivier Courtin-Clarins (68) ist Arzt, Mitinhaber des französischen Kosmetikunternehmens Clarins und Gründer von My Blend

Notfall-Tropfen

Gleich sechs verschiedene Haut-Booster präsentiert die Schweizer Kosmetikmarke Swiss Line. Sie sollen die Haut bei Problemen wie Trockenheit, Falten, fahlem Teint, Pigmentflecken, Rötungen oder Unreinheiten unterstützen. Einfach zwei bis drei Tropfen in die Pflegecreme geben. Ab ca. 95 Fr.



Self Defense
Die Tagespflege
All Day All
Year Protection
Anti-Âge
Essentielle von
Sisley soll vor
Sonnenschäden
schützen und
die Haut trai-
nieren, externe
Einflüsse selbst
abzuwehren.

Ca. 396 Fr.



Men's World – Pflegeritual

Die Homme-Linie von Rituals kümmert sich um die Hautbedürfnisse von Männern. Sie bietet ein komplettes Sortiment an Pflegeprodukten für Körper, Gesicht und Bart, die sowohl Hautpflege als auch Wohlbefinden unterstützen. Ab 12 Fr.

Beauty News



Die Korallen danken

Vegan und unschädlich für Korallen: Die nachhaltige Sonnenpflegelinie V.Sun wird in Deutschland produziert und besteht aus acht Sonnenschutzprodukten für Körper und Gesicht, die entweder leicht parfümiert oder unparfümiert sind.

Ca. 22 Fr. bei Manor



Blickfang aus dem Appenzell

Die Augencrème von Ledibelle soll die Haut der Lider straffen und für einen gelifteten Effekt sorgen. Gleichzeitig sollen dunkle Augenschatten und Krähenfüsse reduziert werden. Appenzeller Ziegenmolke und Hyaluronsäure versorgen die Haut mit Feuchtigkeit. 45 Fr.



Nachgefragt

Anya Taylor-Joy,
Schauspielerin

annabelle: Sie sind das neue Gesicht des Dior-Addict-Lippenstifts. Was mögen Sie am meisten an ihm?

Anya Taylor-Joy: Der Lippenstift verleiht mir Energie, wenn ich ihn auftrage. Er verändert sofort mein Auftreten. Ich liebe den Glanz, den er meinen Lippen gibt. Außerdem ist er nachfüllbar.

Welcher ist Ihr Lieblingsfarbton?

Ich habe zwei Favoriten: Nr. 100 ist ein wunderschöner Nude-Ton für jeden Tag und Nr. 8 ist ein intensives Ziegelrot, das ich abends liebe. Roter Lippenstift ist fantastisch: Man hat damit sofort mehr Selbstvertrauen.

Welche der drei neuen Lippenstift-hüllen gefällt Ihnen am besten?

Ich mag die klassische, schwarze Verpackung. Die Variante in Denim finde ich witzig.

Worauf achten Sie bei einem Lippenstift?

Ich versuche, möglichst ausgefallene Farben zu finden. Und ich brauche einen Lippenstift, der gut haftet. Besonders wenn ich ausgehe, sollte der Lippenstift möglichst lang halten.

Lippenstift Dior Addict, nachfüllbar, mit drei verschiedenen Hüllen, 52 Fr.



(F)lashy. Intensive, schwarze Farbe, schmierfreier und langer Halt, Volumen – das verspricht die neue Mascara Beauty Lash Clash von Yves Saint Laurent dank Öl-Wasser-Konsistenz.

Ca. 51 Fr.



Natürlicher Halt

Das Aloe-Vera-Haargel von Rahua soll den Zustand des Haares verbessern und ihm strahlenden Glanz und leichte Kontrollierbarkeit verleihen. Ca. 40 Fr.



Weniger ist mehr

Mit Zero zelebriert Comme des Garçons die Kunst der Reduktion. Die Inhaltsstoffe des holzigen Parfums wurden auf einige wenige wie Zedernholz, Bergamotte und Vetiver zusammengekürzt, die minimalistische Verpackung ist komplett recycelbar. Ca. 190 Fr.



Almost Lipstick Black Honey von Clinique

Als ich den Almost Lipstick zum ersten Mal aufgetragen habe, katapultierte mich sein Duft zurück ins Bad meiner Grossmutter: Dort hatte ich jeweils ihren Lippenstift benutzt und schnell wieder entfernt, bevor jemand etwas davon erfahren hat. Doch wie gross ist die Wahrscheinlichkeit, dass es sich tatsächlich um das gleiche Clinique-Produkt handelt? Beträchtlich, denn die Marke lancierte den Almost Lipstick bereits 1971. Die Farbe Black Honey hat sich zum Klassiker entwickelt und ist noch heute einer der Bestseller des amerikanischen Brands. Das dunkle, aufbaubare Beerenrot wurde kreiert, um mit allen Hautfarben zu harmonieren.

Beim Blick in den Spiegel holte mich die Farbe sofort in die Jetztzeit zurück: Der Look ist so gar nicht grossmütterlich, sondern sehr modern. Die Farbe ist einzigartig, zumindest befindet sich in meiner doch recht grossen Sammlung an Beauty-Produkten keine vergleichbare. Auch für die lange Haltbarkeit erhält der Almost Lipstick die maximale Punktzahl. Einziger Kritikpunkt: Die Farbe sammelt sich etwas an den trockenen Stellen. Ein bisschen mehr Gloss hätte dem «Beinahe-Lippenstift» nicht geschadet.

Nina Mäder, Praktikantin

Das meint der Beauty-Chef:

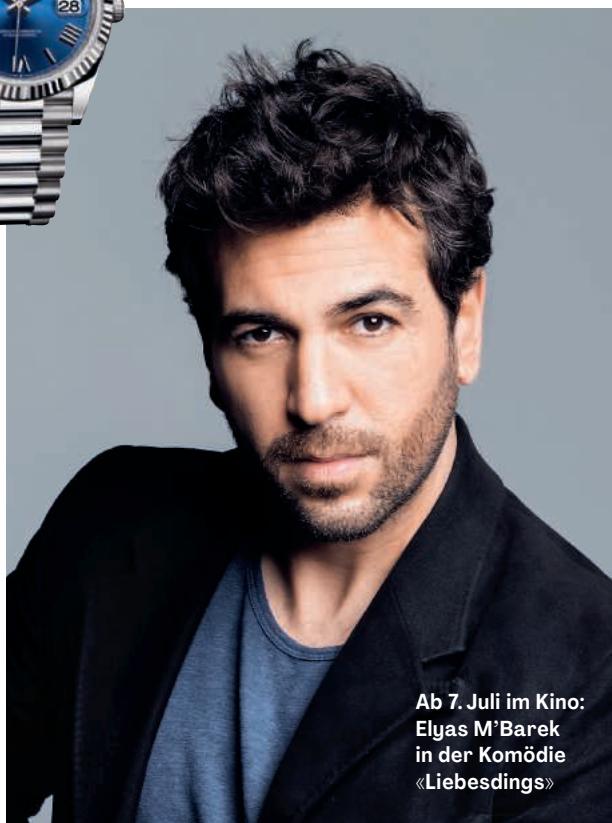
«1971 gab es entweder klassisch deckenden Lippenstift oder eher klebrigen Gloss. Mit dem Almost Lipstick schuf Clinique eine ganz neue Kategorie, nämlich den pflegenden, getönten Lippenbalsam. Und auch die Farbe war für die damalige Zeit ein Novum: Sie wirkt in der Verpackung extrem dunkel, passt sich dann aber jeder Lippenfarbe an. Kein Wunder, hat dieser Hybrid-Lippenstift mehr als fünfzig Jahre Bestand im schnelllebigen Make-up-Markt und wird derzeit von einer neuen Generation entdeckt. Gerade Frauen, die nicht gern Lippenstift tragen, sind von der unkomplizierten Anwendung begeistert.»

Niklaus Müller

Meins



1



Ab 7. Juli im Kino:
Elyas M'Barek
in der Komödie
«Liebesdings»

Elyas M'Barek (40), Schauspieler



2



3

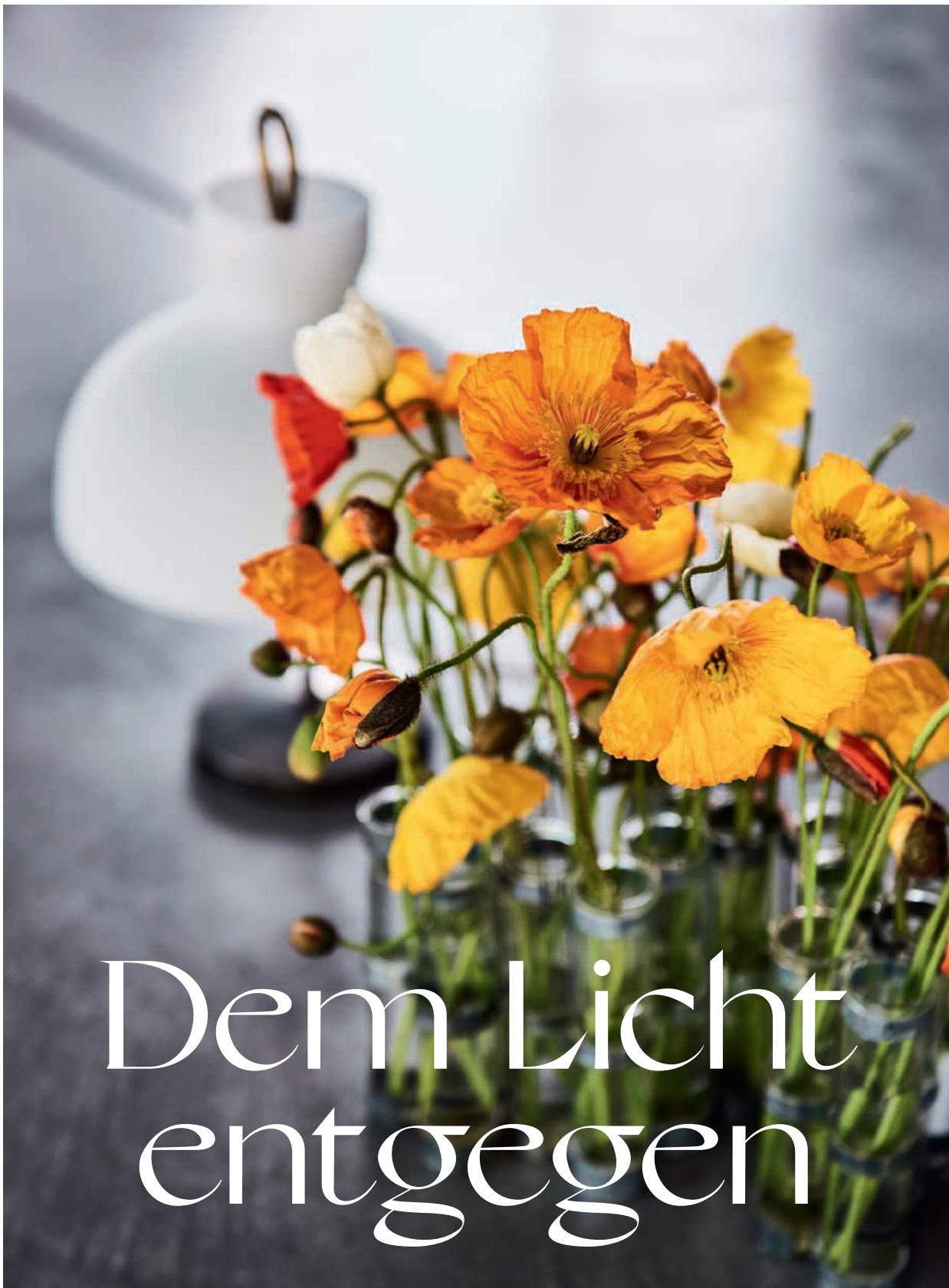
Zuhause München
Immer im Kühlschrank
Wasser
Lieblingsrestaurant
Oh, da gibt es viele.
Das «Jondal» auf Ibiza
und das «Grill Royal»
in Berlin
Lieblingsmöbelstück
Gubi Chair
Aktuelle Lektüre
«Glück ist kein Ort»
von Juan Moreno
Lieblingsdrink
Negroni (2)
Teuerstes Stück Rolex
Day Date (1)
Wertvollster Besitz
Ein Bild, das ich mir vor
zehn Jahren gekauft
habe, das nicht teuer
war, für mich aber einen
ideellen Wert hat
Sammle ich Restaurantbesuche und Uhren
Das sollte sich in Deutschland ändern
Die Jahreszeiten, ich mag Herbst und Winter
überhaupt nicht. Für mich könnte es das
ganze Jahr Frühling und Sommer sein
Verstecktes Talent
Dialekte imitieren
Macht mich wütend
Ungerechtigkeit
Superkraft, die ich gern hätte Fliegen können
Bringt mich zum Lachen
Ricky Gervais

Bringt mich zum Weinen
Traurige Filme
Person, die ich bewunderne Liam Gallagher von Oasis. Für seine Kunst, seine Musik, seine Persönlichkeit
Lieblingsserie «Sopranos»
Lieblingsband Oasis
Lieblingsmagazin «Der Spiegel»
Aktuelles Projekt
Mein neuer Kinofilm «Liebesdings»
Diese Telefonnummer
kenne ich auswendig
Die meiner Mutter
Folge ich auf Instagram
Ich finde the.hungry.tourist sehr cool: ein Typ, der einfach die ganze Zeit unterwegs ist, vor allem in Japan, und von seinen Restaurant-Erfahrungen erzählt
Unverzichtbare App Shazam
Lieblingslabel Saint Laurent, Prada (3), Gucci
Lieblingsdesigner Tom Ford
Dieser Look sieht an mir immer gut aus
Lederjacke Fashion-Fehlkauf Hatte ich noch gar nie, ich kaufe mir nur Sachen, die mir gefallen

134

Wohnen

Redaktion:
Jana Schibli
Fotos:
Lisa Cohen



Dem Licht
entgegen



Leben im Rhythmus der Sonne: Interiorstylistin Fiona Richardson über ihr preisgekröntes Ferienhaus an der australischen Küste.



Nicht nur das Haus, auch der Esstisch mit Betonplatten wurde vom Architekten Sean Godsell design



Oben: Der spektakuläre Bau wurde mit dem Robin Boyd Award for Residential Architecture ausgezeichnet. Unten: Daybeds von Eco Outdoor am Pool





Im Wohnzimmer
gaben die
Standard-Sofas
von Francesco
Binfaré für Edra
den Ton vor



So lebe ich

Fiona Richardson über ihr Haus in Portsea, Victoria

Wie sind Sie zu diesem Haus gekommen?

Mein Mann und ich waren im Besitz eines Buschgrundstücks am Rande eines Nationalparks und wollten dort ein Strandhaus bauen. Wir konnten uns keinen anderen Architekten für das Projekt vorstellen als Sean Godsell. Seine Häuser fügen sich so schön in die natürliche Landschaft ein. Unseres wurde 2017 nach drei Jahren Bauzeit fertiggestellt.

Was mögen Sie besonders an Ihrem Zuhause?

Das Licht. Unser Leben in diesem Haus dreht sich um die Sonne: Wir beginnen den Tag mit einem Kaffee auf der Terrasse, verbringen sonnenverwöhnte Nachmittage in den Wohnbereichen und beenden den Tag am frühen Abend im Licht der letzten Strahlen am Pool.

Was inspirierte die Inneneinrichtung des Hauses?

Als Gegenpol zu den grauen Wänden und den Betonziegeln des Hauses brauchte es eine warme Farbpalette: Tabak und neutrale Farbtöne mit einem Hauch von Rot und Senf. Ausserdem liebe ich Naturfasern wie Wolle und Leinen. Die Edra-Sofas aus butterweichem Leder im Wohnzimmer waren eine frühe Anschaffung, die bei den anderen Einrichtungsentscheidungen hilfreich war.

Sie gestalten beruflich Innenräume für Auftraggeber:innen. Was machen Sie anders, wenn es um Ihr eigenes Zuhause geht?

Das Schöne an der Gestaltung der eigenen Räume ist zweifellos die Möglichkeit, sie über einen län-

geren Zeitraum zu verändern. Sie können sich langsam und organisch entwickeln, weil man sich nicht an den Zeitplan der Kund:innen halten muss. Wenn ich zum Beispiel weiss, dass ich eine bestimmte Leuchte brauche, dann warte ich und durchstöbere meine bevorzugten Vintage-Läden und Auktionshäuser, bis ich genau das richtige Stück gefunden habe.

Was kommt Ihnen nie ins Haus?

Sag niemals nie! Ich lege meine starken negativen Gefühle gegenüber Dingen oft ab und finde es wichtig, für die Vorschläge meiner Familie offen zu bleiben. Obwohl: Einen ikonischen Baseballhandschuh-Stuhl haben wir noch keinen.

Drei persönliche Einrichtungstipps?

1. Suchen Sie sich Ihre Design-Held:innen, studieren Sie deren Designprinzipien und wenden Sie sie an. Ich kann zum Beispiel nicht genug bekommen von Ilse Crawford.
2. Setzen Sie auf Vintage-Stücke. Sie geben Räumen eine gewisse Erdung.
3. Die besten Wohnungen sind nie fertig. Sie entwickeln sich ständig mit ihren Bewohner:innen weiter.

Wovon träumen Sie noch?

Davon, schöne Vintage-Keramik oder Murano-Vasen im Haus zu haben. Heute wären sie in ständiger Gefahr, umgestossen zu werden: Obwohl mein jüngster Sohn jetzt zwölf Jahre alt ist, fliegen noch immer Basket- und Fussbälle durch das Haus und es wird gerungen und gerempelt. Eines Tages!

Zur Person

Fiona Richardson (48) führt seit 2013 mit Belinda Hall das Kreativstudio Richard Hall & Son in Melbourne. Inspiration für das Ferienhaus, das sie so oft wie möglich mit ihrem Ehemann Nick, den drei Söhnen und Cavoodle Banksy besucht, fand der Architekt Sean Godsell hierzulande: im Zürcher Pavillon Le Corbusier.



Aufstehen,
rausgehen:
Italienische
Aluminiumstühle
aus den 1930ern,
Bezug Reflex
von Raf Simons
für Kvadrat

142

Wohnen News



Popkultur. Maisons du Monde hat der Designerin Lisa Gachet für eine Limited Edition freie Hand gelassen – entstanden sind Objekte, die gute Laune versprühen.

Krug Ulysse 33 Fr.



Ikone

Zur Art Basel 2022 lanciert Vitra eine limitierte Re-Edition des Fauteuils Kangourou, den Jean Prouvé 1948 entworfen hat, sowie weitere Neuauflagen von Entwürfen des Grossmeisters.

Preis auf Anfrage

Tisch-Matroschka

Perfekt, um darauf Drink und Buch zu platzieren, wenn man im Liegestuhl fläzt: Der Beistelltisch B9 von Thonet kommt im Vierer-Set, nach Gebrauch lassen sich die Stücke platzsparend untereinander schieben. Besonders hübsch ist die Variante mit schwarzem Stahlrohr und Klarglas. 694 Fr.



Alles Banane?

Auf jeden Fall. Zumindest auf dem Strandtuch Banana des Designerpaars Rondelli & Probst für Zig Zag Zürich. Die Decke wurde als Hommage an die Pop-Art-Kultur entworfen und soll an die Sommer im New York der Siebziger erinnern. 79 Fr.



Sitzt perfekt
Olivgrün, Anthrazit
oder Terracotta?
Unser Herz schlägt
für Air-Force-Blau:
Der Stuhl Barcode
eignet sich sowohl
für draussen als
auch für drinnen.

Stuhl Si-Si Barcode ab 170 Fr. von Meneghelli Paolelli Associati für Scab



Hoch 3

Ob Reggae, Hip-Hop, Klassik oder Rock – für den Soundtrack dieses Sommers darf ein portables Soundsystem auf keinen Fall fehlen!

**1 Emberton 179 Fr. von Marshall 2 Roam Color, wasserdicht, 179 Fr. von Sonos
3 Beosound Explore, wasserdicht, 199 Fr. von B&O**



Eine für alles

Ziel des kanadischen Designers Tom Chung war es, mit der aufladbaren LED-Leuchte Piton für Muuto eine Konstruktion zu entwerfen, die alle Charaktereigenschaften einer Taschenlampe besitzt, aber mehr kann: So funktioniert sie liegend, stehend, gekippt oder hängend und kann dank ihres wasserfesten Gehäuses sowohl in Innenräumen als auch im Freien eingesetzt werden. Ca. 280 Fr.



Volkshaus, Basel

Das Hotel in drei Worten:

Herzog, de, Meuron.

Das hat mich überrascht: Die viele Kunst. Es beginnt bei der Réception, die eher wie eine Galerie wirkt, und gipfelt in der Brasserie, wo regelmässig wechselnde und schön kuratierte Bilder Appetit auf mehr machen. Zum Glück ist Basel ja sehr gut ausgestattet, was Museen angeht.

Spezialität des Hauses: Die Voiture, also der kleine Essenswagen, der zwischen den Tischen durchgeschoben wird und bei meinem Besuch Entrecôte mit einem himmlisch geträufelten Kartoffelstock auffuhr. Die Karte bietet auch sonst alles, was zur Brasserie-Küche gehört: Hummersüppchen, Tartare de bœuf, Steak Frites, Escargots ...

Wer steigt hier ab? Vom Bildungsbürgertum über Kulturschaffende bis zu Businessreisenden – das «Volkshaus» wird seinem Namen wirklich gerecht.

Mein Lieblingsort im Hotel: Die Fensterbank in unserem Zimmer, von der aus man das Treiben auf dem Claraplatz beobachten kann. Überhaupt unser Zimmer, eine Junior Suite: Die Einrichtung ist so gekonnt reduziert, dass sie ziemlich beruhigend wirkt. Auch die kuschelig-dunkle Imi-Bar macht Lust, viel zu lang sitzen zu bleiben.

Das haben wir ausserhalb des Hotels erlebt: Gleich um die Ecke ist das vegetarisch-vegane Restaurant Lauch – ein Geheimtipp! Ausserdem liegt das «Volkshaus» unweit des Rheins,

wir haben beim Spaziergang mit Blick auf die Altstadt unsere Steine-Flitsch-Skills aufs nächste Level gebracht.

Wer empfängt? Gianni Mari vom Service in der Brasserie hat uns nicht nur sehr humorvoll und herzlich bedient, sondern auch sachkundig Auskunft gegeben – und uns etwa auf die Treppe ins Nichts hingewiesen, die beim Umbau entdeckt wurde und jetzt wie eine Kunstinstallation in der Bar gezeigt wird.

Ein Detail, das mir aufgefallen ist: Der handverlegte Mosaikboden. Und der all-over-tapezierte Gang zum WC ist so schön, dass man sich fast schon eine Blasenentzündung wünscht.

Volkshaus Basel, Rebgasse 12-14, Basel, Tel. 061 690 93 00, volkshaus-basel.ch, DZ ab 199 Fr.



Verbesserte ihren Rekord im Steine-Flitschen auf sieben Hüpfer: Michèle Roten, Produzentin

Event

147



Kaffee und Austern

Zum zehnten Mal empfing Nespresso während des Filmfestivals in Cannes am "Plage Nespresso" und servierte filmreife Kaffeekreationen in brasilianischem Ambiente.

1 Passend zur neu lancierten Kaffeekollektion war der «Plage Nespresso» von Brasilien inspiriert. Elizabeth (l.) mit dem brasilianischen Model Alessandra Ambrosio 2 US-Model Grace Elizabeth (l.) mit dem brasilianischen Model Alessandra Ambrosio 3 In Frankreich ein Superstar: Mory Sacko, 29-jähriger Sterne- und TV-Koch 4 Die üppige Pflanzenpracht brachte brasilianische Vibes an den «Plage Nespresso» auf der Croisette in Cannes 5 Der südafrikanisch-schweizerische Extremsportler Mike Horn mit Partnerin Kathleen 6 Kaffee aus Afrika, japanische Brühe und Austern: Mory Sacko verbindet seine Herkunft Frankreich und Mali mit seiner Liebe zur japanischen Küche 7 Alessandra Ambrosio ist das Gesicht der Sommerkampagne von Nespresso 8 Kocht seit 2020 in seinem eigenen Restaurant MoSuke in Paris: Mory Sacko 9 Der französische Rapper Hamza mit Schauspielerin Camille Razat

148

Check-in

Redaktion:
Marcella
Hasters



Hideaway Homes

Im Wald, auf Felsen oder einer Insel – in diesen Häusern kann man sich aufs Schönste vor der Welt verstecken.



Deutschland: Hinter den Dünen

Eingebettet zwischen Kiefernwald und Sanddünen liegen die zwei Design-Ferienhäuser mit den treffenden Namen Sand und Pine, unweit der Ostsee und an der schönen Adresse «Zwischen den Kiefern 18». Die dunkle Holzfassade der zwei minimalistischen Häuser, die sich dadurch ideal in die Umgebung

einfügen, wird unterbrochen von Fenstern und grösseren Glasfronten, die es sogar ermöglichen, durch die Häuser hindurchzuschauen. Schwer zu sagen, welches der Lieblingsplatz in diesen stilvoll eingerichteten Designhütten sein wird. Vielleicht der Liegestuhl auf der Terrasse, die sich zur Dune hin

öffnet? Oder die Sauna mit dem knackenden Holz, die nach einem Sprung in die kalte Ostsee wärmt? Oder abends am Cheminée, dem knisternen Feuer lauschend, den Duft von Meer und Wald noch in der Nase.

New Haus, Dierhagen, newhaus.de, Woche ab ca. 2300 Fr.



Schottland: Zwischen Meer und Highlands

Der Name der Insel lockt verheissungsvoll: Isle of Skye. Das klingt wie aus einem Abenteuerroman oder nach einer Legende aus einem fernen Land. Nach rauer Freiheit. Und die findet man hier auch, weit weg von der Grossstadt und von Menschenmengen, inmitten atemberaubender Natur, wo der

Wind über die Insel und durch die Haare fegt. Dazu gibt es den Komfort eines harmonisch gebauten, mit allem drum und dran ausgestatteten Hauses. Der karg anmutende Name The Black Shed täuscht – der «schwarze Schuppen» hat nämlich schon mehrere Designpreise gewonnen. Er liegt am Fuss

der Berge, nahe eines Sees und ist der perfekte Ausgangspunkt, um die Insel zu erkunden. Und wenn draussen der Wind und das Wetter toben, schaut man dem Naturspektakel gemütlich vom Sofa aus zu.

The Black Shed, Isle of Skye,
blackshed.co.uk, Woche ab ca. 920 Fr.



Hawaii: Unter dem Limettenbaum

Nur ein paar Schritte sind es von diesem lichtdurchfluteten Bungalow zu einem der malerischen Strände der Insel Kauai, auch «The Garden Island» genannt. So heisst sie, weil sie größtenteils von tropischen Regenwäldern überzogen ist. Und auch rund um dieses süsse Häuschen selbst, dem Lime

House, sind Pflanzen und Blumen zu finden. Sogar – der Name verrät es – ein Limettenbaum steht im Garten, an dem man sich für prickelnd saure Limonade oder Mojitos bedienen kann. Grün und erfrischend ist es auch im Innern des Bungalows mit den vielen Topfpflanzen in schlicht und liebevoll

ingerichteten Räumen. Und kommt man von einem Tag am Strand glücklich, salzig und sandig zurück, spült man sich vor dem Betreten dieses zauberhaften Reichs unter der Aussen dusche frisch.

The Lime House, Kauai, airbnb.com, Woche ab ca. 3500 Fr.



Griechenland: Abschalten auf dem Hügel

Auf den ersten Blick ein altes Steinhaus im ruhigen Norden der griechischen Insel Zakynthos. Auf den zweiten ein stilvolles, in hellen Farben, mit viel Holz und Naturmaterialien eingerichtetes Refugium, das allein auf einem Hügel thront. Man geht hier am besten barfuss, über die

polierten, weichen Betonböden, und hinaus auf die Terrasse durch die grossen Glastüren, die auch geschlossen den Blick auf das weite, dunkelblaue Meer freigeben. Von hier aus gelangt man zum Pool, dessen Wasser sich sachte im Wind kräuselt. Auf dem weiten Gelände rund ums Haus finden

sich eine Hängematte, Pergolas und viele Verweilorte. Man taucht hier ein in die Ruhe. Auch weil das Internet in diesem Teil der Insel kaum reicht für Videokonferenzen und dergleichen.

Haus Ibid, Zakynthos, buchbar über thethinkingtraveller.com, Woche ab ca. 2300 Fr.



Norwegen: Am Ende der Strasse

Auf einem kleinen Hügel, am Ende einer Sackgasse: Hier liegt das Haus Vindlyveien mit seiner typisch nordischen, grau gestrichenen Sommerhausfassade. Dahinter erstrecken sich helle Räume, eingerichtet von Interiordesignerin und Ex-annabelle-Wohnredaktorin Line Numme – mit

viel Liebe zum Detail, zu Design und gezielt eingesetzten, satten Farben. Dieses Holzhaus im Bungalow-Stil wurde 1967 vom norwegischen Architekten Ulrich Hellum gebaut, wie so einige in dieser Gegend. Sein Ziel war es, eine Architektur zu schaffen, die sich in ihr natürliches Umfeld

einpasst. Durch den Wald wandert man zu nahegelegenen Lagunen, die eingebettet zwischen grossen, glattgewaschenen Felsen liegen. Und wo übrigens auch einer der besten Kitesurf-Spots Norwegens zu finden ist.

Vindlyveien, Østre Halsen Larvik, vindlyveien.com, Woche ab ca. 2100 Fr.

On Fire!

Wir sind Feuer und Flamme für diese aussergewöhnlichen Grillrezepte und die heimlichen Stars eines jeden BBQs: Viele feine Sösseli zu Fleisch, Fisch, Gemüse und Grillkäse.

Grillierter Blumenkohl mit Tahini-Mayo

Für 4 Personen

Tahini-Mayonnaise

100 g weisses Tahini

2 Knoblauchzehen, fein gehackt

1.5 dl Wasser

1 EL Zitronensaft

1 Prise Salz

Blumenkohl

1.2 kg Blumenkohl, in ca. 2 cm dicken Scheiben

2 EL Olivenöl

1/4 TL Salz

100 g Johannisbeeren

Für die Mayonnaise Tahini und Knoblauch in ein hohes Gefäß geben. Mit dem Pürierstab pürieren und das Wasser langsam im Faden dazugießen, bis eine luftige Crème entsteht. Zitronensaft darunterrühren, salzen.

Blumenkohl beidseitig mit Öl bestreichen, salzen. Über mittelstarker Glut oder auf mittlerer Stufe (ca. 200 Grad) beidseitig je zirka 6 Minuten grillieren. Johannisbeeren darüber verteilen, Tahini-Mayo dazu servieren.

Blumenkohl mit
nussig-erdiger
Tahini-Mayo



Sie machen den
Unterschied – und
sind so schnell
selber gemacht:
Grill-Saucen



Grill-Saucen

Kansas-City-Barbecue-Sauce

Für ca. 5 dl

1 Zwiebel und 1 Knoblauchzehe fein hacken, in 1 EL Butter anbraten. Mit 2 dl Apfelsaft ablöschen. 5 EL Tomatenpüree, 1 dl Apfelessig, 1 EL scharfer Paprika und 6 EL Melasse beigeben. 1 cm Meerrettich dazureiben, 1 EL Worcestershiresauce daruntermischen, salzen. Masse auf 5 dl einkochen. Auskühlen lassen.

Passt zu: Fleisch, Grillgemüse

Chili-Cheese-Sauce

Für ca. 4 dl

2 EL Butter und 2 EL Mehl 5 Minuten andünsten. 1 cm Kurkumawurzel dazureiben, 4 dl Buttermilch dazugießen, unter Röhren aufkochen. 10 bis 15 Minuten köcheln lassen. 1 Jalapeño hacken, 120 g Gruyère reiben, mit 1 TL Chipotle-Pulver unter die Masse rühren, salzen, auskühlen lassen. Zugedeckt 2 bis 3 Stunden kühl stellen.

Passt zu: Rind, Lamm, Schwein, Grillgemüse

Alabama-White-Sauce

Für ca. 4 dl

150 g Mayonnaise, 150 g Frischkäse (z. B. Philadelphia) und 6 EL Weissweinessig in einer Schüssel verrühren. 3 TL schwarze Pfefferkörner grob mahlen, beigeben. 1 TL Zucker darunterrühren, salzen.

Passt zu: Grillgemüse, Gemüse aus dem Smoker

Kentucky-Bourbon-Sauce

Für ca. 5 dl

1 Zwiebel hacken, mit 50 g Speckwürfel in 2 EL heißer Bratbutter anbraten. Mit 1 dl Bourbon-Whiskey ablöschen. 240 g Ketchup, 3 EL Wasser, 3 EL Apfelessig, 3 EL Melasse und 1 EL Dijon-Senf dazugeben. Masse auf 5 dl einkochen. Sauce auskühlen lassen.

Passt zu: Grillfleisch wie Schweinhalssteaks sowie zu grossen Stücken wie Schweinebauch oder Schweinhals, Rindfleisch, Lamm

Chimichurri

Für ca. 3 dl

1 dl Olivenöl, 0,5 dl Rotweinessig, 1 fein gehackte Zwiebel, 1 fein gehackte Knoblauchzehe, 1 Tomate in Würfeln, 1 Bund fein gehackte glattblättrige Petersilie, 1 EL fein gehackter Oregano, $\frac{1}{2}$ TL rote getrocknete Chiliflakes, $\frac{1}{4}$ TL Cayennepeffer, $\frac{1}{2}$ TL Salz, Pfeffer aus der Mühle: Alle Zutaten mischen, gut verrühren und ziehen lassen.

Passt zu: Lamm, Fisch, Grillgemüse

Senf-Aprikoisen-Chutney

Für 4 Personen

250 g Dörraprikoisen, in kleinen Würfeln, 2 EL Aprikoisenkonfitüre, 2 EL Apfelessig, 1 EL Honig, 1 roter Chili, entkernt und fein gehackt, $\frac{1}{2}$ Zimtstange, 3 cm fein gehackte Ingwerwurzel, 1 EL grobkörniger Senf, 1 dl Wasser: Alle Zutaten in einer weiten Pfanne unter gelegentlichem Röhren zirka 30 Minuten köcheln. Mit Salz und Pfeffer würzen.

Passt zu: Grillkäse, Würsten, Zwiebeln vom Grill



Pulpo-Spiess

Für 4 Personen

Marinade

2 Knoblauchzehen, gepresst
1 EL Piment d'Espelette
2 EL Olivenöl
1 EL glattblättrige Petersilie, fein gehackt
 $\frac{1}{2}$ TL Salz

Pulpo

400 g gekochter Pulpo, in ca. 2 cm grossen Stücken
200 g Gschwellti aus festkochenden Kartoffeln, geschält, in ca. 1 cm dicken Scheiben
1 Bio-Zitrone, in Schnitzen
Grillspiesse

Für die Marinade Knoblauch mit allen Zutaten bis und mit Salz mischen und zirka 20 Minuten ziehen lassen.

Pulpostücke abwechselungsweise mit Kartoffelscheiben an Spiesse stecken, mit Marinade würzen. Über starker Glut oder grosser Hitze beidseitig je zirka 5 Minuten grillieren. Mit Zitronenschnitten servieren.



Lamm-Pastrami

Für 6–8 Personen

Rub

2 EL Koriandersamen
2 EL schwarze Pfefferkörner
1 EL Senfkörner
1 EL Chiliflocken
3 EL Rohzucker
2 EL grobes Meersalz, nur bei nicht gepökelttem Fleisch verwenden

Lamm-Pastrami

2 kg Lammbrust mit Fettauflage, US-Flat-Cut-Stück, optional gepökelt*
50 g grober Senf

Für den Rub alle Zutaten im Mörser zerkleinern, mischen. Fleisch unter fliessendem Wasser gründlich abspülen. Mit Haushaltspapier trocken tupfen. Fleisch mit Senf einreiben, mit

Rub bestreuen, zugedeckt bei Raumtemperatur 4 bis 5 Stunden marinieren. Aluschale in der Mitte des Grills positionieren, Holzkohle rundherum verteilen. Grill auf 120 Grad vorheizen.

Aluschale mit Wasser füllen und Räucherholz auf die Glut geben. Fleisch auf den Grill geben, ohne direkte Glut (indirekt über der mit Wasser gefüllten Aluschale) zugedeckt bei 120 Grad zirka 2 Stunden smoken. Fleisch vom Grill nehmen und in Metzgerpapier und Alufolie einwickeln. Fleisch bei 100 Grad 2 bis 3 Stunden (Kerntemperatur 85 bis 90 Grad) weiter smoken. Fleisch auspacken, ohne Bratensaft in Metzgerpapier einwickeln, 3 Stunden ruhen lassen. Fleisch dünn tranchieren und mit Brot servieren.

*Pökeln: Die Lammbrust vorab mit 40 g Pökelzucker, 20 g Meersalz, 20 g Rohzucker und 2 EL zerstoßenen Koriandersamen einreiben. 3 bis 4 Tage im Kühlschrank pökeln. Vor dem Weiterverarbeiten unter fliessendem Wasser gründlich abspülen und trocken tupfen.

Basilikum-Glace mit grillierten Pfirsichen

Für 4 Personen

Basilikum-Glace

1.25 dl Milch
1 Bund Basilikum, Blätter abgezupft
2.5 dl Vollrahm
2 Bio-Zitronen, abgeriebene Schale
75 g Zucker
3 Eigelb
1 Prise Salz

Pfirsiche

2 EL Butter, flüssig
1 EL Rohzucker
2 weisse Pfirsiche, halbiert, entsteint

Für die Glace Milch mit Basilikum pürieren, mit Rahm und Zitronenschale aufkochen. Zucker, Eigelb und Salz in einer Schüssel schaumig rühren. Milch-Rahm-Mischung unter Rühren sorgfältig zur Zucker-Ei-Masse geben. Zurück in die Pfanne giessen, die Masse unter ständigem Rühren bei kleiner Hitze kurz vor den Siedepunkt bringen. Durch ein Sieb zurück in die Schüssel giessen, auskühlen lassen. Zugedeckt 1 Stunde kühl stellen. Masse in der Glacemaschine gefrieren lassen.

Für die Pfirsiche Butter heiß werden lassen, Zucker darin auflösen, Pfirsiche darin wenden, zirka 1 Stunde marinieren. Über mittelstarker Glut oder auf mittlerer Stufe (ca. 200 Grad) 5 bis 8 Minuten grillieren, dabei die Pfirsichhälfte regelmäßig wenden. Auf Tellern anrichten und mit je einer Kugel Basilikum-Glace servieren.

Dessert vom
Grill? Unbedingt!
Zum Beispiel
Pfirsich mit
Basilikum-Glace



Horoskop



Krebsen wie Courtney Love sollten sich schon mal bereit machen für ein Nacktbad im Mondschein

Stars und Sternchen

Das annabelle-Horoskop vom 24. Juni bis 21. Juli

KREBS

22. Juni – 22. Juli

Mondenkinder – die Zeit rund um Ihren «solar return», Ihren Geburtstag also, ist verzaubert von den ganz grossen Gefühlen, der bedingungslosen Liebe zu allem, was ist, einer absolut untrügerischen und unbestechlichen Intuition und einer ganz grossen Dankbarkeit. Dankbarkeit ist eine der stärksten Kräfte, die in unserem Universum wirken. Machen Sie den Neumond am 29. Juni zu einem Freudenfest, springen Sie in Ihrem «birthday suit» in einen eiskalten Bergsee und verbinden Sie sich mit der Schöpfung. Happy Birthday! Wünschen Sie sich was Anständiges. Und natürlich was Unanständiges.

LÖWE

23. Juli – 23. August

Die Wochen, in denen die Sonne im Zeichen des emotional hochgradig fordernden Krebses steht, sind für Löwenbabies oft nicht ganz einfach. Hinter jeder Bergspitze, unter jedem Sofakissen und ja, manchmal auch im Coop an der Kasse droht eine Bombe zu explodieren. Sie können mit so viel Gefühlsduselei, bisweilen hartnäckigem Befindlichkeitsterror, überhaupt der Verklärtheit und dem ewigen Drama der Krebssonne nicht so viel anfangen. Aber keine Sorge: Ab 22 Uhr am 22. Juli, also dem Moment, in dem die Sonne in Ihr Zeichen wechselt, ist dann alles schlagartig besser und Sie stehen einen Monat lang im Scheinwerferlicht der kosmischen Glückseligkeit.

JUNGFRAU

24. August – 23. September

Die nächsten vier Wochen dürfen Sie ganz gezielt damit verbringen, Ordnung und vor allem Klärung in Ihre Systeme zu bringen. Vor allem in die emotionalen! Ich weiss, dass Sie das vermutlich gar nicht gern hören und viel lieber den Küchenschrank mit neuen, natürlich sehr schönen und vor allem gleichen Dosen bestücken wollen. Oder die Etiketten Ihrer selbstgekochten Kirschenkonfitüre auf den Millimeter genau aufkleben. Einkochen kann Therapie sein! Nur: Vergessen Sie nicht, dass vor allem der rückläufige Neptun Sie herzlich einlädt, sich mit Ihren Innenwelten zu verbinden.

WAAGE

24. September – 23. Oktober

Jetzt ist der Moment im Jahr, in dem Sie ganz besonders herzlich eingeladen sind, so viel Sonne in Ihr düsteres Herz zu lassen, wie es nur irgendwie geht. Wir sind jetzt auf dem Peak der Herrlichkeiten, dann werden die Tage schon wieder kürzer. Lassen Sie zu, dass die Mächte des Flowerpowers an Ihre innere Regierung kommen – wenn auch nur für ein paar Wochen. Lassen Sie zu, dass auch die Nächte zu Sternstunden werden und Sie das erste Licht des Tages erblicken. Barfuss, mit den Schuhen in der einen Hand und einem Döner in der anderen. Einfach mal die Kontrolle abgeben. Wir alle haben das Recht auf maximale Lebensfreude.

Horoskop

SKORPION

24. Oktober – 22. November

Die Sonne scheint, nein, man möchte sagen, dröhnt in diesen Tagen aus dem Zeichen des Krebses. Krebs ist wie Skorpion (und Fische) ein emotionales Wasserzeichen. Das heisst, dass Sie sich in diesen vier Wochen wirklich mit allen Wassern waschen dürfen, dem Weihwasser ebenso wie dem Matsch im Sündenpfuhl. Diese Zeit ist absolut aufgeladen und Sie sollten Ihr Nixenkostüm besser immer dabeihaben. Und Ihre wildesten, feuchtesten Träume wahr werden lassen. This is your summer of love!

SCHÜTZE

23. November – 21. Dezember

Unser Planet ist ein Kind des Kosmos. Das vergessen wir natürlich vor lauter Ameisenperspektive und Fokus auf Kleinigkeiten sehr oft. Als Schütze weiss man aber, dass es mehr gibt zwischen Himmel und Erde! Da sind die Bilder, die die Nasa-Sonde vom Mars sendet, inklusive einer kleinen Alien-Tür keine grosse Überraschung. Vertrauen Sie ganz besonders jetzt darauf, dass alles, aber auch wirklich alles zum richtigen Zeitpunkt geschieht. Seien Sie mutig, marschieren Sie vorwärts. Auf in neue Dimensionen.

STEINBOCK

22. Dezember – 20. Januar

Liebes Steinböckchen, es ist Zeit, das berühmte Kinderspiel «Ich packe meinen Koffer» zu spielen. Und zwar in der Erwachsenenvariante. Was sind die Werte, die Sie in Ihren schönen Rimowa-Koffer in der Farbe Lavendel packen? Wahrhaftigkeit? Geduld? Vergebung? Dankbarkeit? Liebevolle Kommunikation? So oder so wird es allerhöchste Eisenbahn beziehungsweise allerhöchster Privatjet, eine grosse Reise nach innen anzutreten. Der rückläufige Neptun lädt alle, Steinböcke aber besonders, zu einer Introspektion ein. Idealerweise ganz oben auf dem Gipfel.

WASSERMANN

21. Januar – 19. Februar

Man muss nicht hellsichtig sein oder mit den Sternen kommunizieren, um die felsenfeste Aussage zu treffen, dass jetzt Ferienzeit ist. Ferien jedoch sind nicht gleich Ferien – und das hat nicht mal viel damit zu tun, ob man mit drei Kleinkindern auf dem Rücksitz nach Italien fährt und das erste schon vorm Gotthard kotzt, zelten geht oder in den berühmten Robinson-Club eincheckt. Es geht vielmehr darum, die Antworten, die man wirklich sucht, in einer Art inneren Einkehr zu finden. Und dazu braucht man eben manchmal Ferien. Von den Ferien. Feel me?



STIER

21. April – 20. Mai

So. Auch wenn die Krebssonne (und ein rückläufiger Neptun, aber das nur am Rande!) Sie gelinde gesagt hochemotional macht und Sie so nah am Wasser gebaut haben, dass Sie quasi bis zu den Knien darin stehen, verlieren Sie den Überblick jetzt nicht. Lernen Sie, sich selbst zu behaupten. Glas klar. Stehen Sie proaktiv für Ihre Überzeugungen ein und sagen Sie nur Ja, wenn Sie es wirklich wollen. Und: Überlegen Sie, ob Sie nicht vielleicht eine Fortbildung machen oder was Neues lernen wollen.

FISCHE

20. Februar – 20. März

Der Neumond im Wasserzeichen Krebs am 29. Juni ist ein Tag, den Sie sich in der Agenda markieren sollten. Es ist einer der wirklich ideal geeigneten Momente in Zeit und Raum, um sich im Meerjungfrauen-Look auf zu neuen Ufern zu machen. Ganz wichtig: den Sonnenschutz nicht vergessen, die Strahlungen und Ereignisse in diesen Tagen können tief gehen. Und zukunftsweisend sein. Also schön nachcrème, rein in die tiefen Schatten des eigenen Selbst und in Ruhe Höhlenforschung betreiben. You got this!

WIDDER

21. März – 20. April

Altes ade, Neues willkommen! Dieser Sommer fordert von Widdern Hingabe und Commitment zu den Dingen, die sie *wirklich* wollen. Ich wünsche Ihnen genug Zeit unter gestreiften Storen, auf Liegestühlen, in Hängematten, um ganz ohne Air Pods einfach nur dem Geblubber des Meeres, den «buongiorno, gelati!»–Rufen des Glaceverkäufers und dem Krach Ihrer Kinder zu lauschen. Und bitte vergessen Sie die Regel, dass man kein Glace zum Frühstück essen darf. Das ist vollkommen veraltetes Denken! Schicken Sie Ihren inneren moral-aposteligen Schreihals ... in die Ferien.

ZWILLINGE

21. Mai – 21. Juni

Liebe ist kein Gefühl – Liebe ist eine Entscheidung. Hat sicher irgendein schlauer Mensch mal in goldenen Lettern auf eine grosse Tafel geschrieben. Jedenfalls steckt natürlich viel Wahrhaftigkeit darin und es impliziert auch, dass Liebe, wenn sie denn halten soll, wenig gefühlsduselig ist und man zwischendurch immer wieder dunkle Wolken im siebten Himmel sehen wird. Hören Sie also genau hin, wenn Ihr Herz klopft – es wird Ihnen schon die richtigen Hinweise geben. Und lernen Sie die Kraft der Vergebung besser kennen. Immer und immer wieder.

Sternenkruserin

«Meine Horoskope sollen dazu inspirieren, sich mit sich selber auseinanderzusetzen»: annabelle-Astrologin Alexandra Kruse schreibt Horoskope, legt Tarotkarten und vermischt ihr popkulturelles Astrowissen stets mit einer Prise Humor und Feenstaub.



Kleininserate und Adressen

Beauty und Lifestyle
Boutiquen und Fashion
Business und Bildung
Events und Veranstaltungen
Ferienwohnungen
Food and Drinks
Galerien und Kunstausstellungen
Hotels und Wellnessoasen
Interieurs und Design
Lebensberatung
Liebe und Freundschaft
Uhren und Schmuck

<h2>Business und Bildung</h2>	<p>IM ATEM SEIN - Atemzyklus In 9 Tagen erfahren Sie den Atem, lassen sich von berühren und erforschen durch ihn neue Räume. Der freie Fluss des Atems löst körperliche und seelische Spannungen und stärkt das Immunsystem. Der Atem ist die Brücke zwischen Innen und Außen. Start am 27. August 2022 an der Fachschule LIKA in Stilli b. Brugg. Mehr Infos unter www.lika.ch / 056 441 87 38</p>	<p>Ferien-Wohnung, 80m², 4 Pers. mit Pool Côte d'Azur, Cavalaire (Süd-Frankreich), ab 700/Wo. 079 832 84 80</p>	<p>Lebensberatung Echtes Medium! Ich brauche nur deine Stimme. Kann sagen was kommt + wann. Ruf an. Ich helfe sofort am Telefon: 0901 180 180. Fr. 1.99/Min.</p>	<p>Schicksal oder Zufall? Klarheit schaffen im Jetzt! Top-Beratung in Liebe, Treue, Beruf, Erfolg und Familie. Tinka 0901 57 68 68, Fr. 3.13/Min. 079 246 38 23, TWINT</p>
 <p>«Berufsbegleitende, anerkannte Weiterbildung mit Diplomabschluss.»</p> <p>Dipl. Ernährungs-Psychologische Beraterin IKP</p> <p>Mehr Infos? ikp-therapien.com Tel. 044 242 29 30</p> <p>IKP Institut ZH und BE Seit 30 Jahren anerkannt</p>	<p>Events und Veranstaltungen</p> <p>Out of the ordinary into the excittings, reserved for ladies. zkl99@bluewin.ch Tel. +41 79 175 07 07</p>	<p>Interieurs und Design</p> <p>Volketswil (G. Kt.ZH) Massvorhänge vom www.vorhang-profi.ch. Tages-Nacht - Plisse _Lamellen_ ect. Gratis Heimberatung. Schwyzer Interieur 044 311 66 11</p>	<p>Hellseher mit langj. Erfahrung hilft prof. b. Liebe, Gericht, Geschäft, Aufl. v. Verfluchungen etc. T. 076 5947434 kostenpflichtig!</p>	<p>Lebensberatung Top Medium Carolyn. Zukunftsorientierte, liebevolle Beratungen. Hilft dir täglich in allen Lebenssituationen. 0901 222 121, Fr. 2.77/Min.</p>
<h2>Hotels und Wellnessoasen</h2>	<p>Ferienwohnungen</p> <p>Engadin/Silvaplana Zu vermieten wunderschöne Ferien Whg. 3½ Zr., 4 Bett, 2Bad, Kamin, Garage, Balkon: See/Berge, gehobener Standard. 079 518 90 03</p>	<p>Lebensberatung</p> <p>Dana, gehe deinen Weg Liebevolle, ehrliche Kartenlegerin und Lebensberaterin, 30 Jahre professionelle Soforthilfe. Deutsch/Italienisch 0901 554 411 Fr. 2.50/Min.</p>	<p>Lifestyle Mentoring hbw@sotrix.ch</p>	<p>ANKAUF von Pelzbekleidung, edle Taschen, Fasnachtsplaketten, Zinn, Röhrenradios, Briefmarken, Antik und Kunst, Bestecke, Schmuck, sowie Sammlungen und Nachlässe aller Art.</p> <p>Abholung möglich. Herr Klasing 044 500 81 20</p>
<h2>Liebe und Freundschaft</h2>	 <p>Partnervermittlung mit Charme persönlich • seriös • kompetent</p> <p>Löwenstrasse 25, 8001 Zürich 044 534 19 50 Wir freuen uns auf Ihren Anruf. Kathrin Grüneis freieherzen.ch</p>	 <p>HOTEL LAUTERBAD Fam Heinzelmann & Schillinger, D-72250 Freudenstadt-Lauterbad www.lauterbad-wellnesshotel.de Tel. 0049(0)7441-860170</p> <p>HOTEL FRITZ LAUTERBAD www.fritz-lauterbad.de Tel. 0049(0)7441-950990</p>	<p>Lebensberatung Samira unterstützt Dich mit Herz und bringt Klarheit in Dein Leben. 0901 555 244, Fr. 2.50/Min. www.samirahellsehen.ch</p>	<p>Zeileninserate sind möglich in allen Rubriken. Weitere Informationen erhalten Sie unter der Telefonnummer 044 248 40 47 sowie unter: annabelle@goldbach.com</p> <p>Mit 50.- Augenlicht schenken</p>  <p>Annuary, 4 Jahre, Tansania</p> <p>Weltweit erblindet jede Minute ein Kind. Schenken Sie Augenlicht.</p> <p>Ihre Spende lässt Kinder wieder sehen.</p> <p>cbm christoffel blindenmission gemeinsam mehr erreichen</p> <p>www.cbmswiss.ch</p>



Mode

Acne Studios: Infos Tel. 0045 33 14 00 30; acnestudios.com
Akoia Swim: akoiawim.com
Albus Lumen: Infos Tel. 0061 466 24 10 03; albuslumen.com
Aligne: aligne.co
Another Feather: anotherfeather.com
Archthe: en.archthe.com
Asceno: Infos Tel. 0044 73 68 85 49 32; asceno.com
Audemars Piguet: Infos Tel. 021 642 32 66; audemarspiguet.com
Azur: azurworld
Big: Bahnhofstrasse 73, Zürich, Tel. 044 344 61 44; bigzh.ch
Burri Optik: Uraniastrasse 22, Zürich, Tel. 044 218 77 88; Limmatquai 4, Zürich, Tel. 044 251 08 93; burri-optik.ch
Celine: 47, rue du Rhône, Genf, Tel. 022 312 14 60; Storchengasse 23, Zürich, Tel. 043 344 72 60; Infos Tel. 0033 1 56 89 07 91; celine.com

Chloé: Infos Tel. 0033 1 44 94 33 00; chloe.com
Christopher Esber: christopheresber.com.au
COS: 7, rue de la Tour-Maitresse, Genf Tel. 022 317 96 60; Bahnhofstrasse 53, Zürich, Tel. 058 515 09 70; Marktgasse 14, Zürich, Tel. 044 253 63 30; cosstores.com
Cult Gaia: cultgaia.com
Diesel: Bahnhofstrasse 48, Zürich, Tel. 043 497 22 80; Infos Tel. 0039 02 83116 21; diesel.com
Dries Van Noten: Infos Tel. 0032 32 21 90 90; driesvannoten.be
Emporio Armani: Aeschenvorstadt 55, Basel, Tel. 061 272 92 50; 10, rue Ceard, Genf, Tel. 022 310 53 33; Rämistrasse 2, Zürich, Tel. 044 25114 40; emporioarmani.com
Faithfull the Brand: faithfullthebrand.com
Farfetch: farfetch.com
Fendi: 62, rue du Rhône, Genf, Tel. 022 319 30 10; Infos Tel. 0039 06 33 45 01; fendi.com

Ganni: Infos Tel. 0045 33 32 44 57; ganni.com
Gauchere: gauchere.com
Gauge81: gauge81.com
Gucci: 92, rue du Rhône, Genf, Tel. 022 310 84 06; Bahnhofstr. 39, Zürich, Tel. 044 211 46 20; Infos Tel. 0039 02 88 00 51; gucci.com
Hereum Studio: hereustudio.com
Isa Boulder: isaboulder.com
Issey Miyake: Münsterhof 12, Zürich, Tel. 044 211 53 23; isseymiyake.com
Jacquemus: Infos Tel. 0033 173 54 19 51; jacquemus.com
Jil Sander: Bäumleingasse 10, Basel, Tel. 061 273 42 55; 55, rue du Rhône, Genf, Tel. 022 818 13 51; Via Maistra 4, St. Moritz, Tel. 081 834 94 17; Strehlgasse 4, Zürich, Tel. 044 212 78 22; Infos Tel. 0039 02 77 92 21; maxmarafashion.com
Moi Basics: moi-basics.com
Mytheresa: Infos Tel. 0049 89 679 70 71 00; mytheresa.com
Net-a-porter: Infos Tel. 0800 002 417; net-a-porter.com
Palmagente: palmagente.com
Paloma Wool: marahoffman.com

Mariel Manuel: manuelmanufactures.ch
Marni: marni.com
Martiniano: martinianoshoes.com
Maryam Nassir Zadeh: Infos Tel. 001 21 26 73 64 05; mnzstore.com
Matches Fashion: Infos Tel. 0044 87 00 67 88 38; matchesfashion.com
Max Mara: Freie Strasse 72, Basel, Tel. 061 272 80 00; Marktgasse 37, Bern, Tel. 031 312 20 33; 110, rue du Rhône, Genf, Tel. 022 818 13 51; Via Maistra 4, St. Moritz, Tel. 081 834 94 17; Strehlgasse 4, Zürich, Tel. 044 212 78 22; Infos Tel. 0039 02 77 92 21; maxmarafashion.com
Moi Basics: moi-basics.com
Mytheresa: Infos Tel. 0049 89 679 70 71 00; mytheresa.com
Net-a-porter: Infos Tel. 0800 002 417; net-a-porter.com
Palmagente: palmagente.com
Paloma Wool: eu.palomawool.com

Prada: 6, rue du Prado, Crans-Montana, Tel. 091 986 63 40; 49/51, rue du Rhône, Genf, Tel. 091 986 63 20; Promenade 17, Gstaad, Tel. 091 986 64 20; Via Nassa 44, Lugano, Tel. 091 986 63 00; Via Maistra 25, St. Moritz, Tel. 081 833 00 32; prada.com
Rotate Birger Christensen: rotatebirgerchristensen.com
Salvatore Ferragamo: 104, rue du Rhône, Genf, Tel. 022 818 13 61; Bahnhofstrasse 40, Zürich, Tel. 044 211 23 91; Infos Tel. 0039 02 76 01 15 41; salvatoreferragamo.it
She Made Me: shemadememe.com
SIR: us.sirthelabel.com
Sophie Buhai: sophiebuhai.com
Sportmax: sportmax.com
Vivian Graf: Scheitergasse 4, Zürich; Infos Tel. 076 315 91 93; viviangraf.com
Voo Store: Infos Tel. 0049 30 69 57 97 27 10; vooberlin.com
Y/Project: yproject.fr
Zara: Infos Tel. 0800 56 16 60; zara.com



Gewinnen Sie

4 Nächte für 2 Personen inklusive Verwöhnpension im 5-Sterne-Superior-Resort Tropfana Royal in Ischgl (A) im Wert von ca. 1800 Franken!

Spüren Sie die Kraft der Berge im beeindruckenden Natur-Szenario des Paznaun. Das Tropfana-Royal-Resort ist ein Ort des Genusses: Kulinarik auf höchstem Niveau und ein elegantes Spa auf 2500 Quadratmetern ermöglichen Ihnen Ihr ganz persönliches Time-out. Räume mit Stil und Individualität bilden eine luxuriöse Wohnwelt für unvergessliche Ferien. Freiheit für Körper und Geist, herzliche Gastlichkeit, alpiner Charme und mondänes Flair erwarten Sie.

Tropfana Royal Gourmet & Relax Resort ****s, Dorfstrasse 95, 6561 Ischgl (A), Tel. 0043 5444 600, tropfana-royal.at

Grafik-format	↓	Fluss d. München Schiff Noahs	↓	Wäsche- spinne	südam. Hoch- gebirge	↓	↓	schweiz. Presse- agentur	Gegen- teil von digital	US- Sängerin (Miley)	frz.: Kräuter	↓	↓	nord- amerik. See
genau richtig	►	2						Getreide- anbau- fläche	►	▼				Fremd- wortteil: vor
scharfe Berg- kante	►				Rufname DeVitos Dung	►					Grab- inschrift Vorsilbe: Stern	►	4	▼
Iodernd (poet.)	Salbe Amts- tracht	►			3			besitz- anzeigen. Fürwort (2. Pers.)	edle Pferde- rasse					
					Anorak die Mitte bildend	►								Ballett- schüler Mz.
unent- schieden (Spiel)	►							Haus- tiere	europe. Meer Ver- wandter		5			
ital. Ort a. gleich- namigen See	ital. Winter- kurort: San ...			engl.: Sache folglich	►				Winter- sportort im Kt. BE		nicht mehr hungrig			engl.: mieten
zer- legen, segmen- tieren	►	7						unbest. frz. Artikel	Verlierer usw.					
Erd- wissen- schaftler	span.: mehr, plus							weibl. Zauber- wesen	►		röm. Gruss			
								Gegner Luthers † 1543 (Joh.)			Spreng- stoff			

So nehmen Sie
an der Verlosung teil:
Per Telefon:
0901909 026 (Fr. 1.50/
Anruf). Hinterlassen
Sie Ihren Namen,
Ihre Adresse und das
Lösungswort.
Per SMS: Nachricht mit
ANPREIS, Lösungswort
und Namen/Adresse
an 3113 (Fr. 1.50/SMS).
Chancengleiche
Teilnahme ohne
Zusatzkosten online
unter annabelle.ch/
preisraetsel

Teilnahmeschluss:
18. Juli 2022

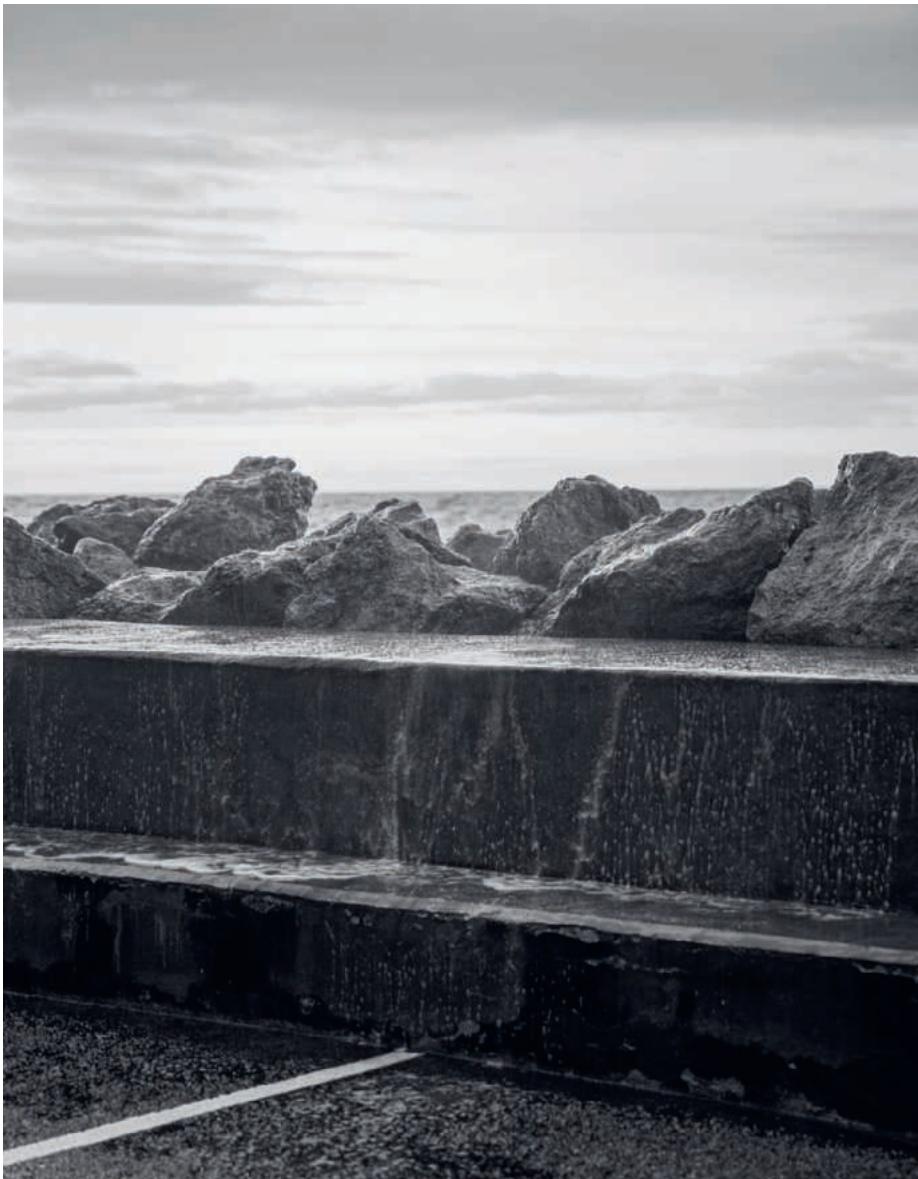
Die Gewinnerin oder der
Gewinner wird schriftlich
benachrichtigt. Keine Bar-
auszahlung. Der Rechtsweg
ist ausgeschlossen, über
die Verlosung wird keine Kor-
respondenz geführt. Teil-
nahmeberechtigt sind alle
Personen ab 18 Jahren mit
Wohnsitz in der Schweiz und
Liechtenstein. Pro Person
wird nur eine Teilnahme
berücksichtigt. Mitarbeiter
vom Tropfana-Royal-
Resort und von Medienart
sind von der Verlosung
ausgeschlossen

Lösungswort:

1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

Das Lösungswort
aus annabelle No. 8/2022: DATING

Vorschau



Mare mio!

Das azurblaue
Wasser täuscht:
Dem Mittelmeer
gehts mies –
Tourismus und
Klimaerwärmung
verschärfen
die Situation

Ausserdem:

GANZ FRISCH
Modeherbst
in Sicht: Die
Precollections
zeigen gemüt-
liche Eleganz

SOPHIES WELT
Feministisch,
ironisch, smart:
Begegnung
mit der deutschen
Autorin und
Satirikerin Sophie
Passmann

Die nächste
annabelle erscheint
am 22. Juli

Lesen Sie auf annabelle.ch:

Welche Kinofilme darf ihr grad nicht verpassen, welche Events
können euch interessieren, welche Festivals locken? Monat
für Monat gibt unser Team Kultur- und Veranstaltungstipps

170

One of Us



Dauerwelle

Wird getragen von: Männern, vor allem Fussballern, Tiktok- und K-Pop-Stars Im besten Fall zu verwechseln mit: den anderen Wellen von Dauer, den Naturwellen Beeinflusst von: Schon die alten Ägypter wickelten ihr Haar zu Locken und fixierten sie mit alkalischem Schlamm. Die Zeit der Dauerwelle aber waren die 1980er, ob Männer oder Frauen, ob in «Dirty Dancing» oder auf dem Fussballplatz Ikone: Der deutsche Fussballgott Rudi Völler trug seine Miniplis vorn kurz und hinten lang. Heute kombinieren nicht nur Fussballer die Locken mit dem Kicker-Evergreen, dem Undercut Good Hair Day: Timothée Chalamet auf jedem roten Teppich Bad Hair Day: Justin Timberlake, der seine Naturlocken als Sänger von NSYNC in den 1990ern mit Gel und Bleichmittel pimpte Hashtag: #permchallenge Soundtrack: «Perfekte Welle» von Juli Film: «American Hustle» (Bradley Cooper!) Schockmoment: War das ein Regentropfen?

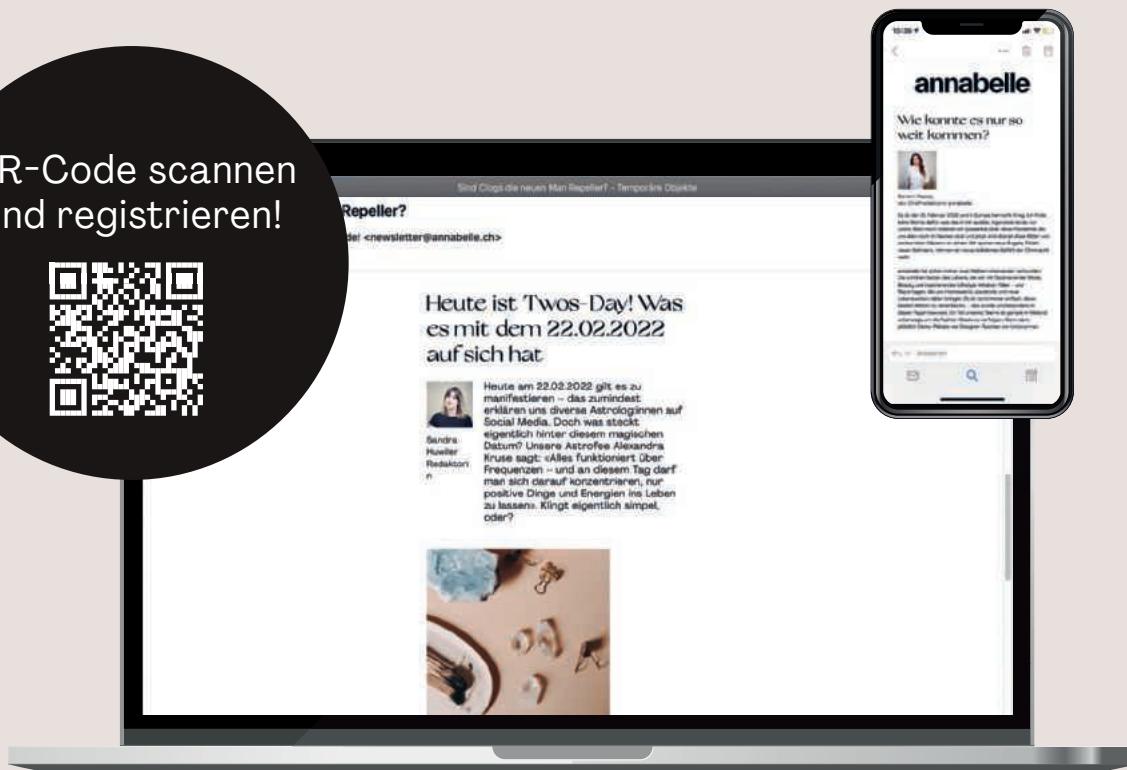
Redaktion: Barbara Loop, Jana Schibli

ANNANEWS

Gute Stories, kein Spam!

Zwei Mal pro Woche erhalten Sie liebevoll kuratierte Post aus der annabelle-Redaktion mit den neusten Artikeln, Empfehlungen und attraktiven Wettbewerben!

QR-Code scannen
und registrieren!



annabelle

Für alles, was wir sind.



CLASH
DE
Cartier

